Einzelpreis 20 Pfennig
III

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Artur Engel, für Anzeigen K. Pantitz, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Ausgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr. 208 | Sonntag, den 6. September 1931 | 42. Jahrgang

Frankreich und England

Paris, 4. September.

Die Ereignisse in England haben die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von den französisch-deutschen Angelegenheiten, die wochenlang im Vordergrund standen, etwas abgelenkt. Wenn man weiß, daß mindestens zwanzig Milliarden Frank französischen Kapitals in englischen Banken „arbeiten", so versteht man, von welchen Aengsten die Pariser Hochfinanz gepackt wurde, als sich plötzlich ein Abgrund vor dem Pfund Sterling auftat, und daß die nötigen Kredite zur Stützung des Pfundes sich mit der größten Schnelligkeit fanden. Wieweit das Mißtrauen in den Bankkreisen gestiegen war, erfährt man jetzt erst. Stelle es sich doch an dem Tag, an dem das Pfund einen vollen Punkt (1 Frank) verloren hatte, heraus, daß die Geldhändler es nicht wagten, das in normalen Zeiten als selbstverständlich geltende Geschäft zu machen, das darin bestanden hätte, plötzlich das billiger gewordene Pfund zu Millionen aufzukaufen und es bei der Bank von England zum Goldwechsel sofort wieder anzubieten, um auf diese Weise mühelos Millionen zu verdienen. Einer der bekanntesten Finanzmänner des Pariser Marktes hat an jenem Tag die charakteristische Bemerkung gemacht: „Das Bankiergewerbe wird unmöglich. Der kapitalistische Apparat hat zu funktionieren aufgehört." Was in andern Worten hieß: Wenn der kapitalistische Apparat uns das mechanische Verdienen nicht mehr sichert, verliert er für uns jeden Sinn.

Seitdem die amerikanisch-französischen Kredite einstweilen einen Sicherungsgürtel für das englische Pfund geschaffen haben, ist zwar in den Pariser Finanzkreisen eine gewisse Beruhigung eingetreten: aber nichts wäre falscher, als anzunehmen, daß nun auch kein Wölkchen mehr am Spekulationshimmel hinge. Man macht sich hier keine Illusion über die tiefern Ursachen der kritischen Lage in England. Auch die Anhänger der reaktionären Parteien, deren Blätter seit dem Abgang der Londoner Arbeiterregierung und der Bildung des Kabinetts der „nationalen Zusammenarbeit" einen wahren Freudentanz über den angeblichen „Einsturz des sozialistischen Gebäudes in England" aufführten und die sich so stellten, als ob die Labour-Politik „an allem schuld wäre", sind sich klar darüber, daß die Wurzeln des britischen Uebels in der Weltwirtschaftskrise, in den besonderen Eigenarten des englischen Kapitalismus und in der von der Bank von England seit dem Ende des Krieges verfolgten Geldpolitik liegen. Deshalb sehen sie den kommenden Monaten nicht ohne jede Sorge entgegen. Zwar kommt das in den Artikeln der französischen Tagespresse nicht offen zum Ausdruck, da die Zeitungen besonderen Wert darauf legen, die engere Verknüpfung aller finanziellen und damit auch politischen Beziehungen zwischen Frankreich und England, die sich aus den jüngsten Ereignissen ergibt, zu betonen. Aber daß die Lage in Großbritannien sowohl wirtschaftlich, als auch innenpolitisch voller Ueberraschungsmöglichkeiten bleibt, ist in Wirklichkeit die Ansicht aller maßgebenden Kreise.

Auf der Rechten und in den hinter ihr stehenden sozialen Schichten befürchtet man vor allem, daß die Fortdauer der Massenarbeitslosigkeit in England der Labour-Regierung einen noch stärkern Aufschwung verschaffen könnte. Die von dem Auslandsredakteur des klerikal-chauvinistischen „Echo de Paris", Pertinax, — der zu den besten Kennern der angelsächsischen Länder gehört und der sich seit dem Ausbruch der Krise in London befindet, wo er enge Beziehungen zu konservativen Kreisen hat, — in bezug auf die kommenden Wahlkämpfe veröffentlichten, höchst sorgenvollen Betrachtungen, sind in dieser Hinsicht bezeichnend.

Auch im Lager der französischen Linken haben die Vorgänge in England allerlei Befürchtungen hervorgerufen. Sie beziehen sich vor allem auf die Erschwerungen, die auf dem Gebiete der Hilfsaktion Frankreichs zugunsten Deutschlands eintreten können. So wenig in der letzten Zeit von der Möglichkeit einer Anleihe für Deutschland oder der Gewährung größerer, langfristiger Kredite mehr gesprochen wurde, so stark ist doch in den französischen Linksreihen der Gedanke geblieben, daß, auf die Dauer, Deutschland, ohne eine positive Finanzhilfe von außen, seinen Finanz- und Wirtschaftsapparat nicht ins volle Gleichgewicht zurückbringen könnte.

Man hat hier verstanden, warum Reichskanzler Brüning in all seinen öffentlichen Aeußerungen immer wieder die Notwendigkeit für Deutschland betonte, sich einstweilen vor allem und beinahe ausschließlich auf sich selbst zu verlassen, jedoch ist man in weiten Kreisen, und gerade in den verständigungsfreundlichsten, überzeugt geblieben, daß auch die größte innerdeutsche Anstrengung schließlich nur zu dauerhaften Resultaten führen kann, wenn auswärtige, billige Kredite den Zement dafür schaffen. In den sogenannten „eingeweihten Kreisen" erklärt man allerdings, daß bei den Besprechungen, die anläßlich des Besuches der französischen Minister in Berlin stattfinden werden, die Frage von Krediten oder Anleihen in gemeinsamem Einverständnis nicht angeschnitten werden soll und daß man sich auf die Prüfung der wirtschaftlichen Beziehungen und der eventuellen Schaffung eines permanenten Organs für deutsch-französische Zusammenarbeit beschränken will.

Der Besuch in Berlin soll Ende September stattfinden, in fast direktem Anschluß an die Völkerbundstagung. Bis dahin wird sich die Auswirkung des England gewährten amerikanisch-französischen Kredits bis zu einem gewissen Grad übersehen lassen. Bis dahin werden auch eine Reihe andrer Fragen, wie die des Nichtangriff-Paktes zwischen Sowjetrußland und Frankreich und vielleicht auch Polen, eine Klärung erfahren haben. Während der Genfer Session wird man sich vielleicht auch im stillen über gewisse Abrüstungsprobleme verständigen. Dann wäre an sich der Augenblick gekommen, um wieder über finanzielle Aktionen zu sprechen, durch die einer Verschlimmerung der Lage in Deutschland Halt geboten werden könnte. Es gibt in Frankreich einflußreiche Kreise, die es für ebenso notwendig erachten, an der Eindämmung der Arbeitslosenflut in Deutschland mitzuwirken, als zur Stützung des englischen Pfunds beizutragen; nicht aus sentimentalen Gründen, sondern weil sie sich klar sind über die allgemeinen Folgen, die jede Verschärfung in der Gesamtlage der Nachbarstaaten nach sich zieht. Wenn auch die Kreditaktion zugunsten Englands einen mächtigen Golddaderlaß bedeutet, so würde Frankreich noch über genügend starke Reserven verfügen, um sich auch an einer Aktion zugunsten Deutschlands beteiligen zu können.

Wäre die Regierung Laval davon überzeugt, daß sie ihre Mehrheit dafür ebenso sicher hinter sich fände, wie bei der englischen Stützung, so würde sie wohl auch imstande sein, die Banken von ihrer bisher negativen Haltung abzubringen. Jedenfalls nimmt man hier an, daß im Laufe der kommenden Monate die französisch-deutsche Finanzfrage sich in irgendeiner Form wieder stellen wird und ihre Beantwortung zum Teil von dem abhängen kann, was sich in der Zwischenzeit im Lande des Pfund Sterlings ereignet haben wird. —

Todesurteil der Börse?

Verzweifelte Stimmung in großkapitalistischen Kreisen

Der ungeheure Verlust, den die Effektenbesitzer am ersten Tage der Wiedereröffnung der Börse erlitten haben, hat in der kapitalistischen Presse eine Verzweiflungsstimmung hervorgerufen. Es hat wirklich erst noch dieses Stoßes bedurft, um den eingefleischten Anhängern des kapitalistischen Systems die Augen darüber zu öffnen, wie ernst die Krise des Kapitalismus ist.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung", das Organ der Scharfmacher, ist von tiefstem Pessimismus erfüllt, so sehr, daß sie das grandiose Versagen des kapitalistischen Systems eingesteht:

> **Das Problem der Neuordnung der chaotischen Verhältnisse, unter denen sich unser ökonomisches Leben abspielt oder richtiger gesagt abquält, ist zwar überaus schwer, aber keineswegs unlösbar geworden. Wir haben unsern mit landwirtschaftlichen Kulturen blühend bebauten Grund und Boden, den uns niemand wegtragen kann. Wir haben pro Kopf der Bevölkerung mehr Wohnraum, als wir je zuvor besaßen, ein ausgezeichnetes Verkehrssystem, an das der letzte Winkel des Vaterlandes angeschlossen ist, wir haben eine prachtvolle Handelsflotte, haben Bergwerke und Fabriken, Lagerräume, Handels- und Bankeinrichtungen, die nach den modernsten Grundsätzen betrieben werden, und dazu fleißige und geschulte Menschen für jede einzelne Funktion im Wirtschaftsleben.**
>
> **All dies ist da, und nun sollten wir als Nation nicht in der Lage sein, die Einzelteile dieses hervorragenden Organismus in Gang zu setzen und in Gang zu halten?**

In der Tat: ein hervorragender Organismus, wenn die Einzelfaktoren der deutschen Wirtschaft wirklich organisiert werden würden. Die Nation wäre in der Lage, sie zu organisieren, organisierte Wirtschaft unter dem Gesichtspunkt des Gemeinwohls des Volkes aber ist Sozialismus! Der Kapitalismus aber, dessen oberstes Prinzip die Verneinung der Organisierung der Wirtschaft durch die Nation ist, kann das Problem der Neuordnung der chaotischen Verhältnisse nicht lösen, sein Versagen ist die Ursache des Chaos von heute!

Diese Einsicht ist so tief ins Volk gedrungen, daß sich selbst die berufsmäßigen Verteidiger des kapitalistischen Systems ihr nicht mehr entziehen können. Ihre Weltuntergangsstimmung kommt in der folgenden Klage der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" zum Ausdruck:

> **Das Börsenunheil, der Trümmerhaufen aus dem was einst Effektenkapitalismus hieß, liegt vor uns und jammert einen an: Laßt endlich den Kapitalismus sterben! Verkündet ihm sein Todesurteil! Oder aber stellt die Bedingungen wieder her, unter denen er leben und sich entfalten kann!**

Weil der Trustkapitalismus auf seiner höchsten Stufe nicht mehr ein und aus weiß, wollen seine Verfechter wieder von vorn anfangen und schwärmen von den seligen Zeiten des Manchesterkapitalismus. Das Bürgertum im Greisenalter träumt von seiner goldenen Jugend . . .

Aber innerlich ist es reif, um seine Sache verloren zu geben. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" gesteht, daß das Volksurteil über den Kapitalismus bereits gesprochen ist:

> **Wenn man heute eine Volksabstimmung darüber veranstalten würde, ob der letzte entscheidende Schritt in den Staatskapitalismus hinein vollzogen oder der privatwirtschaftliche Charakter des deutschen Erwerbslebens wiederhergestellt werden solle, so würde vermutlich die Mehrzahl ihre Hoffnung auf die angebliche Allmacht des Staates setzen.**

Das Blatt der Scharfmacher gesteht, daß die Mehrheit des Volkes dem Kapitalismus das Todesurteil gesprochen hat, daß sie die Organisierung der Wirtschaft durch das Volk für das Volk wünscht. Wenn die Kapitalisten in der Idee kapitulieren, ist es die Aufgabe des Volkes, sie in der Praxis zu entmachten!

Rettung ist nicht beim privatkapitalistischen System, sondern nur bei dem entschlossenen Betreten des Weges zum Sozialismus! Rettung erfordert die Stärkung der Macht der Sozialdemokratie, die Unterstützung ihres ideellen und praktischen Angriffs auf den Kapitalismus, der das Chaos herbeigeführt hat! —

Der Haager Spruch

Genf, 5. September. Das heute veröffentlichte Gutachten des Haager Gerichtshofs über die Frage der deutsch-österreichischen Zollunion kommt zu dem folgenden mit 8 gegen 7 Stimmen festgestellten Ergebnis:

„Ein auf der Grundlage und in den Grenzen der Grundsätze des Protokolls vom 19. März 1931 errichtetes Regime zwischen Deutschland und Oesterreich würde mit dem am 4. Oktober 1922 in Genf unterzeichneten Protokoll Nr. 1 nicht vereinbar sein."

Der Gerichtshof hat mit 8 gegen 7 Stimmen entschieden, daß das Protokoll der Zollunion nicht vereinbar sei, mit dem Anleiheprotokoll von 1922, weil es die wirtschaftliche Unabhängigkeit Oesterreichs gefährde. Sieben von den acht Richtern der Mehrheit haben außerdem noch gesondert erklärt, die Zollunion widerspreche auch dem Friedensvertrag von St. Germain. Die sieben Richter der Minderheit Adatschi (Japan), Schücking (Deutschland), van Eysinge (Holland), Kellogg (Amerika), Rolin Jaquemyns (Belgien), Hurst (England) und Wang (China) erklären dagegen, daß

die Zollunion mit beiden Verträgen durchaus vereinbar sei.

Es ist interessant, daß die Mehrheit auch das rein politische Motiv anführt, Oesterreich sei ein wichtiger Punkt in der europäischen Ordnung und seine Existenz ein wesentlicher Bestandteil der politischen Regelung als Folge des Krieges. Die Minderheit widerspricht diesem politischen Urteil mit der Erklärung, es sei nur ein juristisches Gutachten vom Rate angefordert worden, das nichts mit politischen Erhebungen zu tun habe. Unter den Richtern der Minderheit befindet sich noch ein Richter Anzilitti (Italien), der einen gesonderten Standpunkt einnimmt. Die Richter haben sich also in zwei gleiche Hälften mit entgegengesetzten Meinungen geteilt, während ein Richter einen Separatstandpunkt einnimmt.

Nach der Verzichterklärung Deutschlands und Oesterreichs im Europaausschuß hat das Gutachten nur noch juristische Bedeutung für die Ratssitzung am Montag. —

Zweiter Börsentag

Wenn man will, ist der zweite Tag an der Berliner Börse etwas freundlicher ausgefallen. Es sind auch andre Auffassungen möglich. Jedenfalls hat sich das Angebot vermindert. Teilweise konnten auch Gewinne erzielt werden. Das gilt für Zellstoff Waldhof, wo bereits am Donnerstag ein Ausgleich in Angebot und Nachfrage erzielt werden konnte, für Hamburger Elektrizitätswerke und Dessauer Gas. Wie stark das Angebot aber noch ist, beweist der Rückgang bei solchen Aktien, bei denen man gestern zu keiner Notiz kommen konnte. So gingen die Aktien des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks (RWE.) gegenüber dem Börsenschluß Mitte Juli um 23 Punkte auf 78 Prozent zurück, Schuckertaktien verloren gegenüber Juli 35 Punkte, der Mitteldeutsche Stahltrust 20 und Elektrizitätswerke Schlesien fast 28 Punkte.

Wenn am Freitag nicht mehr so drängendes Angebot wie am Donnerstag festzustellen war, dann müssen wohl folgende Ueberlegungen ausschlaggebend sein: Der Donnerstag hat gezeigt, daß beim Verkauf nur geringe Erlöse zu erzielen sind. Man scheint es für ein schlechtes Geschäft zu halten, jetzt zu verkaufen, und wartet eben ab. Des andern hofft man, daß man mit der Nachschußpflicht und den Nachzahlungen mild verfahren wird, und daß man den Zwangsverkauf weniger drakonisch hart handhabt als früher. Das sind Ueberlegungen, die für ein paar Tage günstig wirken können. Einmal aber muß bezahlt werden. Die andere Seite ist wohl die, daß man heute allgemein von der Ueberkapitalisierung der meisten deutschen Erwerbsgesellschaften überzeugt ist. Selbst bei drastischem Druck auf die Löhne und bei selbstmörderischen Exzessen mit Kartellpreisen wird man die Rente für das jetzt zu Buch stehende Kapital nicht aufbringen können. Das Kapital muß den Gewinnmöglichkeiten angepaßt werden. Man muß die Gesundung vom Kapitalschnitt her versuchen.

Der Rentenmarkt hat sich am Freitag immerhin gut gehalten. Im großen und ganzen gab es sogar kleine Kauforders. Allerdings wurde dort, wo sich ein größeres Angebot zeigte, der Kurs gestrichen. Ob eine solche „Kurspflege" im Interesse der Emissionshäuser liegt, muß bezweifelt werden. Kommunalobligationen waren gebessert. Dagegen lagen Liquidationspfandbriefe unverändert. Bei Stadt- und Staatsanleihen zeigte sich starkes Angebot. Die meisten Stadtanleihen waren gestrichen. Bei Reichsschuldbuchforderungen gab es Repartierungen von 30 bis 40 Prozent.

Schwarzer Tag in Zürich

Die Berliner Börse stand am Schluß stark unter dem Eindruck von Vorgängen an der Züricher Börse. U. a. traf die Nachricht ein, daß die Börse in Zürich zeitweise geschlossen wurde. Man führt das auf Schwierigkeiten bei Motor Columbus, einer internationalen Elektrizitäts-Gesellschaft in der Schweiz, zurück. Selbstverständlich muß eine solche Nachricht alarmierend wirken, zeigt sie doch, daß der Kapitalbewegung über die Schweiz gewisse Gefahren drohen, die sich z. B. daraus ergeben könnten, daß die ausländischen Einleger bei den Schweizer Banken durch die Krisenentwicklung gezwungen werden, ihre Gelder, ähnlich wie 1924/25, zurückzuziehen. —

Erklärungen von Professor Alsberg

Beeinflussung oder Erpressung?

Justizministerium hat die Akten zum „Fall Stinnes" eingefordert

Das preußische Justizministerium hat Maßnahmen ergriffen, um den Fall Alsberg-Gollnick zu klären. Es hat die Akten des Zivilprozesses eingefordert, in dem die Behauptung aufgestellt wurde, daß im Strafprozeß gegen Stinnes jun. von den Anwälten Alsberg und Gollnick eine strafbare Beeinflussung des Gerichts unternommen worden sei.

Es wird weiter mitgeteilt, daß das Zivilgericht, wie üblich, die Anwaltskammer informiert habe, da es sich um eine Klage gegen Anwälte handelt. Daß das zuständige Zivilgericht weder der Staatsanwaltschaft noch dem Justizministerium angesichts der Bedeutung der erhobenen Beschuldigungen von sich aus Mitteilung gemacht hat, ist sehr eigenartig.

*

Erklärungen Professor Dr. Alsbergs.

Berlin, 5. September. Mehrere Berliner Zeitungen haben Rechtsanwalt Dr. Alsberg gebeten, sich zu der Zivilklage zu äußern, die die Frau des Berliner Rechtsanwalts Glade gegen die Verteidiger im Stinnesprozeß angestrengt hatte. Von der Absicht einer Zivilklage der Frau Glade habe Alsberg erst im August durch seinen Sozius Welt gehört, der ihm berichtete, daß Glade wirtschaftlich völlig zusammengebrochen sei und einen Skandal gegen Stinnes inszenieren wolle. Glade soll elfmal zum Offenbarungseid geladen worden sein.

In der zweiten Augusthälfte habe er dann eine Klage zugestellt erhalten, mit der 1500 Mark gegen ihn, seinen Sozius Gollnick, den Rechtsanwalt Samwer und Stinnes als Teilbetrag eingeklagt wurden und in der behauptet worden ist, die Genannten wären während des Prozesses wiederholt in der Wohnung der Eheleute Glade zusammen mit andern Personen, die am Prozeß beteiligt waren, bewirtet worden. Professor Dr. Alsberg erklärt, der Prozeß sei nur angestrengt worden, um auf ihn und Stinnes einen Druck auszuüben, dem Ehepaar Glade Geld zu geben und so den Skandal des Prozesses zu vermeiden. Gegen die im Schriftsatz vorgebrachten Behauptungen könne nur mit aller Entschiedenheit erklärt werden, daß er, Professor Alsberg, vor, während und nach dem Stinnesprozeß nie auch nur das geringste getan habe, was nicht mit den strengsten Anforderungen der anwaltlichen Ehre vereinbar ist. Er habe durch sämtliche am Stinnesprozeß amtlich und nichtamtlich beteiligt gewesenen Personen Beweis angetreten, daß ihnen von solchen Zusammenkünften, wie sie im Schriftsatz behauptet werden, nichts bekannt ist, und er habe sich auch zum Eid dafür erboten, daß sämtliche Behauptungen der Klage unwahr sind.

*

Was Frau Glade behauptet.

Ueber die Behauptungen der Frau Glade wird berichtet: Frau Glade gibt an, ihr Mann, sonst ständiger Beisitzer in der Kammer Arndt (vor der der Prozeß gegen Stinnes stattfand) und mit dem Landgerichtsdirektor eng befreundet, sei durch eine zufällige Bestimmung des Amtsgerichtspräsidenten kurz vor dem großen Stinnes-Prozeß von seinem Posten abberufen worden. Kurz vor dem Prozeß habe sich nun Hugo Stinnes durch Rechtsanwalt Gollnick an sie gewandt und unter Berufung auf die Freundschaft des Ehepaares Glade mit Arndt von ihr verlangt, sie solle Arndt zu festlichen Veranstaltungen in ihrer Wohnung zu Gelagen und Ausflügen einladen, um ihn bei dieser Gelegenheit über seine Taktik in dem großen Prozeß über seine Ansichten über den Angeklagten Stinnes sowie über seine Untersuchungsmethoden auszuhorchen. Ferner solle sie den Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Arndt in seiner Meinung zugunsten Stinnes beeinflussen. Für diese Tätigkeit sollte Frau Glade die Summe von 15000 Mark sofort nach dem befriedigenden Ausgang des Prozesses erhalten und etwas später weitere 17000 Mark. Außerdem sollten ihr alle Spesen, die ihr aus den Gelagen, Weekend-Ausflügen mit Arndt und Bummeltouren durch Berliner Lokale erwachsen würden, ersetzt werden. Es war Bedingung, daß Landgerichtsdirektor Arndt nichts von dem merkte, was mit ihm geschah.

Frau Glade behauptet, daß sie die ihr angetragenen Aufträge in vollem Umfang ausgeführt habe. Landgerichtsdirektor Arndt sei sehr häufig bei ihr in der Wohnung gewesen, sie habe gemeinsam mit ihm und ihrem Mann einen Weekend Ausflug nach Zinnowitz gemacht, wo man „zufällig" — es war vorher von ihr so arrangiert worden, auf Verlangen der Verteidiger Stinnes — den Rechtsanwalt Gollnick traf, und sie habe auch fortgesetzt mit Landgerichtsdirektor Arndt über den Stinnes-Prozeß gesprochen und den Inhalt dieser Unterhaltungen den Rechtsanwälten Alsberg und Gollnick weitergegeben, so daß diese ihre Verteidigungstaktik danach einrichten konnten. Nach dem freisprechenden Urteil erster Instanz habe sie dann 15000 Mark erhalten, wovon sich ihr Mann seine Rechtsanwaltspraxis aufbauen konnte, im Hinblick darauf, daß ihr noch weitere 17000 Mark gezahlt würden. Diese Zahlung sei aber unterblieben und die Summe ist jetzt Gegenstand der Klage, die sie vor dem Landgericht II angestrengt hatte.

In einem Termin, der vor etwa einer Woche stattfand, ist die Klage der Frau Glade abgewiesen worden. Das Gericht erklärte, daß sie sittenwidrig sei, zog aber gleichzeitig stark in Zweifel, daß die Angaben der Frau überhaupt stimmten. Rechtsanwalt Professor Dr. Alsberg hatte zu diesem Termin in einem Schriftsatz rund heraus erklärt, daß die Behauptungen der Frau glatt aus der Luft gegriffen seien. Es sei kein wahres Wort daran und er sei erhaben über jeden Verdacht in dieser Richtung. Die Klage, die Frau Glade gleichzeitig gegen Rechtsanwalt Dr. Gollnick angestrengt hatte, wurde von der Kammer an das Landgericht III, das für Gollnick zuständig ist, abgegeben und die Klage gegen Stinnes an das Landgericht in Mülheim an der Ruhr. In dem Termin erklärte der Vorsitzende des Landgerichts II, daß, wenn auch nur ein Schein von Wahrheit an den Behauptungen der Frau Glade sei, das der größte Justizskandal sei, den die Welt jemals erlebt habe. —

Drei Zentner Sprengstoff gestohlen

Chemnitz, 5. September. Vor einigen Tagen wurde in das Pulverhaus eines Steinbruchs der Stadt Chemnitz in Hartmannsdorf ein Einbruch verübt, bei dem etwa drei Zentner Sprengstoff gestohlen wurden.

Die Nachforschungen nach den Tätern sind bisher ergebnislos verlaufen. Spuren deuten darauf hin, daß der gestohlene Sprengstoff nach Chemnitz und von hier in kleinern Mengen nach andern Städten Deutschlands transportiert worden ist.

Das Polizeipräsidium Chemnitz teilt mit, daß im einzelnen rund 500 Stück Patronen Ammonit, 230 elektrische Zündkapseln, 200 Aluminium-Sprengkapseln und mehrere Ringe Zündschnur gestohlen worden sind. Die bisherigen Feststellungen hätten ergeben, daß der Einbruch planmäßig vorbereitet worden war und von mehreren Personen verübt sein muß. Für die Ermittlung der Täter ist von dem Polizeipräsidium Chemnitz eine Belohnung von 1000 Mark ausgeschrieben worden. —

Strafrechtsausschuß

Als einziger der großen Reichstagsausschüsse wird der Strafrechtsausschuß im Herbst eine größere Tagung abhalten. Der Ausschuß ist jetzt für den 22. September einberufen worden, um die Strafrechtsreform, die im Frühjahr bei der Reichstagsvertagung gleichfalls abgebrochen wurde, nunmehr fortzusetzen.

Zur Beratung wird zunächst der 16. Abschnitt der Strafrechtsreform gestellt, der gemeingefährliche Handlungen, Störungen des öffentlichen Verkehrs und andre Delikte umfaßt. Von größerer Bedeutung sind die dann folgenden Beratungen über den 17. Abschnitt, der die Tötungen betrifft und bei dem infolgedessen die Entscheidung über die Todesstrafe gefällt werden muß.

Der Vorsitzende des Strafrechtsausschusses, Geheimrat Dr. Kahl, hofft, die Ausschußberatung der Strafrechtsreform in wenigen Wochen beenden zu können, wenn nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten auftreten. —

Der Wildschütz

Stadttheater.

Man sage, was man wolle — wir haben nun einmal eine gute Meinung von Lortzing, weil er auch als Romantiker gesund und klar, und vor allem humorvoll bleibt, weil er Routine und Witz hat, und weil er eine saubere, quellfrische Musik schrieb, die oft in ihrem Charakter an Mozart erinnert. Freilich ist Lortzing in keinem seiner Werke so sympathisch wie in der komischen Oper par excellence „Der Wildschütz". Musik und Text sind hier bis zur Genialität talentiert und gekonnt. Scherz, Ironie und auch ein wenig tiefere Bedeutung stecken in den lustigen drei Bildern, kurzum: es stand hier ja schon öfters zu lesen, warum wir den „Wildschütz" so ins Herz geschlossen haben.

Leider wurde die Neueinstudierung im Stadttheater nicht völlig mit eignen Mitteln bestritten — Erkrankungen im Personal machten es nötig, daß zwei Gäste aus Braunschweig geholt wurden, die sich allerdings ausgezeichnet in den Rahmen der Aufführung fügten. Ruprecht Huths Spielleitung unterstreicht die Komik der Baculusszenen recht geschickt. Hier und da erscheint einem ein ulkiger Schnörkel entbehrlich, aber da auch die feinkomischen Züge berücksichtigt und gepflegt sind (Billardszene), kann man mit dem Grundton durchaus einverstanden sein. Ein netter Einfall sind die Schattenspiele während der Ouvertüre. Mit bewegten Silhouetten wird das Publikum in die Handlung eingeführt: Baculus erscheint als Schulmeister mit seinen Abcschützen, als zärtlicher Bräutigam mit seinem Gretchen, als Wildschütz mit Flinte und Esel. Das vermittelt dem Publikum auf lustige Art die Voraussetzungen und schafft schon von Aufgang des Vorhangs humorvolle Stimmung. Klar und lebendig das Szenenarrangement, voll spaßiger Dessins die Chorauftritte, flott und natürlich der Dialog, sauber und exakt das Ganze.

Ebenso zuverlässig und ebenso frisch die musikalische Leitung Walter Müllers. Diese lockere, witzige, unvergrübelte Musik fließt ihm nur so vom Taktstock, rhythmisch belebt, dynamisch fein differenziert und akkurat bis ins letzte Zweiunddreißigstel. Bravo! — Als verkappter Schwager des Grafen gastierte Valentin Haller aus Braunschweig, ein munterer junger Mann, flott im Spiele, wendig im Gesang. Sein bei Bedarf ziemlich kräftiger Tenor hat einen kleinen, aber ganz schmackhaften Knödel, quasi einen Leberknödel. Versiert und sympathisch in Spiel und Gesang auch die „Stallkollegin" des Tenors. Marlene Müller als junge Witwe Baronin Freimann. Neu von den Ensemblemitgliedern ist Franziska Brandstetter als Greichen. Sie singt nett und zuverlässig und spielt munter und natürlich. Toni Weilers Graf von Eberbach ist bekannt. Er fand den rechten Ton für diesen stets zur Galanterie aufgelegten Edelmann und die rechten Töne für die Gesangspartien, so daß er nach seinem Lied im letzten Akte sogar mit Beifall auf offner Szene ausgezeichnet wurde. Die Seele des Spieles ist natürlich der Baculus Ruprecht Huths. Aus Trotteltum und Verschmitztheit mischt er eine urkomische Figur, die immer bewegt, immer in Betrieb ist, so daß man aus dem Lachen, auch bei wohlbekannten Späßen, gar nicht herauskommt. Lilli Neitzer ist als ewig melodramatisierende Gräfin, die das Land der Griechen mit der Seele sucht, gleichfalls recht ulkig. Maria Auerbach macht den „Stubenburschen" sehr liebenswürdig. Clemens Adami den (diesmal sächselnden) Pankratius in alter komödiantischer Perfektion.

Voll war das Haus nicht, aber doch ganz hübsch besetzt. Die frische und saubere Aufführung stimmte das Publikum sehr dankbar, so daß es zum Schlusse viele Hervorrufe gab. Ecke.

Die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger richtet durch ihr Präsidium eine Eingabe an die Reichsregierung, sämtliche Länderregierungen und die Oberbürgermeister aller Theaterstädte, in der das Verhältnis der darstellenden Bühnenangehörigen der deutschen gemeinnützigen Theater zu den ergangenen Notverordnungen dargelegt wird. Leider verbietet uns Raumnot, den ganzen Inhalt hier abzudrucken, wir beschränken uns daher auf die sinngemäße Wiedergabe einzelner besonders bemerkenswerter Stellen. Die Genossenschaft fordert, die nach den Notverordnungen vorgesehenen Eingriffe in die Rechts- und Wirtschaftspläne der Bühnenangehörigen auf ein erträgliches Maß zu beschränken, das den besondern Nöten und Verhältnissen dieses Berufs Rechnung trägt. Es wird darauf hingewiesen, daß außer den durch die Notverordnungen bedingten Abzügen die Vertragsgehälter für die Spielzeit 1931/32 fast durchgängig wesentlich herabgesetzt worden sind, so daß die Gagen im Einzelfalle Kürzungen bis zu 50 Prozent (in manchen Fällen noch mehr) erfahren haben. Die Genossenschaft stellt dann fest, daß es den Begriff „Stargagen" im Reiche überhaupt nicht gibt, und daß überhaupt nur 7 Prozent aller darstellenden Bühnenangehörigen ein Einkommen von mehr als 1000 Mark monatlich beziehen. Die Eingabe weist dann auf die besonders starke Berufsbelastung hin, die die Bühnenangehörigen aller Kategorien, besonders stark aber das darstellende Personal durch die Notwendigkeit trifft, erhebliche, teilweise die Hälfte des Einkommens ausmachende Ausgaben für Berufsaufwand (Garderobe usw.) und Erhaltung der Arbeitsfähigkeit zu machen, wohin zuzurechnen ist, daß beim Bühnenberuf die zeitlichen Möglichkeiten der Berufsausübung unverhältnismäßig dadurch eingeschränkt sind, daß namentlich weibliche Bühnenangehörige und singende Künstler fast durchgängig in einem Lebensalter bereits ihre Laufbahn ohne jede Aussicht auf Unterkommen in einem andern Beruf abschließen müssen, in dem es den Vertretern andrer Berufe noch jahrzehntelang möglich ist, ihrem Beruf nachzugehen. Als besondere Härte sehen die Bühnenkünstler die Tatsache an, daß nach der feststehenden Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts das Kündigungsschutzverfahren nach §§ 84 ff. des Betriebsrätegesetzes für Bühnenangehörige nicht zugelassen ist, so daß der älteste und verdienteste Schauspieler nicht vor der Willkür seiner vorgesetzten Behörde auch nur einigermaßen gesichert ist. Zum Schlusse bittet das Präsidium in der Eingabe ihm vor Erlaß etwaiger neuer Bestimmungen, die in die Verträge der darstellenden Bühnenmitglieder eingreifen, Gelegenheit zu gutachtlicher Aeußerung zu geben. —

Vom Stadttheater. Die Generalintendanz veranstaltet am Sonnabend, dem 5. September, 20 Uhr, im Stadttheater eine einmalige Werbevorstellung für das Anrecht mit einer Aufführung der volkstümlichen Oper „Die Boheme" von Puccini. Die Preise von 30 Pf., 50 Pf., 1 Mark, 1,50 Mark und 2 Mark sind so außerordentlich niedrig gesetzt, um weitere Abonnenten für das Anrecht zu werben. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß es sich bei dieser Vorstellung nur um eine einmalige Veranstaltung handelt. —

Von Magdeburger Bühnenkünstlern. Margarete Jensen, die jugendliche dramatische Sängerin der städtischen Bühnen vom Vorjahr, hat, wie wir erfahren, in Hamburg als Desdemona in Verdis „Othello" mit großem Erfolg gastiert. Ihre Bindung an Magdeburg ist nun gänzlich gelöst, denn ihr Gatte, Hans Hoefflin, der dem Ensemble der städtischen Bühnen angehörte, wurde jetzt, noch ehe er hier in Erscheinung treten konnte, nach Stuttgart als 1. lyrischer Tenor engagiert, nachdem er seinen Magdeburger Vertrag auf gütlichem Wege gelöst hat. —

Ein Liszt-Fund. Jenö Hubay, der berühmte ungarische Geiger, hat eine verschollene Komposition von Franz Liszt, eine ungarische Rhapsodie für Geige und Klavier aufgefunden. Das Werk ist 1864 entstanden. Es stellt eine Paraphrase über das Volkslied „Die drei Zigeuner" dar und verwendet durchweg ungarische Volksmelodien. Hubay, der bekanntlich mit Liszt befreundet war und viel mit ihm musizierte, hat das Werk für den Konzertgebrauch instrumentiert und auch die soeben bei der Universal-Edition, Wien, erschienen Ausgabe in der Originalfassung für Geige und Klavier herausgegeben. —

Wie sie sitzen

Als ich in meinen Jungenjahren meiner seligen Großmutter einmal doch zu sehr umhertollte, wußte sie sich keinen andern Rat, als mich auf ihre Art zur Ordnung zu rufen. „Junge", sagte sie, „setz dich dort hin, wo deine Mutter als Braut gesessen hat."

Von Berufs wegen.

Das war ein Rätsel für mich. Hier bei der Großmutter wird es schon gewesen sein, aber wo? Ratlos stand ich in der Stube und

„Sehn Se ma, im Sitzen läßt sich viel besser verhandeln."

muß ein verflucht dummes Gesicht gemacht haben. Als ich bewußten Fleck nicht finden konnte und sie meine Hilflosigkeit sah, gab sie mir einen großmütterlichen Klaps auf den „Hintern" mit den Begleitworten: „Du bummer Peter, hier hat sie gesessen." Na, so schlau konnte ich ja eigentlich selbst sein, aber überall gibt es ein Ei des Kolumbus. Meine Philosophie für das Sitzen war aber von der Zeit an geweckt. Und wenn ich heute daran

Den janzen lieben langen Tag steht man 'rum und denn sagen die Leute: „Der muß en Jahr sitzen!"

denke, wo ich schon überall gesessen habe und mit wem ich zusammen gesessen habe, so könnte ich ein dickes Buch darüber schreiben. Hier ist das „Sitzen" aber nicht so problematisch aufzufassen wie bei meiner Mutter als Braut. Richtig „gesessen" habe ich erst einmal, aber ausgerechnet für meine Braut. Wer hätte das aber anders gemacht, nachdem er ein Jahr ohne Urlaub den Kriegsschauplatz im Westen an seinen „dicken" Stellen mit bevölkert hat, anschließend als Verletzter aus dem Lazarett zum Heimattruppenteil allein auf die Reise geschickt wird? Auf eine Reise, die mit 60 Kilometer Abstand an der Stadt der Braut vorbeifuhr. Da hätte jeder Soldat erst mal diesen Seitensprung von 60 Kilometer gemacht und gern dafür einen Tag beim „Vater Philipp" gesessen.

Mehrere Jahre vor diesem Erlebnis war ich „Bankassessor". Das war eine bewegte Zeit. Zwar bekam ich kein Geld in die Finger, solange ich dort gesessen habe, aber das ganze „Wesen" auf dieser Bank und die geheimnisvolle Umgebung nahmen mich ganz in Anspruch. Man wächst über diese Assessorenzeit hinaus. Wer hat sie aber nicht selbst durchgemacht? Wer wird sie noch erleben; denn diese Banken sind stabil. Selbst in den heißesten Tagen der Bankkrache waren sie noch gut besetzt. Nicht eine von ihnen ist gekracht, im Gegenteil, neue Konten werden täglich dort angelegt.

Ich hätte mögen aber in den letzten Wochen mal so ein paar richtige Bankdirektoren sitzen sehen. Ob die noch Sitzefleisch gehabt haben, wie es so gekriselt hat? Na und der Reichsbankpräsident, der dürfte wohl wie auf Kohlen gesessen haben in seinem Flugzeug auf den Reisen nach Nord und West, gebrannt hat es mächtig.

Uebermüdet.

Von Geschäfts wegen.

Heute sitzen die Herren schon wieder fest in ihrem Sattel und reiten gegen die Staatskontrolle. Nur wenn sie im „Dreck" sitzen, fahren sie mit dem Staatswagen, von dem sie sonst behaupten, daß er selbst festsäße.

Aus der Geschichte des mitteldeutschen Bergbaus

Von Erich E. H. Weber (Magdeburg).

Frisch auf, ihr Barkleit, jung un alt,
säd frisch und wohlgemuth.
Erhebet eure Stimme bald,
es wird noch warden gut.
Gott hot uns ollen die Gnad gegab'n,
daß wir bun edeln Bargwark lab'n,
drum rufft mit uns der ganze Hauf:
Glück auf, Glück auf, Glück auf!

Als vor 200 Jahren die Clausthaler Bergleute dieses Lied anstimmten, hatten sie wohl das Recht, sich ihres Berufs zu freuen. Denn die Harzer Betriebe gehörten damals, obwohl sie schwere Krisenjahre durchgemacht hatten, zu den ertragreichsten Erzlagerstätten Deutschlands. In erster Linie wurden Blei-, Kupfer- und Silbervorräte in zahlreichen Gruben abgebaut. Die Metalle, deren Verhüttung meist an Ort und Stelle erfolgte, fanden reißend Absatz, wird doch erzählt, daß man Harzer Erze bis nach Italien und Spanien verkaufte.

Beinahe phantastisch klingen die Ausbeuten einzelner Gruben, über die wir in alten Dokumenten genaue Abrechnungsergebnisse nachlesen können. So findet man z. B. verzeichnet, daß allein der Schacht „Lautenthals Glück" während der Zeit von 1685 bis 1789, also in etwa 100 Jahren, nahezu 6 Millionen Mark nach unsrer heutigen Rechnung vereinnahmte. Das bedeutet einen Jahresdurchschnitt von 60 000 Mark Reinertrag. Man muß dabei bedenken, daß etwa 1750, zu einer Zeit, in der auch Schierke noch als Hüttenort genannt wird, in unmittelbarer Umgebung der Stadt Lautenthal schon 35 Gruben in Betrieb waren. Noch höher liegen die Zahlen, die der damalige Berghauptmann von Trebra für die Ausschüttungen der Gruben „Dorothea, Karoline und neue Benedicta" bei Clausthal für den Zeitraum von 1710 bis 1764 angibt: „4 231 110 Speziesthaler in ununterbrochener Ausbeute."

Der Grund zu diesem gewaltigen Aufblühen des Bergbaues ist darin zu suchen, daß man sich erfolgreich bemühte, die vernachlässigten Betriebe wieder in Gang zu bringen. Durch Nahrungsmangel, Pestepidemien und Kriege — vor allem den Dreißigjährigen Krieg — war ein Mangel an Bergleuten eingetreten. Man verbot nun bei 50 Talern Strafe jedem Clausthaler Bürger, Landwirtschaft zu treiben (1673), richtete zum Wohle des Bergbaues eine freiwillige Steuer auf alkoholische Getränke ein und vergab „Bergfreiheiten", um einen Anreiz zum Abbau zu geben. Diese Bergfreiheiten haben sich vorzüglich bewährt. Ihre Einrichtung hat überhaupt zur Kolonisation des Oberharzes geführt. Noch im 15. Jahrhundert war das ganze Gebirge mit einem dichten Urwald bestanden. Dadurch, daß die Landesherren es jedem gestatteten, Erz zu graben, daß sie sogar Werkzeuge zur Verfügung stellten und wirtschaftliche Vorteile einräumten, lockten sie aus Franken, vorwiegend aber aus dem sächsischen Erzgebirge tüchtige Bergleute nach dem Harz. Im 16. Jahrhundert kam es zur Gründung der sieben Oberharzer Bergstädte: Altenau, Andreasberg, Clausthal, Grund, Lautenthal, Wildemann, Zellerfeld. Bemerkenswert ist, daß heute noch in den Oberharzer Bergstädten in der Mundart des Erzgebirges gesprochen wird.

Aber nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in technischer Beziehung gehörten die Harzer Gruben zu Musterunternehmungen früherer Zeit. Berühmt wurde die Harzer Fahrkunst, ein genial erdachter Vorläufer des heutigen Förderkorbs, und die geschickte Ausnutzung der Wasserkraft in Staugräben und Teichen, die selbst Ingenieure des Auslandes zur eingehenden Besichtigung anlockte. In Oberharzer Bergwerken sind wahrscheinlich die Lastkarren auf einer Art von Holzschienen zum erstenmal bequemer befördert, und der Karolinenschacht zu Clausthal kann stolz darauf sein, in seinem Förderturm das erste eiserne Förderseil der Welt 1834 in Betrieb genommen zu haben.

Unter den Harzer Werken haben die Anlagen des Rammelsberges bei Goslar eine besondere Bedeutung. Während sich im schwer zugänglichen Oberharz erst im 11. und 12. Jahrhundert durch Arbeit der Mönche kümmerliche Anfänge, im 16. Jahrhundert stärkere Bestrebungen um den Bergbau nachweisen lassen, kann die Ausbeutung der reichen Schätze des Rammelsberges auf eine 1000jährige wechselvolle Geschichte zurückblicken. Es gibt Forscher, die den Rammelsberg als das älteste Bergwerk der Erde bezeichnen, doch scheint dies auf Grund neuer Funde vorgeschichtlicher Gruben im Salzkammergut und in Frankreich nicht mehr berechtigt. Jedenfalls gehören neben den Stolberger Silberwerken, in denen bereits im 6. Jahrhundert gearbeitet wurde, die Anlagen am Rammelsberg zu den frühesten Montanbetrieben Mitteldeutschlands. Die Sage erzählt, daß das Pferd eines Ritters Ramm beim Scharren Erzadern freigelegt habe (in Hahnenklee ein kratzender Hahn), wahrscheinlicher ist die Annahme, daß das Wort Rammelsberg von rammeln — bergmännisch: schürfen — abzuleiten ist. Die Gold- und Silbervorräte, die der Stadt Goslar zu ungeheuerm Reichtum und einem weit über unsre Heimat hinausgehenden Ruf im Mittelalter verhalfen, lockte eine große Zahl von Goldschmieden in diese Stadt.

Neben Erzen gehören Salze zu den ergiebigsten Vorkommen Mitteldeutschlands. Bereits 500 v. Chr. soll man in Halle aus Sole Speisesalz gewonnen haben, aus Schönebeck wissen wir von Salzhändlern im 13. Jahrhundert. Später erst wurde auch das heutige Salzelmen eine fühlbare Konkurrenz. Die „Staatlichen Salinen Schöningen" besitzen Betriebsakten aus dem Jahre 1112; in Salzpfannen hat man die Sole gesiedet, bis sich die weißen Kristalle niederschlugen. Mit den überlagernden Kalischichten wußte man früher nichts anzufangen. Die „Abraumsalze" wurden als lästiges Nebengestein auf Halden geworfen, bis man später ihren Wert für die Landwirtschaft erkannte. Besonders um die Wende zum 20. Jahrhundert blühten die Bergwerke von Staßfurt-Leopoldshall auf; heute liegt das Zentrum unsrer Mitteldeutschen Kaliindustrie südlicher, mehr in der Gegend der Werra und im Regierungsbezirk Erfut.

Die jüngste Geschichte unsrer heimatlichen Mineralvorkommen hat der Kohlenbergbau. Mitteldeutschland besitzt keine Steinkohlenlager, wie die Grenzgebiete unsers Vaterlands, aber doch ausgedehnte Braunkohlenfelder, die fast sämtlich im Tagebau erschlossen werden. Ein Versuch, im 18. Jahrhundert bei Wefensleben Kohlenbergbau zu treiben, mußte bald als unrentabel eingestellt werden und die jetzigen Gruben der Bitterfeld-Magdeburger sowie der Halle-Egelner Mulde sind erst seit etwa 60 Jahren im Betrieb. Man hätte früher kaum mit der Braunkohle etwas anfangen können, außerdem war in Deutschland vom 13. bis zum 17. Jahrhundert sowieso der Verbrauch von Kohlen für Heizzwecke wegen der starken Rauchentwicklung verboten.

Der Versuch einer wenigstens andeutenden Geschichte unsers mitteldeutschen Bergbaues würde unvollständig bleiben, wollte man nicht der Mansfelder Kupferschieferindustrie, einer der größten und eigenartigsten Montanunternehmungen Kontinentaleuropas, gedenken. Urkundlich läßt sich der Mansfelder Bergbau bis zum 12. Jahrhundert nachweisen, erst vor kurzem feierten die dortigen Gruben das stolze Jubiläum des 725jährigen Bestehens. Mansfeld hat am Ausgang des Mittelalters fast ganz Europa mit Kupfer versorgt, es mußte aber auch Zeiten bitterer Not durchmachen. Die Erträge wurden gering, die Löhne sanken, der Hunger ging um. „Am 22. April 1557 stunden die Bergleute auf, ließen die Arbeit stehen und wollten kurzumb bezalet sein, dreweten auch, den andern, so an die Arbeit gingen, den Hals entzwei zu schlagen; ward aber durch gut Vertröstung im besten hingelegt." Und der alte Bergmannsglaube: Der Bettelsack hängt nie länger als ein Menschenleben an einem Bergmannshause, bestätigte sich auch hier. Durch technische Neuerungen im Betrieb, die die Erzförderung und -aufbereitung rentabler gestalteten, kamen glücklichere Perioden. Auch Mansfeld darf sich rühmen, eine Erfindung erstmalig im Bergbau verwendet zu haben: Seit 1871 transportiert es mit Drahtseilbahnen das Gestein vom Schacht bis zur Hütte. Auch in der nähern Umgebung von Magdeburg — bei Alvensleben und Süpplingen — hat man im 18. Jahrhundert Stollen angelegt, um Kupfer- und Silbererze, die sich im Grauwackengestein fanden, abzubauen. Doch zeigten sich die Metallvorkommen bald so dürftig, daß der Bergbau wieder zum Erliegen kam.

Kohle, Erz und Salz bilden die Grundlage unsers modernen Wirtschaftslebens, sie haben aber auch schon im Altertum zur Förderung der Technik und Kultur beigetragen. Dank der Verschiedenheiten im geologischen Aufbau unsrer Heimat gehören diese drei Rohstoffe zu den wichtigsten Bodenschätzen Mitteldeutschlands. Wechselvoll ist die Geschichte des Bergbaus. Kriege, Hungersnot, Seuchen, wirtschaftliche Krisen haben auf ihn eingewirkt. Als die schwerste Krise aller Zeiten wird aber die gegenwärtige angesehen. Im Oberharz liegen nahezu alle Gruben still, ob Mansfeld im Betrieb erhalten werden kann, ist sehr fraglich. Das wäre nur mit außerordentlich hohen staatlichen Zuschüssen möglich. Der Kalibergbau hat unter der Konkurrenz durch Phosphate und neuentdeckte Lagerstätten in Rußland, Frankreich und Spanien schwer zu leiden. Wie sich für den Bergbau die Zukunft gestaltet, steht dahin. Jedenfalls muß aber dafür gesorgt werden, daß die Menschen, deren Existenz sich auf den Bergbau gründete, arbeiten und leben können. —

So verschieden können die Ansichten über das Sitzen sein. Das kommt eben ganz darauf an, wie man sitzt und wo man sitzt. Vom harten Sattel des Fahrrades aus sieht die Welt ganz anders aus, als wenn man sie vom Polster einer Luxuslimousine aus betrachtet. Und wenn der Betriebsrat einmal beim Chef im Ledersessel sitzen darf oder muß, so muß ihm der Verstand trotzdem am richtigen Flecke sitzenbleiben. Einer sitzt Tag für Tag und schuftet und hat kaum das Notwendige zum Leben verdient, der andre setzt sich ein paarmal hin, schließt ein Bombengeschäft ab und hat sein Einkommen für das nächste Jahr doppelt und dreifach gesichert. Viele setzen ihr Heil auf die Lotterie, auf Pferde oder auf eine Erbschaft und bleiben dann bei sitzen, wie ein anspruchsvolles Mädchen, dem kein Mann ideal genug sein kann; andre dagegen setzen sich ins warme Nest und halten es aus.

Unser Fritz Petters, der ja auch nie stillsitzen kann, der ewig hinter einen „Tip" herjagt, hat mit seinem Stift ein paar „Seßhafte" erwischt. Nach dem Rezept: Man nehme!, empfiehlt er: Man suche sich den passenden Sitz heraus, setze sich in dieselbe Positur, und man hat's geschafft!

A. E.

Auswärtige Warenhausdiebinnen in Magdeburg

Berliner Warenhausdiebin mit dem Paragraph 51 – Reiche Beute in kurzer Zeit „Feine" Damen in Pelzmänteln

Erst vor einiger Zeit standen vor dem Erweiterten Schöffengericht drei Geschwister als Ladendiebe — ein Bruder und zwei Schwestern — im Alter zwischen 25 und 35 Jahren. Sie wohnen alle drei in Schönebeck. Typisch ist, daß sie sämtlich wegen Taschendiebstahls schon vorbestraft sind — unter drei Geschwistern die gleiche verbrecherische Leidenschaft, bestimmt keine Alltäglichkeit.

In einem Warenhaus gab es eines Nachmittags, kurz vor Ladenschluß, eine Aufregung. Schönebecker Frauen, die in dem Warenhaus Einkäufe besorgt hatten, erkannten die drei Geschwister, die auch in dem Warenhaus waren. Vom ersten Stockwerk des Warenhauses aus beobachteten die Frauen die Geschwister und wollen gesehen haben, wie sie von einem Ladentisch einen Ballen gelben Seidenstoff verschwinden ließen. Die beobachtenden Frauen verständigten das Personal. Während es der männlichen Person gelang, zu verschwinden, wurden die zwei Schwestern durch herbeigerufene Polizei festgenommen. Diebesware wurde bei ihnen nicht gefunden. Um den Diebstahl klären zu können, wurden nunmehr die drei Geschwister in die Anklagebank gebracht. Der Bruder von ihnen bestritt, der gesehene Mann in der Begleitung der Schwestern gewesen zu sein. Es gelang ihm auch, sein Alibi durch Hausbewohner nachzuweisen. Haussuchungen ergaben keine Diebesbeute, wohl aber einen grauen Mantel, den der Verdächtige an dem Tage angehabt haben soll. Die nähere Untersuchung des Mantels ergab, daß aus den beiden Außentaschen das Futter abgeschnitten war, eine Methode, die Warenhausdiebe zum bessern „Greifen" mit Vorliebe anwenden. Aber trotz dieses verdächtigen Mantels mußte der Angeklagte freigesprochen werden. Die beiden Schwestern erhielten dagegen eine mehrmonatige Gefängnisstrafe, da die Schönebecker Frauen genau beobachtet haben wollen, wie der gelbe Stoffballen von ihnen gestohlen wurde.

*

Ende November vorigen Jahres versuchten auch Berliner Warenhausdiebe in Magdeburg ihr Glück. Wieder waren es zwei Frauen, die hohe Kunst in ihrem Handwerk zeigten. Die eine war die 26 Jahre alte Ida F., Schneiderin von Beruf, die bisher — jedenfalls weil man sie noch nie fassen konnte — unbestraft war. Sie machte in Berlin die Bekanntschaft mit einer 10 Jahre ältern Frau B., die eine notorische Ladendiebin ist. Sie steht in den Listen der Berliner Warenhäuser mit dem besondern Vermerk verzeichnet „D. L. m.", d. h. „Das Luder maust". Diese B. ist als Ladendiebin sogar schon mit Zuchthaus vorbestraft. Jedenfalls wurde ihr der Boden in Berlin zu heiß. Darum wollte sie ihr Heil einmal in Magdeburg versuchen. Ihre Freundin F. brachte sie zu diesem Zwecke mit. Kaum hier angekommen, besuchten die zwei ein auf dem Breiten Weg gelegenes, bekanntes Mäntelhaus. Die F. ließ sich unter dem Vorwand, ein Kleid kaufen zu wollen, kostbare Kleider vorzeigen, die sie dann in der Ankleidekabine anprobierte, wobei ihr die nichts Böses ahnende Verkäuferin behilflich war. In der Zwischenzeit raffte die geübte B. verschiedene seidene Kleider und Blusen zusammen und steckte sie unter ihren pomphaften Pelzmantel. Der F. gefielen natürlich die anprobierten Kleider nicht, und so zogen die beiden „feinen Damen" wieder los mit dem Bemerken, sie wollten wiederkommen. Durch eine raffiniert angelegte Unterhaltung mit der Verkäuferin stellten sie leicht fest, wann diese Mittagspause hat. Um diese Zeit kamen die beiden Frauen tatsächlich wieder. Wiederum ließen sie sich Kleider zeigen, die F. probierte wieder an und die B. verübte erneut umfangreiche Diebstähle. Insgesamt erbeutete die B. sechs Kleider, drei Blusen und eine Jacke im Gesamtwert von 600 Mark.

An Kleidern hatten sie nunmehr genug, darum zogen sie in ein vornehmes Glaswarengeschäft, wo sie vier Römer und eine Mokkatasse im Werte von 50 bis 60 Mark auf ähnliche Weise erbeuteten. In einem noch andern bekannten Glaswarengeschäft „kauften" sie auf gleiche Art eine wertvolle Kristallschale. Die F. mußte die Verkäuferin durch das Aussuchen und Besichtigen der Waren stets ablenken und die B. stahl dann in kunstgerechter Weise.

Das bestohlene Mäntelhaus bemerkte erst am Nachmittag den Verlust der Sachen. Die verständigte Kriminalpolizei hatte sofort einen „guten Riecher". Sie ging mit den betreffenden Verkäuferinnen durch die Magdeburger Kaffeehäuser. Der Fang glückte. Bei Kaffee mit Torte und Schlagsahne fand man die beiden Diebinnen sehr bald in einem großen Kaffeehaus am Breiten Weg. Als die „feinen Damen" im Pelzmantel verhaftet werden sollten, spielten sie die Empörten. Die gestohlenen Sachen hatten sie, wohl verpackt, bereits auf der Gepäckaufbewahrungsstelle des Hauptbahnhofs untergestellt.

Die Polizei stellte aber durch Funkspruch nach Berlin sehr schnell fest, daß es sich bei den beiden Verhafteten tatsächlich um Warenhausdiebinnen handelte. Die B. steht sogar unter dem Schutze des Paragraphen 51, sie mußte aus dem Grunde auch diesmal — trotz der umfangreichen Diebstähle — straffrei ausgehen. Die F. erhielt dagegen 1 Jahr Gefängnis. Sie war angesichts dieser hohen Strafe sehr entrüstet, weinte zum Schlusse sehr und bat, dann wenigstens nach Berlin zurückgebracht zu werden.

Dieser Prozeß ergab, daß die beiden Diebinnen auch schon einen Monat vorher in einem Magdeburger Kaufhaus umfangreiche Diebstähle ausgeführt hatten. Die Verkäuferinnen erkannten sie mit Bestimmtheit wieder. —

Vereine und Versammlungen

Wäscherei und Plätterei.

Der Ortsverein Magdeburg des Zentralverbandes des deutschen Wäscherei- und Plättereigewerbes hielt seine Augustversammlung ab. Die vorgeschrittene Jahreszeit brachte wieder eine starke Mitgliederbeteiligung auf. Außer den engeren Vereinsangelegenheiten wurde ganz besonders die präzise und individuelle Ausbildung der Lehrlinge besprochen. Sie ist notwendig, um nicht nur Nachwuchs in guten Arbeitskräften zu haben, sondern um auch den verwöhnten Ansprüchen der Kundschaft ständig gerecht werden zu können. Weil die dem Ortsverein angeschlossenen Firmen das größte Interesse der Lieferung gediegener und preiswürdiger Arbeit entgegenbringen müssen, ist auch die Lehrlingsunterweisung handwerksmäßig vorzunehmen. —

Stenographenverein ZdA.

Als 1. Vorsitzender wurde Olberg und als 2. Vorsitzender und Korrektor Dannenberg gewählt.

Die Zahl der Mitglieder des Stenographenvereins stieg von 363 auf 412. Für die Uebungsabende, die Montags und Dienstags stattfinden, stehen den Schriftfreunden elf Räume in der Kaufmannsschule Große Münzstraße 7 zur Verfügung. Geübt wird in Gruppen von 60 bis 220 Silben. Im Oktober beginnen drei weitere Lehrgänge für Anfänger. Im Laufe des Berichtsjahres konnten viele Preise in Form guter Bücher verteilt werden. Für die nächsten Handelskammerprüfungen sind Vorbereitungen in den Systemen „Reichskurzschrift" und „Stolze-Schrey" getroffen. —

Neuerwerbungen der Magdeburger Stadtbibliothek

Buchwesen. Schürmeyer, W.: Bibliotheksräume aus 5 Jahrhunderten. 1929. **Geschichte, Kulturgeschichte.** Elsaß-Lothringisches Jahrbuch, Band 10. 1931. — Lützow: Der Nordseekrieg, Doggerbank-Skagerrak. 1931.
Kunst. Fuglsang, F.: Schleswig. 1931. (Deutsche Lande — Deutsche Kunst.)
Literatur, Literaturgeschichte, Sprachen. Flemming, W.: Das Schauspiel der Wanderbühne. 1931. — Holthausen, F.: Altsächsisches Elementarbuch. 1921. — Klemperer, V.: Die französische Literatur von Napoleon bis zur Gegenwart. Teil 3, 1, 2. 1931.
Pädagogik. Weigl, F. u. L. Battista: Die Volksschule, ihre Bildungs- und Erziehungsarbeit. 1931. (Handbuch der Erziehungswissenschaft, 3, 2.)
Staatswissenschaften. Bährens, K.: Flanderns Kampf um die eigne Scholle. 1930. —

Wie wird das Wetter am Sonntag?

Nördliche Winde, Schauerniederschläge, kühl.

Die Störungsfront, die am Donnerstag mit Landregen über unser Gebiet ostwärts hinweggezogen war, wurde am Freitag zunächst wieder über unser Gebiet zurückgetrieben, ohne daß es dabei zu Niederschlag kam. Die Temperaturen konnten in der warmen Südostluft bis auf 28 Grad ansteigen. In den Abendstunden kehrte die Störungsfront wieder nach Osten um und brachte nun ergiebige Gewitterregen mit erheblicher Abkühlung. Die Temperaturen lagen am Freitag früh in Mitteldeutschland bei 13 bis 14 Grad. Der Brocken hat 6 Grad Wärme. An der Störungsfront entwickelte sich ein neuer Tiefdruckkern, der am Freitag früh über Pommern, West- und Ostpreußen lag. Die Winde sind unter seinem Einfluß stark aufgefrischt; sie führen frische Polarluftmassen, die über die Nordsee, England und Frankreich vorstoßen, nach Mitteleuropa weiter. Im Bereiche dieser Polarluft wird am Sonntag das Wetter recht kühl und unbeständig sein, wiederholt werden Schauerniederschläge fallen.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	5. 9.	+ 0,14	—	0,04
Brandeis	„	+ 0,07	0,01	—
Melnik	„	+ 0,66	—	0,02
Leitmeritz	„	+ 0,76	—	0,15
Aussig	„	+ 0.57	—	0,22
Dresden	„	— 0,78	0,11	—
Torgau	„	+ 1,00	0,06	—
Wittenberg	4. 9.	+ 2,12	—	0,04
Roßlau	5. 9.	+ 1,84	0,02	—
Aken	„	+ 1,50	—	—
Barby	„	+ 1,41	—	0,02
Magdeburg	„	+ 0,91	—	—
Tangermünde	„	+ 1,90	—	0,04
Wittenberge	„	+ 1,60	—	0,01
Lenzen	4. 9.	+ 1,81	0,04	—
Dömitz	5. 9	+ 1,14	0,02	—
Darchau	4 9	+ 0,90	0,11	—
Bolzenburg	„	+ 0,82	0,02	—
Hohnstorf	5. 9	+ 0,98	0,09	—
Mulde				
Düben	5 9	+ 0,10	—	0,01

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	5 9	+ 1,10	—	—
Trotha	„	+ 1,94	—	0,04
Bernburg	„	+ 1,18	0,08	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,60	—	—
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,64	—	0,04
Grizehne	„	+ 0 70	—	0,02
Havel				
Brandenburg Oberpegel	5. 9	+ 1,98	0,02	—
Brandenburg Unterpegel		+ 0 65	—	—
Rathenow Oberpegel		+ 1,42	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,14	0,04	—
Havelberg	„	+ 1,58	0,12	—
Eger und Moldau				
Kamaik	5. 9	+ 0,47	—	0,02
Modran		+ 0,04	—	0,09
Laun	„	+ 0,02	—	0,02

Aussichten: Bei zeitweise böigen nördlichen Winden schnell wechselnde Bewölkung, mehrfach Schauerniederschläge, kühl.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Gewinnauszug

5. Klasse 37. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 3. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 156739 230041
10 Gewinne zu 5000 M. 80208 91825 112473 136000 392751
18 Gewinne zu 3000 M. 38896 58536 81083 181712 201221 219113 318672 320850 344337
62 Gewinne zu 2000 M. 11429 37244 41035 45929 63330 75369 75604 81511 88528 98126 116480 136719 146664 153085 159386 161041 168923 222253 239713 258917 281027 282740 284439 294269 302109 320614 322054 339786 352942 355282 381789
114 Gewinne zu 1000 M. 4886 5528 22512 32552 42702 57827 73595 75983 99127 104035 114141 120071 121208 121646 133405 134355 139840 140896 141948 167442 167825 171956 173609 182713 191141 198082 208171 208801 213324 224338 233821 238709 240773 243419 248120 251512 253336 253580 257487 260478 260661 262094 272858 300064 306065 311442 318388 319885 323028 336785 360498 369031 371057 378804 382024 392343 393620
164 Gewinne zu 500 M. 1073 18568 23005 24024 27347 30880 40947 43661 45877 50406 55353 58041 64397 64950 71637 77275 84417 87771 97098 97201 102692 103261 106346 119098 123086 126047 136692 139691 144101 157170 178202 187801 199914 199291 201542 202582 210579 211428 212952 212984 215180 221874 222707 226015 230595 232050 232429 244112 253436 254027 255170 268424 272677 274643 276956 283584 285074 286318 292149 292566 303756 308364 315669 321998 334404 335611 340522 341223 348614 349322 349649 356531 357092 362032 363479 377537 382144 387423 387517 392710 395081 395973

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 30806
2 Gewinne zu 10000 M. 227501
6 Gewinne zu 5000 M. 34942 111283 167607
2 Gewinne zu 3000 M. 231229
50 Gewinne zu 2000 M. 5558 26111 32179 43978 86497 91323 158820 160875 182589 183151 216782 238495 278556 281673 284977 289522 291578 300975 330583 335146 336536 348234 353616 364317 371148
90 Gewinne zu 1000 M. 5279 31118 34185 43903 46606 50502 57600 59766 70517 72242 76694 95075 95511 113017 119823 144564 145944 153889 159061 159912 187115 189830 193970 197102 197239 205652 207523 217011 219898 226091 239706 239879 242399 244497 248626 263949 265639 270946 280124 291322 308034 331787 348489 348876 383565
140 Gewinne zu 500 M. 11746 18119 29110 30144 32164 37348 41871 41910 45577 50397 55620 57619 74668 76540 88080 89851 96871 98920 107887 111903 115317 116728 118695 129418 134263 136301 144288 149013 149039 150846 158108 158192 162533 167106 167332 172111 174749 176414 178953 185351 189228 194518 202106 214824 236558 238476 241490 243109 246063 260115 276892 279394 280052 288738 290036 290629 291352 294948 301269 321020 326610 328185 340114 346504 355403 363978 376975 377287 390240 396468

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 50000, 10 zu je 25000, 58 zu je 10000, 118 zu je 5000, 248 zu je 3000, 670 zu je 2000, 1953 zu je 1000, 2172 zu je 500, 6546 zu je 400 Mark.

Gewinnauszug

5. Klasse 37. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag — 4. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 19989 135800
4 Gewinne zu 5000 M. 284065 325948
14 Gewinne zu 3000 M. 9854 46764 96633 111321 275467 324886 365122
62 Gewinne zu 2000 M. 2527 7731 15690 37207 41357 48194 56429 106493 110050 124783 145408 173140 176582 182961 194037 198583 233735 251594 273656 279854 281776 292560 303142 312983 321924 324972 328119 329422 360305 396356 397752
66 Gewinne zu 1000 M. 13092 25203 42253 57162 61522 64901 73597 97621 103816 107845 111200 142622 152136 172946 177362 183988 195069 197153 206024 210890 220832 223405 258888 266019 268918 273200 274637 278219 283864 285383 297964 322047 384861
176 Gewinne zu 500 M. 452 5130 6953 9998 13709 23281 28910 33025 39145 44394 47200 50306 53345 54275 56210 61634 63331 65607 70852 77007 85275 87718 87792 88649 91472 100979 107300 111316 112365 114240 125465 126227 132645 142810 159524 160085 160306 164026 164534 169672 171723 175007 185362 186467 189662 206716 206879 223933 225179 228306 235939 237885 244189 247073 247764 256612 258369 260513 264856 267562 271702 275319 276375 278521 278952 284650 290043 301079 304895 317548 319374 321496 328362 331703 334966 337889 343041 343478 353814 367080 369933 371923 378028 379240 383613 383777 386586 392440

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 226300 325961
12 Gewinne zu 5000 M. 44714 108880 200871 248403 282265 381134
16 Gewinne zu 3000 M. 34103 36884 69660 141130 271603 311193 318696 351247
38 Gewinne zu 2000 M. 987 16519 33480 62329 90362 111863 154263 178030 191970 204007 204390 211347 221648 243882 257160 266783 279064 348878 355032
92 Gewinne zu 1000 M. 7569 7616 39251 54134 54790 58504 65279 70767 86381 105651 106678 107452 108755 112730 116842 125713 131837 166592 186434 201751 214242 216505 229725 231204 248350 248951 250451 256819 275794 282303 289821 291839 297241 309020 324335 327064 330455 340756 348494 363295 366859 368972 379065 388086 396037 397524
154 Gewinne zu 500 M. 2266 23922 34271 52170 60482 66492 67631 71976 76008 80605 84093 85118 88292 96005 102268 102640 106787 108392 122648 123421 132145 135294 138763 142064 147424 154778 156814 160131 164111 164430 164996 168178 169827 171530 176483 182921 188099 204628 215338 233196 233721 244813 246000 247929 256276 257536 262326 265952 272616 272674 274342 275703 282953 285225 288102 292929 298074 304265 306844 315668 322122 337750 341173 344681 345888 349526 369378 371159 376979 380516 381135 381702 382326 385947 389375 395202 399841

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 50000, 10 zu je 25000, 50 zu je 10000, 102 zu je 5000, 218 zu je 3000, 570 zu je 2000, 1198 zu je 1000, 1842 zu je 500, 5558 zu je 400 Mark.

Bestrahlungs-Institut Magdeburg

Inhaber: Frau M. Seiferth
Hallestraße 14, Fernsprecher 41696.
Straßenbahn-Haltestelle der Linie 1 u. 11, Buckauer Str. / Auskunft kostenlos!

Eine Bestrahlungs-Kur empfiehlt sich

Jeder Patient wird vom Institutsarzt untersucht. Voranmeldung zur Neuaufnahme angebracht. Nächster Sprechtag: **Mittwoch, den 9. September,** von 2 bis 19 Uhr

bei **Herz- und Gefäßkrankheiten** (Herzmuskelschwäche, Aderverkalkung, Herz-Neurose, Venenentzündung),
bei Erkrankung des **Nervensystems** (Ischias, Neuralgie, Neurastenie, Basedowsche Krankheit, Epilepsie),
bei Erkrankung der **Atmungsorgane** (Katarrhe, Asthma, Kehlkopf- und Lungen-Tuberkulose),
bei **konstitutionellen Erkrankungen** (Skrofulose, Rachitis, Blutarmut, Bleichsucht, Gicht, Ernährungsstörungen),
bei **Gelenk- und Muskelrheumatismus,**
bei **Erkrankung der Verdauungsorgane** (Katarrh, Verstopfung, Erkrankung der Leber und Gallenblase usw.),
bei **Erkrankung der Haut** (Haarausfall, Lupus, Schuppenflechte),
bei **krebsartigen Erkrankungen,**
zur **Wundbehandlung** eiternder und schwer heilender Wunden, Abszesse usw.
bei **Haut-Tuberkulose** und tuberkuloseartigen Erkrankungen.

Die Kosten sind im Vergleich zu anderen oder ähnlichen Heilverfahren äußerst gering. Schriftliche Danksagungen über Erfolge unserer Heilmethode, selbst in manchen hoffnungslos erscheinenden Fällen, haben wir vorliegen.

Ab Montag:

Weiße Woche

Gr. Verkaufsveranstaltung bester Qualitäten

Durch niedrigste Spesen
und Vermeidung aller unnützen Ausgaben
unerreicht billige Preise!

Webwaren-Groß- und -Einzelverkauf
Wäsche- und Schürzenfabrik
Stolze
Inh. Stolze-Näser
Karlstr. 1 Ecke Otto-v.-Guericke-Str. gegenüber Große Münzstr.

Günstigste Einkaufsgelegenheit für Bräute - Hausfrauen - Wirte - Hoteliers - Pensionate - Kliniken usw.

Lotze beschützt die Frauen vor des Waschtags Müh' und Grauen!
Naßwäsche, fast trocken . . . . . Pfd. **17** Pf.
Lieferzeit 2 Tage.
Vorteilwäsche, gebrauchsfertig gemangelt Pfd. **27** Pf.
Lieferzeit 3—4 Tage.
Rollplättwäsche, schrankfertig geplättet . Pfd. **40** Pf.
Lieferzeit 6 Tage.
Sorgfältige, schonende Behandlung. — — Fuhrwerke täglich in allen Stadtteilen.
Dampfwäscherei Carl H. Lotze
Magdeburg-Cracau — Fernspr. 332 30/31

Amtliche Bekanntmachungen

Gemäß § 172, Abs. 2 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (s. Preuß. Ges.-Samml. 1913, S. 52 bis 170) wird hiermit öffentlich bekanntgegeben, daß der Ausbau des Ihlekanals von km 5,6 (Einmündung der Ihle) bis km 18,0 (Grenze des Kreises Jerichow I) nach den mit den Beschlüssen des Bezirksausschusses in Magdeburg vom 20. Januar 1921 — BA. Nr. 285 — und vom 12. April 1928 — $\frac{BAB.\ 28/26}{11}$ — festgestellten Plänen in der Teilstrecke **von km 8,6 bis km 10,4** ausschließlich der für eine bessere Vorflut der nördlich des Kanals zwischen km 10,1 bis km 11,2 liegenden Ländereien abzuändernden Bauanlagen **am 9. August 1928** fertiggestellt ist.

Diejenigen, die innerhalb der im § 172, Abs. 1 des Wassergesetzes angegebenen Fristen kemerlei Forderungen auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder Entschädigung nach den § 150—159 des Wassergesetzes wegen nachteiliger Wirkung des Ausbaues erheben, verlieren ihre etwaigen Rechte. Die Ansprüche sind entweder bei dem unterzeichneten Wasserbauamt oder bei dem Magistrat der Stadt Burg sowie bei den Gemeindevorstehern in Parchau und Ihleburg schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu geben.

Genthin, den 27. August 1931.

Im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten als Chef der Verwaltung der märkischen Wasserstraßen in Potsdam:

Preußisches Wasserbauamt.

Die vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Burg, den 2. September 1931.

Der Magistrat. Boese.

Bekanntmachung.

Wegen dringender Betriebsarbeiten wird am **Sonntag, dem 6. September 1931,** die Stromlieferung für die Transformatorenstation Magdeburger Chaussee in der Zeit von
6 bis 6.30 Uhr
und von **19 bis 19.30 Uhr**
eingestellt.

Burg, den 3. September 1931.

Das Betriebsamt. Boese.

Bekanntmachung

Nachdem die Ferngaszuleitung von Magdeburg nach Genthin fertiggestellt ist, wird nunmehr im Laufe des heutigen Tages die Versorgung der Stadt Genthin mit Ferngas einsetzen, während wir den Betrieb unsrer Gaserzeugungsanlage gänzlich einstellen. Die Stadt Genthin wird somit mit Gas von der Gasversorgung Magdeburg-Anhalt Akt.-Ges., Magdeburg, beliefert. Das Gas entstammt der erst vor einiger Zeit errichteten Großgaserei Mitteldeutschland Akt.-Ges., Magdeburg. Das neue Produkt weist infolge des modernen Fabrikationsganges, der Verwendung besonderer Kohle usw. in chemischer Hinsicht eine andere Zusammensetzung als das bisher in unserem Werk hergestellte Gas auf. Es ist daher damit zu rechnen, daß sich in den Gasapparaten unsrer Konsumenten irgendwelche Störungen bemerkbar machen. Wir bitten im Interesse der Abnehmer, diesbezügliche Störungen sofort telephonisch nach hier zu melden — Fernsprecher Nr. 385 —, damit sofort für Abhilfe — Regulierungen — gesorgt werden kann. Die Beseitigung solcher Störungen erfolgt durch uns kostenlos; die Arbeiten werden in der Reihenfolge des Eingangs der Anmeldung vorgenommen.

Ausdrücklich muß bemerkt werden, daß es sich bei dem neuen Gas um ein hochwertiges Produkt handelt.

Genthin, den 2. September 1931.

Städtisches Licht- und Kraftwerk, Genthin.
Struß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung dringender Arbeiten des Ueberlandswerks Jerichow 2, G. m. b. H., Genthin, an der Hochspannungsfernleitung wird die Stromzufuhr am Sonntag, dem 6. d. Mt., morgens von 6 bis 8 Uhr, nach Genthin und Genthin-A. unterbrochen.

Genthin, den 3. September 1931.

Städt. Licht- und Kraftwerk Genthin.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Motorführers Gustav Möhring in Sommerschenburg zum Hilfsschöffen der Gemeinde Sommerschenburg wird hiermit bestätigt.

Neuhaldensleben, den 31. August.

Der Landrat.
J. V.: Von der Groeben,
Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 17 des Gesetzes vom 25. Juli 1911 zur Ausführung des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 soll demnächst die Neuwahl der Schiedsmänner zwecks Bildung der Kommissionen zur Ermittlung der Entschädigungen für die auf polizeiliche Anordnung getöteten Tiere für die nächsten 3 Jahre (1932 bis 1934) erfolgen.

Den Magistrat hier und die Herren Gemeindevorsteher des Kreises ersuche ich, mir **bis zum 25. September 1931** aus den Einwohnern des Ortes diejenigen Personen in der erforderlichen Zahl vorzuschlagen, welche für die Dauer der nächsten Wahlzeit zu dem Amte eines Schiedsmannes herangezogen werden können. In Frage kommen nur Personen, die tatsächlich in der Lage sind, ein Rind sachgemäß abzuschätzen. Anzugeben sind Vor-, Zuname und Beruf.

Wolmirstedt, den 5. September 1931.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Böttger.

Feder-Betten mit Bettfedern
von höchster Füllkraft, weich und flaumig wie sie nicht besser sein können.

Mein Bettenhaus
ist führend, beratet Sie richtig und bedient Sie zweifellos am billigsten!

Federbetten mit guter Füllung

Oberbett Mk.	13.—	16.—	22.—	30.—	38.—	48.—
Unterbett Mk.	13.—	14.—	18.—	26.—	33.—	42.—
2 Kissen . Mk.	8.—	10.—	14.50	20.—	27.—	36.—
pro Stand Mk.	34.—	40.—	54.50	76.—	98.—	126.—

Bettfedern und Daunen, in schönsten, füllkräftigen Qualitäten, graue und halbweiße Federn
pro Pfund Mk. 0.75 1.25 1.50 1.95 2.50 3.00 3.75
weiße Halbd. Mk. 4.75 5.00 5.75 6.75 8.50 12.50 14.50
Daunen . . . . . pro Pfund Mk 8.50 12.50 17.50

Inlette und Drelle
beste, ausprobierte, federdichte und farbechte Erzeugnisse in allen Preislagen

Beste Bettfedern-Reinigung
unübertroffen an Gründlichkeit, Leistungsfähigkeit und schonendster Behandlung. — **Jederzeit in Betrieb. — Abholen und Zubringen kostenfrei!** Transport frei!
— — Auf Wunsch Zahlungserleichterung — —

Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber

Zitronen . . . das Dutzend nur **50** Pf.
Zitronensaft ohne Zucker . . Pfund **30** Pf.
Zitronensaft mit Zucker . . . Pfund **50** Pf.
Eden-Pflanzenbutter
(Edel-Margarine) . . . . . Pfund **90** Pf.
Frischkost-Reformhaus
O.-v.-Guericke-Str. 104 — Tel. 349 42

Siegreich behaupten
im Leben wird sich der nur der auch bei den kleinsten Dingen den richtigen Weg beschreitet. Bei Stellengesuchen, Stellenangeboten, Mietgesuchen Vermietungen, Tausch, An- und Verkäufen führt der Weg zum Erfolg über die kleine Anzeige in der „Volksstimme". Denken Sie bitte das nächste Mal daran!

Bekanntmachung.

Die nachfolgenden Personen sind, nachdem die vom Kreistag vom 21. Mai d. J. vorgenommenen Wahlen seitens des Landgerichts-Präsidenten in Magdeburg bestätigt worden sind, auf eine 3jährige Amtsperiode verpflichtet worden.

Straßenmeister Wilhelm Schröder (Alvensleben), als Schiedsmann für den 1. ländlichen Bezirk ab 18. November 1931. Straßenwärter Karl Lübke (Alvensleben), als Schiedsmannsstellvertreter für den 1. ländlichen Bezirk ab 16. Juli 1931.

Schmied Friedrich Wendt (Süplingen), als Schiedsmann für den 2. ländlichen Bezirk ab 27. August 1931.

Landwirt Karl Hermes (Bülstringen), als Schiedsmann für den 3. ländlichen Bezirk ab 26. Februar 1931.

Landwirt Richard Oelze (Schackensleben), als Schiedsmannsstellvertreter für den 7. ländlichen Bezirk ab 18. November 1931.

Invalide Wilhelm Kaufhold (Wefens leben), als Schiedsmann für den 12. ländlichen Bezirk ab 1. August 1931. Berginvalide Karl Ehring (Wefensleben), als Schiedsmannsstellvertreter für den 12 ländlichen Bezirk ab 1. August 1931.

Landwirt Friedrich Jakobs (Wackersleben), als Schiedsmann für den 15. ländlichen Bezirk ab 24. Juli 1931.

Gemeindekassenrendant Karl Roseliep (Erxleben), als Schiedsmann für den 18. ländlichen Bezirk ab 4. Januar 1931. Privatmann Emil Dütschke (Erxleben), als Schiedsmannsstellvertreter für den 18. ländlichen Bezirk ab 1. August 1931.

Neuhaldensleben, den 2. Septbr. 1931.

Der Landrat. J. V.: von der Groeben.

Küchen
in Natur u. Weißlack äußerst preiswert
Schlafzimmer
in Eiche u. Schleiflack, beste Qualität, zu billigsten Preisen.
Herrmann & Co.
Lübecker Str. 23a
Kein Laden!

1 Tisch, 1 Speiseschrank, 1 Eimerschrank zu verk. b. Ladebeck, Republikstr. 1.

Um d. Geschäft zu beleben, verkaufe ich
alle Möbel
unter Preis, und zwar
z. T. bis 30% billiger
Sichern Sie sich daher Möbel zu den jetzigen sensationellen Preisen. Ca. 150 Zimmer vorrätig!
Nur Wilfried Friedrichs **Möbel-Halle,**
Große Marktstr. 3 und Jakobstr. 2 (beides dicht am Alt. Markt)

Ia Chaiselongues
Sofas, Sessel, Auflegematratzen, nur grundreelle Werkstattarbeit, kaufen Sie preiswert bei geprüft. Fachmann.
K. Bencke,
1, Spezial-Polsterwerkstatt, Apfelstraße 3, part.

Wasch- und Wringmaschinen-Verleih
Wasch- u. Wringmasch. pro Tag RM. 1.25
Lieferung frei Haus.
Karl Tuch Abendstraße 17

Speise-Zimmer
Büf. 140 breit, Kred., Ausziehtisch u. 4 Stühle
Kassepreis **350.-**
Möbel-Lorenz
Peterstraße 17.

Möbel, Fahrräder
Garderobe, Wäsche, ganze Nachlässe, Wirtschaftssachen aller Art nimmt z. Versteigerung an
Ernst Ritter
Auktionator
Stephansbrücke 10
Telephon 205 20

FOTO
Filme, Platten
entwickeln kopieren
Silbermann
Breiter Weg 10
sauber, billig

Existenzmöglichkeit mit hohem Jahreseinkommen!
Alleinverkauf bedeut. Zahnpasta (Patent) zu vergeben. Kapital, Vorkenntnisse und besond. Räume werden nicht verlangt. Großzügige Reklame wird geboten. Angebote u. **HR 8763** bef. **Rudolf Mosse, Hamburg 36.**

Magdeburger Volksbühne E. V.
Einladung zur Anrechtszeichnung auf
5 Kammermusik-Konzerte
während des Winters 1931/1932 in der **Stadtmission**
Guarneri-Quartett . . 2 Abende
Klingler-Quartett . . 1 Abend
Otto-Volkmann-Trio . 1 Abend
Cembalo-Abend (Otto Kobin, Violine; John Kramer, Flöte; Maria Celze, Cembalo) . **1 Abend**
Numeriert. Platz 15 ℳ, unnumeriert. Platz 10 ℳ zuzüglich 1 ℳ Einschreibgeb. zahlbar in 4 Raten

Einladung zur Anrechtszeichnung auf
6 Tanzmatineen
während des Winters 1931/1932 im **Stadttheater**
Alice Ziekler mit dem städt. Ballett ers Skoronel mit Gruppe
Ivonne Georgi — Harald Kreuzberg
Niddy Impekoven
Raden Mas Jodjana
Münchener Kammer-Tanzbühne
Anrechtskarten 6, 12 und 18 ℳ zuzüglich 1 ℳ Einschreibgebühr, zahlbar in 6 Raten
Anmeldungen in unserer Geschäftsstelle, Berliner Str 19, Fernruf 380 28 schnellstens erbeten

Konzerthaus
Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr:
Gr. Gesellschaftsball
Doppel-Orchester! Doppel-Orchester!

Konzertleitung Heinrichshofen
Freitag, den 11. September 1931, 20 Uhr, im Kristallpalast, Leipziger Straße
EXPERIMENTAL-ABEND
H. R. NENA
Gedankenübertragung / Television / Kriminal-Telepathie
HELLSEHEN
Karten zu Mk. 1.— 2.— 3.—, Heinrichshofen Konzertkasse 9-1 u. 3-6 Uhr und Abendkasse
Daselbst Sprechstunden-Anmeldung.

Möbel-Vahle
liefert zu äußerst billigen Preisen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen aller Art
Einzel-Möbel
Polster-Möbel
Bei Barzahlung hohen Rabatt!
Möbelhaus Wilhelm Vahle
Magdeburg
Ratswaageplatz 1
Telephon 232 32
Langjährige Garantie
Transport frei durch eigenes Möbelauto.

Erdbeerpflanzen
Sieger 100 Stck. 1 ℳ
dieselb. pikiert, stämmig 100 Stück 2 ℳ
Karl Werner Königsborn b. M. und Magdeburg, Tischlerbrücke 36.

Restaurant Grunow
Braunschweigerstraße
Heute Tanz
Unterhaltungs-Musik

Seifen-Hausierer
und Großverbraucher kauf. gut u. spottbillig.
Wiwa, Hasselbachstr 5.

Konzertleitung Heinrichshofen
Magdeburger Madrigalchor
Sonntag, 13. September, 6 Uhr nachm.
Heiligegeist-Kirche, Berliner Straße
Joh. Seb. Bach
Matthäus-Passion
in kleiner Besetzung
28 Sänger, 28 Instrumentalisten
Karten Mk. 1.- numer. Mk. 2.-, in geringer Anzahl. Heinrichshofen Konzertkasse

ODEON
NEUSTADT
Sonntag bis Mittwoch:
Das Schicksal der Renate Langen
Tonfilm-Drama mit **Mady Christians, Alfred Abel — Franz Lederer**
Der Teufel von Texas
Wildwest-Abenteuer mit **Ruth Mix**
Alice u. ihr Stahlroß
tönender Trickfilm.
Ufa-Ton-Woche

HERRENKRUG
Heute Sonntag:
Großes Konzert

Salzquelle
Jeden Sonntag ab 3½ Uhr
Konzert
Eintritt frei Eintritt frei
Dampfer-Verbindung von der Strombrücke
Werktags von 15 bis 19 Uhr stündlich, Sonntags von 9 bis 12 Uhr stündlich, von 14 bis 19.30 Uhr halbstündlich.
Fahrpreis: Erwachsene **20,** Kinder **10** Pf.

Romane
in jeder Preislage
empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme.

Grundstücks- und Wohnungsmarkt

100 Parzellen
ab 800 qm, jede Größe, v. 80 Pf. per qm an, ¼ Anz. und 20 Monatsraten
nahe Vogelgesang
Verkauf durch **Crohn,** Oststraße 6. Tel. 357 77

Schlafstelle a. solid. Mann. Altes Fischerufer 48, pt. l.

Kanone m. Röhr., Ofenschirm g. erh. Sofa, Bettstelle m. Mat. bill. zu verk. Reform. Lilienweg 34, E. 6

Ankauf
Kaufe bis Montag
Hähne und Weibchen
z. erh. Preisen
Eitner
Lessingstraße 26

VARIETE
Zentral - Theater - Restaurant
Heute Sonntag, 3½ und 7¾ Uhr
2 Vorstellungen 2
mit Paul Hickethier
und 6 Attraktionen
Montag, Dienstag Mittwoch, Donnerstag
Nachmittags-Vorstellung

HOZOPA
Heute Sonntag
nachmittags 3½ Uhr
Großes
Familien-Kaffee-Konzert
mit Theateraufführung und Bunter Bühne unter Leitung v. Fritz Meißemann.
FERNER **FRED MORRO, der hervorragende Zauberkünstler**
Jedes Kind erhält ein Geschenk
Anschließend ab 8 Uhr: **Tanzkränzchen**
Eintritt 20 Pf. Tanzband 30 Pf.

Damen und Herren
Kaufleute, abgebaute Beamte, die eine erfolgreiche Tätigkeit suchen, können sich durch Werbung für unsre eingef. Sparversicherung eine gut bezahlte Stellung schaffen. Einarbeitung erfolgt durch erprobte Fachleute. Nach zirka 4 Wochen erfolgt feste Anstellung. Während der Einarbeitungszeit gewähren wir Provisionsvorschüsse. Off. unter **BNH 2694** an die Expedition der „Volksstimme".

Lebens-Existenz
In Burg b. Magdeburg ist ein schönes, gutes **Kolonialwarengeschäft zu verkauf.** mit Wein- u. Zigarrenhandlung (Spirituosen-Konzession). Brutto-Nutzen ca. 8000.-, Miete 1920.-. Erforderlich 7—8000.- Angebote u. B B 208/55 Magdeburg 3 Nichtfachm. w. angel.

Wir erwarben einen großen Posten erstklassiger
Elektro-Platten
25 cm, **engbespielt!**
Reichhaltige Auswahl!!
Bisheriger Preis RM. 3.15
Wir bieten unserer Kundschaft diese vorzüglichen modernen Platten für
RM. 1.45
an. Nur solange Vorrat reicht. Nur bei
Heinrichshofen
seit 1797
Magdeburg-Breiteweg 171/172
Breiteweg 1, am Dom.
und Filialen
Gelegenheit für Wiederverkäufer

HOFJÄGER
Heute Sonntag, nachm. 4 Uhr sowie jeden Mittwoch, 3½ Uhr
Kaffee-Konzert
mit dem
Heinz-Beyer-Programm
Heute Sonntag ab 7 Uhr **TANZ im großen Saal**
in der Diele **Tanz** ab 4 Uhr
Eintritt 25 Pf. ● Tanzband 30 Pf.

Vogelgesang
Die größten Dahlienfelder der Provinz, ca. 60000 Dahlienblüten!
KONZERT

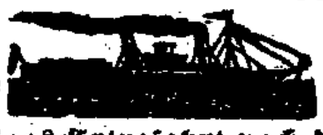
Probst Bier-Bar
Täglich abends **Tanz**
Sonnabend und Sonntag auch nachmittags
Heute: **Hausball** bis 5 Uhr früh geöffnet!

WILHELMSPARK
Heute sowie jeden Sonntag, nachm. ab 3.30 Uhr
Groß. Gartenkonzert
im großen Saal ab 4 Uhr: **TANZ**
Eintritt 50 Pf. Tanz frei Ab 7 Uhr: Doppel-Orchester

Städtisches Parkrestaurant 1. Ranges
Klosterbergegarten
Inh.: GUSTAV VOGEL — Tel. 40597
Heute Sonnabend, 8 Uhr abends, im Garten
Gratis-Filmvorführung
Vom Urwald zum koffeinfreien Kaffee Hag
Konzert der Hauskapelle, anschließend Tanz im Freien
Morgen Sonntag, ab 4 Uhr
Großes Garten-Konzert
Leitung: Obermusikmeister Vogel
Eintritt 15 Pf. Einschl. abends: Filmvorführung wie oben
Gratisproben des Kaffee Hag
Ab 5 Uhr: Tanz der Jugend im Schinkelsaal
Säle, kleine Räume für Hochzeiten und Vereine

Abfahrtstelle: Petriförder (Herrenkrug-Wartehalle)

Abfahrtstelle: Petriförder (Herrenkrug-Wartehalle)
Personen-Dampferverkehr
Magdeburg—Hohenwarthe—Niegripp
Sonntags: Vormittags 7, 8 und 10.15 Uhr, nachm. 2, 3 u. 4 Uhr. Bis Niegripp: Vormittags 7 und 10.15 Uhr, nachmittags 2 u. 4 Uhr. Die Fahrten um 8 und 2 Uhr werden durch Salonschnelldampfer „Markgraf" ausgeführt. Unterhaltungsmusik. Von der Anlegestelle aus ist der in voller Heidekrautblüte stehende Taufwiesenberg bequem in 20 Minuten zu erreichen.
Jeden Wochentag bis Hohenwarthe: Vorm. 8 Uhr, nachm. 2 Uhr. Montag, Mittwoch und Sonnabend bis Niegripp: Vorm. 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr. — Aenderungen vorbehalten.
Ab Weißgerbertreppe, über die Strombrücke links
Sonntags: Vormittags 7.30 und 10 Uhr, nachmittags 2 u. 4.15 Uhr.
Otto Krietsch, Magdeburg
Werftstraße Nr. 34. Telephon 20321/22.

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle

Aenderungen vorbehalten
Große Sonntags-Extrafahrt nach der
Saalemündung—Tochheim
mit Salondampfer „Tangermünde", 400 Personen
Sonntag, den 6. Sept., nachm. 2 Uhr ab Magdeburg. Landung in Tochheim. Rückf. 6.30 nachm., an Magdeburg ca. 8.00 abends. Fahrpreis für Hin- u. Rückfahrt 1.20 Mk. Kinder die Hälfte. Unterhaltungsmusik.
Reederei Gustav Stahlberg, Werftstraße 2. Telephon 236 96.

Ausstellung
Das schöne Schlesien
vom 6. bis 20. September
auf dem Ausstellungsgelände Rotes Horn
Täglich geöffnet von 11 bis 19 Uhr
Eintritt: Erwachsene 30 Pf., Schüler u. Erwerbslose 10 Pf.
Vereine bei geschlossenem Besuch 20 Pf.

Soeben erschienen
O. B. Wendler
LAUBENKOLONIE ERDENGLÜCK
Roman
224 Seiten
Ganzleinen
Preis 4.80 RM.
(Für Mitglied. Sonderpreis)

Verlag
Der Bücherkreis
G. m. b. H.
Berlin SW 61
Belle-Alliance-Platz 7
Zu beziehen durch
Buchhandlung Volksstimme
Zeiten mancherlei Gemeinschaften, in denen die Arbeiterschaft lebt, gebiert auch in wachsendem Ausmaße d. Laubenkolonistenbewegung. So wie Land und Laube an den „Grundbesitzen der Städte" liegen, so leben auch die Kolonisten in den „Grundbesitzen des Proletariats". Hier sammelt sich die „Unruhe der Großstadt", die hinter roten Fahnen weniger gegen den Kapitalismus der Fabriken, als gegen d. Kapitalismus des Grundbesitzes demonstriert

Filme von heute

Sonntag, Montag unwiderruflich letzte Tage! LIL DAGOVER als
Deulig **Elisabeth von Oesterreich**
(Der Leidensweg einer Frau) mit Paul Otto, Charlotte Ander, Ekkehard Arend, Maria Solveg
Prachtvoller bunter Teil!

Nur bis einschl. Montag!
Der große Heiterkeitserfolg FELIX BRESSART
Kammer Georg Alexander, Ernst Verebes, Maria Paudler, Martha Eggerth in dem neuen Richard-Eichberg-Film
Irrara um Liebe
90 Minuten Stimmung. Lachen ohne Ende. Vorzügliches tönendes Vorprogramm!

Sonntag, Montag letzte Tage!
Der überaus köstliche und heitere Tonfilmschwank
Füli **Meine Cousine aus Warschau**
Irrungen und Wirrungen der Liebe und Erotik,
mit Liane Haid, Tala Birell, Szöke Szakall, Fritz Schulz.
Interessantes Beiprogramm!

Lillian Harvey, Willi Fritsch in der reizendsten Tonfilm-Operette
Wallhalla **Die drei von der Tankstelle**
Stimmung, Humor, Musik, Tanz, mit Oskar Karlweis, Heinz Rühmann, Olga Tschechowa, Felix Bressart.
Glänzendes Beiprogramm!
Jugendliche haben Zutritt.

Die Sensation der Weltstädte!
Ein großes Seeabenteuer nach dem bekannten Roman von Jules Verne
Panorama **Die geheimnisvolle Insel**
Ferner zeigen wir als 2. Schlager
Die Galgenhochzeit
Ein historischer Abenteuerfilm voller Spannung.

Das große 2-Schlager-Programm
Der aufregende, nervenpeitschende Abenteurer-Sensationsfilm
Tonbild **Kampf um die Goldfelder**
Ferner ein Film aus dem Leben:
Dienstmann Nr. 9

In allen Theatern.
Kassenöffnung: Sonntags 2.30

Belvedere Fürstenwall
Inh.: Ludwig Schütte
Behagliche Räume. Herrlicher Ausblick auf die Elbe. Gut gepflegte Getränke. Schoppenweine

Das Neueste in **Radio-Geräten Lautsprechern**
aller guten Fabrikate stets bei
Müller Sprechmaschinenhaus
Nur noch Apfelstraße Nr. 6
Bequeme Zahlungserleichterung!

Stadttheater
Sonnabend, 5. Sept. 20 bis 22.30 Uhr
Billige Vorstellung zur Anrechtswerbung
Preise v. 80 Pf. b. 2 Mk.
Die Boheme
Sonntag, 6. September 20 bis 23 Uhr
Preisgruppe B
Zusatzkarten 3. Abend haben Gültigkeit
In neuer szenischer Gestaltung
AIDA
Montag, 7. September
Geschlossen!
Dienstag, 8. September 20 bis 22.30 Uhr
5. Abend Preisgr. D
Schülerkarten haben Gültigkeit
Minna von Barnhelm
Mittwoch, 9. September 20 bis 22.30 Uhr
6. Abend Preisgr. B
Idomeneo
Donnerstag, 10. Sept. 20 bis 23 Uhr
7. Abend Preisgr. C
Schülerkarten haben Gültigkeit
Neu einstudiert
Der Wildschütz
Freitag, 11. September 20 bis 22.30 Uhr
8. Abend Preisgr. C
Neu einstudiert
Die Entführung aus dem Serail
Sonnabend, 12. Sept. 20 bis 23 Uhr
Preisgruppe B
AIDA
Sonntag, 13. September 15.30 bis 18 Uhr
Schülervorstellung
Minna von Barnhelm
20 bis 22.30 Uhr
Preisgruppe C
Zusatzkarten 2. Abend haben Gültigkeit
Die Boheme

Zentraltheater
Sonnabend, 5. Sept. 20.15 Uhr u. Sonntag, 6. September, 20 Uhr
Der große Operetten-Schlager
Adrienne
Montag, 7. September V.-B., 1. und 2. Abend
Erstaufführung
Die Detraudanten
von Polgar

Radio,
Netz, 3 Röhr., zurückgenom. Apparat zu verk. Heller, Rollenhagenstr. 4 H.

RADIO SEST
Alte Ulrichstraße 7
Tel. 341 80
Beachten Sie meine Eröffnungs-Schlager!
Seibt Mk. 25.00 und Mk. 19.75

Casanelli
der weltberühmte Baß-Geiger
spielt ab 6. September täglich nachmittags und abends im
Eintritt frei! **Excelsior** Eintritt frei!

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg

Mit Gleichwellensender Berlin O—Magdeburg-Stettin (282)

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.30: Gymnastik, Konzert. ● 8.30: Dt., Fr.: Werbenachrichten. ● 10.10: Markthallenpreise. ● 10.15: Wetter, Nachrichten. ● 11.15: Schallplatten. ● 11.30: Berliner Börse (So. 11). ● 12.30: Wetter bezw. Mitteilungen für den Landwirt. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.30: Wetter, Tagesnachrichten Wasserstände. ● 14.00: Schallplatten. ● 14.55: Berliner Börse. ● 15.00: Landwirtschaftliche Börse.

Sonntag, 6. September.

6.30: Funk-Gymnastik.
anschl. Frühkonzert.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Dipl.-Landwirt Seher: Zehn Jahre Versuchsringarbeit in Deutschland.
8.55: Morgenfeier. Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
anschl. Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Stud.-Direktorin Dr. Susanne Engelmann: Die höheren Mädchenschulen.
11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Wer Dank opfert, der preiset mich. Mitw.: Städt. u. Gewandhausorchester, Thomanerchor. Solisten: Claire Gerhardt-Schultheß (Sopran), H. Fleischer (Tenor), Dorothea Schröder (Alt), O. Lindner (Baß), G. Ramin (Orgel), F. Sammler (Cembalo), Prof. Wollgandt u. K. Münch (Violine).
12.00: Boris Silber liest eigene Dichtungen.
12.30: Mittagskonzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses.
14.00: Jugendstunde: Märchen.
14.30: Flöten-Konzert. Alfred Lichtenstein. Am Flügel: M. Nahrath.
14.50: E. Klinghammer: Für die Ostmark.
15.00: Reportage vom Siedlerfest in Zehlendorf-Fischtalgrund.
15.15: Luna-Park: Blasorchester-Konzert.
16.00: Flughafen Tempelhof: Deutsche Kunstflug-Meisterschaften.
17.10: P. Spatz: 3000 km im Dromedarsattel.
17.35: Lieder. Mitw.: H. H. Nissen (Bariton), am Flügel: J. Bürger.
18.00: Philharmonie: Ansprache des Bischofs Dr. Schreiber auf der Veranstaltung der Kath. Gesellenvereine des Bistums Berlin.
18.35: Hans Land liest eigene Dichtungen. (Zum 70. Geburtstag des Dichters.)
19.00: Gitta Alpar singt die Schlager der „Dubarry", begleitet vom Orchester des Admiralstheaters.
19.45: Sportnachrichten.
20.00: Orchester-Konzert. Berliner Sinfonie-Orchester.
22.00: New York: Original-Negermusik und Negergesänge.
anschl. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Danach: Tanzmusik. Oscar Joost und sein Orchester.

Montag, 7. September.

15.20: Lola Landau: Frauen bedeutender Männer.
15.40: E. Koebsell: Typen des Alltags.
16.05: Polizei-Oberleutnant Wyneken: Polizei und Privatrecht.
16.30: Musikalisches Magazin. Einleitende u. verbindende Worte: H. Burkard. Mitw.: Frida Weber-Fleßburg (Sopran), G. Pechner (Bariton), St. Frenkel (Violine), J. Hymann u. N. Lopatnikoff (Flügel).
17.30: Jugendstunde: Dr. Laven: Kampf der Kunstflieger.
17.50: Heinz Zucker liest neue Gedichte.
18.05: Min.-Rat Dr. med. Beyer: Der Mensch auf dem Prüfstand.
18.35: Programm der Aktuellen Abteilung.
19.00: Volkstümliches Orchesterkonzert. Berliner Funk-Orchester.
20.00: Musik von Anton Dvorak. Berliner Funkorchester.
20.50: Tages- und Sportnachrichten.
21.00: Herr von Schiller, Hofrat aus Weimar, nebst Gattin und Söhnen steigen Unter den Linden 23 ab . . . Berliner Hörspiel von Egon Jacobsohn.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Danach: Leipzig: Tanz-Musik des Embé-Tanzsportorchesters.

Rundfunk-Programm Deutsche Welle (1635)

Deutsche Welle: Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.45: 6.45, 18.55: Zeit, Wetter für den Landwirt. ● 6.30: Gymnastik. — anschl. Frühkonzert. ● 10.35, 13.30: Nachrichten. ● 12: Wetter für den Landwirt. ● 12.05: Schallplatten bzw. Schulfunk. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14.00: Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse.

Deutsche Welle: Sonntag, 6. September.

6.30: Funk-Gymnastik.
7.00: Hamburger Hafenkonzert. Glocken vom Großen Michel.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Dipl.-Landwirt Seher: Zehn Jahre Versuchsringarbeit in Deutschland.
8.55: Morgenfeier. Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
anschl. Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Stud.-Direktorin Dr. Susanne Engelmann: Die höheren Mädchenschulen.
11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Wer Dank opfert, der preiset mich. Mitw.: Städt. u. Gewandhausorchester, Thomanerchor. Solisten: Claire Gerhardt-Schultheß (Sopran), H. Fleischer (Tenor), Dorothea Schröder (Alt), O. Lindner (Baß), G. Ramin (Orgel), F. Sammler (Cembalo), Prof. Wollgandt u. K. Münch (Violine).
12.00: Grete Maria Markstein: „Segen der Erde" von Knut Hamsun.
12.30: Mittagskonzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses.
14.00: Jugendstunde: Märchen.
14.30: Flöten-Konzert. Alfred Lichtenstein. Am Flügel: M. Nahrath.
14.50: E. Klinghammer: Für die Ostmark.
15.00: Leipzig: Dreihundertjahr-Feier der Schlacht bei Breitenfeld am Gustav Adolf-Gedenkstein.
16.30: Luna-Park: Blasorchester-Konzert.
17.10: P. Spatz: 3000 km im Dromedarsattel.
17.35: Lieder. Mitw.: H. H. Nissen (Bariton), am Flügel: J. Bürger.
18.00: Gedächtnisstunde für Wilhelm Raabe.
19.00: Dr. Brockt: Was ist Programm-Musik.
19.30: Ob.-Ing. Zipfel: Tonfilm für Amateure.
20.00: Der Wildschütz. Komische Oper von Lortzing.
22.00: New York: Original-Negermusik und Negergesänge.
anschl. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Danach: Tanzmusik. Oscar Joost und sein Orchester.

Deutsche Welle: Montag, 7. September.

10.10: Schulfunk: Kinder erzählen für Kinder: Fröhliche Märchen.
15.00: Die Jungmühle. Novelle von Helene Voigt-Diederichs. — Rückert — aus „Schattenbilder" von Herbert Eulenberg.
15.40: O. Buchmann: Jugenderinnerungen an Wilhelm Raabe.
16.00: Min.-Rat Hylla: Der Mittelbau der Einheitsschule.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Lo Bücheler-Gerfin u. Mitw.: Gebrauchsmusik.
18.00: Dr. Goldschmit: Der kluge Zeitgenosse im Irrtum.
18.30: Major Marcks: Staat und Wehrmacht.
19.00: Englisch für Anfänger.
19.25: Dir. Tenhaeff: Behandlung und Verwertung der Obsternte.
19.45: Wetter für die Landwirtschaft.
anschl. Obering. Nairz: Viertelstunde Funktechnik.
20.00: Kaffee Berlin: Unterhaltungsmusik der Kapelle B. Janci.
20.45: Dr. Gurian: Das Bildungsziel des Bolschewismus.
21.10: Wien: Ein Bummel durch Wien. Mitw.: Karl Farkas. Orchester Josef Holzer.
22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.50: Wien: Tanzmusik. The Canada Band.

Die Gewerkschaften fordern Ausbau des Arbeitsrechts

Schluß des Frankfurter Kongresses

Leipart wieder im Vorstand – Der Ausklang der Tagung

Entschließung für Ausbau des Arbeitsrechts

Nach Beendigung der Debatten über Nörpels Vortrag nahm der Gewerkschaftskongreß zur Arbeitsrechtsfrage folgende Entschließung an:

„Das kollektive Arbeitsrecht ist die der Entwicklung der Arbeiterklasse allein entsprechende Rechtsform. Sicherung und Ausbau des kollektiven Arbeitsrechts ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaften, die, gestützt auf die geschlossene Macht der Arbeiterklasse, erfüllt werden muß.

Die Schaffung des Arbeitsgerichtsgesetzes bedeutet einen großen Fortschritt für die Vereinheitlichung und Durchführung des Arbeitsrechts. Die Rechtsprechung der Arbeitsgerichtsbehörden hat jedoch die berechtigten Erwartungen der Arbeiterschaft nur zum Teil erfüllt.

Der weitgehende Schutz der wirtschaftlichen Vereinigungsfreiheit nach Artikel 159 der Reichsverfassung hat in der Rechtsprechung keine ausreichende Anerkennung gefunden. Die Anerkennung der Tariffähigkeit der Werksvereine und der Arbeitnehmergruppen des pommerschen Landbundes bedeutet eine Verkennung des Sinnes der Vereinigungsfreiheit und der Tariffähigkeit. Dagegen muß die Tariffähigkeit auch für wirtschaftliche Verbände gefordert werden, die nicht einzelne Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, sondern Vereinigungen zu Mitgliedern haben, sofern diese wirtschaftlichen Verbände auf Grund ihrer Satzungen Lohn- und Arbeitsbedingungen regeln können. Ebenso stellt die durch die Rechtsprechung anerkannte Zulässigkeit der Nichtzahlung des Tariflohns wegen Verschweigens der Gewerkschaftszugehörigkeit und die Entlassung wegen des Anspruchs auf Tariflohn im Ergebnis eine Einengung der verfassungsmäßig gewährleisteten Vereinigungsfreiheit dar.

Zur unbedingten Sicherung der Tarifverträge fordert der Kongreß eine sofortige Ergänzung der Tarifvertragsordnung, wonach jeder Verzicht auf tarifliche Rechte unter allen Umständen als rechtsunwirksam gilt. Die Allgemeinverbindlicherklärung von Tarifverträgen ist so zu beschleunigen, daß alle Umgehungsversuche dadurch rechtlich ausgeschlossen werden. In der grundsätzlichen Frage des Schlichtungswesens bestätigt der Kongreß erneut die Auffassung der Gewerkschaften, daß die Schlichtung eine staatspolitische Aufgabe ist, und daß der von der Arbeiterklasse erstrebte soziale demokratische Staat die Pflicht hat, bei der Schaffung von Tarifverträgen Hilfe zu leisten. Die Gewerkschaften erstreben in erster Linie den Abschluß von Tarifverträgen durch freie Vereinbarungen zwischen den beiderseitigen Verbänden. Gegen den systematischen Lohnabbau mit Hilfe des Schlichtungswesens und gegen die Eingriffe in das Tarifrecht durch die Reichsregierung mit Hilfe des Artikels 48 der Reichsverfassung erhebt der Kongreß den schärfsten Protest. Diese Eingriffe haben sich ausnahmslos gegen die Arbeiterklasse gerichtet. Sie sind außerdem nicht mit der Notlage des Reiches zu begründen. Die Tarifverträge hätten ihren Sinn verloren, wenn sie in der Krise auf Grund gesetzlicher Eingriffe nicht weitergelten sollen.

Mit Nachdruck fordert der Kongreß den Ausbau des Arbeitsrechts. Die Vereinheitlichung des Arbeitsvertragsgesetzes und die Erweiterung des Arbeiterschutzes muß endlich mit ernstem Willen baldiger gesetzlicher Neuregelung in Angriff genommen werden.

Im Berufsausbildungsgesetz ist der Vorrang des Tarifvertrags eindeutig sicherzustellen und die gleichberechtigte Mitwirkung der Gewerkschaften bei der Regelung der Lehrlingsausbildung zu gewährleisten.

Weiter fordert der Kongreß erneut den gesetzlichen Urlaubsanspruch von mindestens 12 Arbeitstagen für die erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen, und mindestens 18 Arbeitstage für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen, unter Weiterzahlung des Lohnes. Dabei ist durch Einbeziehung der Mitwirkung der Gewerkschaften Vorsorge zu treffen, daß dieser Rechtsanspruch unabhängig von einem Wechsel des Arbeitsverhältnisses gegeben ist.

Der Kongreß spricht den Betriebsräten erneut den Dank der Arbeiterklasse aus. Unter schwierigsten Verhältnissen haben sie im Interesse der Arbeiterklasse selbstlos und mit Erfolg ihre Pflicht getan. Die Gewerkschaften werden sich auch weiterhin mit aller Kraft für den Ausbau des Mitbestimmungsrechts und für weitergehende Sicherung der Betriebsvertretungsmitglieder einsetzen."

Vorstandswahl

Die Wahl des neuen ADGB.-Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Leipart, 1. Vorsitzender, 276 Stimmen; Graßmann, 1. Stellvertreter des Vorsitzenden, 250 Stimmen; Eggert, 2. Stellvertreter des Vorsitzenden, 275 Stimmen; Umbreit, Redakteur, 284 Stimmen; Schlimme, Sekretär, 283 Stimmen; Spliedt, Sekretär, 279 Stimmen. Dazu Becker, Gesamtverband, 271 Stimmen; Bernhard, Baugewerksbund, 284 Stimmen; Bruns, Fabrikarbeiterverband, 277 Stimmen; Janschek, Bergarbeiterverband, 274 Stimmen; Mahler, Lederarbeiterverband, 271 Stimmen; Reichel, Metallarbeiterverband, 282 Stimmen; Schrader, Textilarbeiterverband, 280 Stimmen; Tarnow, Holzarbeiterverband, 251 Stimmen.

Ausklang

Theodor Leipart dankte für die Wiedergewählten und für seine Person für das ausgesprochene Vertrauen: Selbstredend wollen wir alles aufbieten, um unsre Pflicht zu erfüllen. Georg Schmidt, der Vertreter des Landarbeiterverbandes, wurde nicht wiedergewählt. Es ist bedauerlich, daß kein Vertreter der Landarbeiter im Bundesvorstand ist. Aber wir stehen ja auch so mit dem Deutschen Landarbeiterverband wie mit den übrigen Verbänden, die im Bunde nicht vertreten sind, genügend in Fühlung. Von den besoldeten Vorstandsmitgliedern sind unser Senior Alexander Knoll und unser Finanzminister Hermann Kube ausgeschieden. Sie treten zurück, weil beide schon das 65. Lebensjahr erreicht haben und jüngeren Kräften Platz machen wollen. Auch Hermann Müller, der bis zum nächsten Kongreß die Altersgrenze überschritten haben würde, ist ausgeschieden. Auch ich wäre bereit auszuscheiden, jedesmal aber, wenn ich darauf zu sprechen komme, hat man mich stets in der Rede unterbrochen und gesagt, daran sei nicht zu denken. An die Stelle der drei Ausscheidenden sind drei neue Mitglieder getreten. Die Wahl des Kassierers soll auf diesem Kongreß nicht vorgenommen werden. Von den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern nehmen wir noch nicht Abschied. Wir hoffen, daß sie uns noch recht lange mit ihrem Rat zur Seite stehen. Die ganze Gewerkschaftsbewegung weiß den Scheidenden Dank für ihre restlose Arbeit und Hingebung an der Sache der Arbeiter. — Der Kongreß erhebt sich und zollt den Scheidenden minutenlangen Applaus.

Ueber Anträge zu den Bundessatzungen sowie sonstige Anträge berichtete Reichel für die Antragskommission.

Damit war die Arbeit des Kongresses abgeschlossen. Für die ausländischen Gäste dankte Meister (Schweiz). Er wies darauf hin, daß auch die Arbeiterschaft des Auslandes dem Kongreß mit großen Erwartungen entgegengesehen habe. Diese Erwartungen seien weit übertroffen worden. Nicht nur für die deutsche Arbeiterschaft, sondern für die gesamte Internationale stelle der Kongreß ein bedeutsames moralisches Plus dar.

Der Kongreß war ein Hammer ...

Alwin Brandes, der Vorsitzende des Metallarbeiter-Verbandes, der die Freitag-Sitzung leitete, schloß den Kongreß mit einem erfrischenden, anfeuernden Aufruf an die Arbeiter, unter der Führung der Gewerkschaften, mit kühler Ueberlegenheit und heißem Herzen, den Kampf gegen den Kapitalismus mit neuer Kraft aufzunehmen.

Der Kongreß — so erklärte Brandes — hat mit seltener Einmütigkeit seine Beschlüsse gefaßt. Wir haben Anklage erhoben gegen die kapitalistische Wirtschaftsführung. Die Schuldigen wollen die Volksmassen verwirren. Daher das Geschrei der kapitalistischen Presse über „marxistische Mißwirtschaft". Der Kongreß hat dieses betrügerische Spiel zerrissen und die Schuld der kapitalistischen Wirtschaftsführer schonungslos aufgedeckt, desgleichen die Schuld der Regierung, die es nicht wagt, ernsthaft gegen die kapitalistische Mißwirtschaft vorzugehen. Die Attentate gegen die Existenz der Arbeiterschaft abzuwehren, werden wir nicht müde werden. Schon deshalb nicht, weil die Welt allmählich reif geworden ist für eine Umwandlung der Gesellschaft und der Wirtschaft. Um in diesen Umwandlungsprozeß erfolgreich eingreifen zu können, dringen die Gewerkschaften immer tiefer in alle Gebiete des gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens im Kampf der Geister ein. Der Verlauf dieser Konferenz ist ein deutlicher Beweis dafür.

Wir müssen unsern Kampf mit Kaltblütigkeit und Ueberlegung führen. Wir erwarten jedoch von der Regierung, daß sie aus unserm Verantwortungsbewußtsein keine falschen Schlüsse zieht. Sie soll nicht denken, daß sie der Arbeiterschaft nun noch mehr Lasten aufbürden kann. Wir warnen dringend, wir warnen, die offenkundigen Ungerechtigkeiten der Notmaßnahmen bestehen zu lassen.

In ihren schweren Kämpfen sind die Gewerkschaften noch fester mit der Partei, der Sozialdemokratie verbunden worden. Wenn die Kommunisten glaubten, daß sie uns deswegen etwas am Zeug flicken können, so haben sie sich geirrt. Ihr Versuch, die Gewerkschaften zu erobern, ist fehlgeschlagen, und ebenso ihr Versuch, die Gewerkschaften von außen her zu zerstören. Sie werden sich am Block der freien Gewerkschaften, wie ihnen Trotzki schon prophezeite, den Schädel einrennen. Und ebenso kommen auch die Nazis nicht an uns heran. Ihr Versuch, in unsre Reihen einzubrechen, ist mißlungen, und die proletarisierten Mittelschichten, aus denen sich ihr Anhang rekrutiert, werden schon noch dahinter kommen, daß auch ihr Feind nicht der Marxismus, sondern der Kapitalismus ist.

Der Kongreß war ein Hammer, mit dem neue Waffen geschmiedet wurden, damit unser Kampf gegen Lohnabbau, für den Ausbau des Arbeitsrechts und Arbeiterschutzes, für Verkürzung der Arbeitszeit und für die Eindämmung der Arbeitslosigkeit, für die Erhaltung der Sozialversicherung und für die Befreiung der Gemeinden von den unerträglichen Belastungen mit Nachdruck fortgesetzt werden kann. Das Arbeitsvolumen muß auf alle Arbeiter verteilt werden, denn jeder hat ein Recht zum Leben. Gegenüber Versuchen, dem Arbeiter das Dach über dem Kopf wegzunehmen, wird es nur heißen: Hand weg vom Mieterschutz.

Der Kongreß ist ein Hammer gewesen. Sein Donnern soll die Arbeiter aufrütteln. Mit uns das Volk, mit uns der Sieg! —

Freidenker-Kundgebung in Berlin

Der Internationale Freidenker-Kongreß, der von Sonnabend bis Dienstag in Berlin tagt, fand eine großartige Einleitung durch die öffentliche Kundgebung, die am Freitag unter dem Zeichen internationalen Kampfes gegen Kulturfaschismus stattfand. Der Grundton aller Reden ging dahin, eine Vereinigung der sogenannten Brüsseler Internationale und der Internationale proletarischer Freidenker herbeiführen zu wollen.

Ein wuchtiger Sprechchor von Bruno Schönlank, „Die Jugend grüßt den Weltkongreß", bildete den Auftakt. Ein Wald von roten Fahnen umrahmte die Bühne, rotes Tuch schmückte den Saal.

Als erster Redner sprach Fritz Schmidt (Berlin): Zwei Internationalen tagen, beide streben nach einer Einigung. Aber wenn wir hier alle die Sportler, die Jugend, die Sänger, die Künstler zusammenwirken sehen, dann wissen wir, daß der freie Gedanke im Vormarsch ist und jeden Kampf siegreich bestehen wird. Vereinigen wir uns zum Kampfe gegen die Reaktion jeder Art, schaffen wir die Einheit aller vom Gedanken der Freiheit getragenen Elemente.

Der Präsident der Freidenker-Internationale, Tervagne (Belgien), betonte, welche Stärkung im Kampfe für die ausländischen Genossen das wundervolle Schauspiel gewesen sei, das sie eben mit künstlerischem und proletarischem Empfinden genossen hätten. Er fuhr fort: „Unsre beiden Völker haben sich zerfleischt, sie müssen sich vereinigen. Der freie Geist bereitet diese Zukunft vor im Kampfe gegen Kapital und Kirche. Unser Kampf muß positiv sein, unsre beiden Internationalen müssen sich verbrüdern."

Ihm folgten Hartwig (Tschechoslowakei), Ronzaal (Oesterreich), Noel (Frankreich), Chapman (England) und Hoving (Holland). — Fräulein Paradon (Belgien), die Sekretärin der Freidenker-Internationale, überbrachte besondre Grüße der freidenkenden Frauen.

Mit dem gemeinsamen Gesang der Internationale schloß die imposante Kundgebung. —

Sturm 33 wieder vor Gericht

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts 3 in Berlin, unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Rambke, begann dieser Tage ein neuer Prozeß gegen die Mordgesellen des Nazisturms 33, zu dem mehr als 50 Zeugen geladen sind und der etwa 3 Wochen dauern wird.

Zur Verhandlung steht die Ermordung des Arbeiters Grünberg durch Nationalsozialisten. Grünberg wurde in der Nacht vom 1. zum 2. Februar in Berlin-Charlottenburg von einer Horde Nazis überfallen und niedergemacht. Als Urheber dieses hinterlistigen Mordes wurden die Mannen des Sturms 33 festgestellt, gegen die in Moabit fast in Permanenz verhandelt wird. Angeklagt sind der 20jährige Schmied Friede, der selbst im Kreise dieser verrohten Gesellen durch ungewöhnliche Brutalität auffällt; der 30jährige verkrachte Handwerker und Schutzpolizist a. D. Fritz Domnik; der Schlächter Foyer, der von sich selbst behauptet, daß er in der Erregung „wilder als ein Tier" sei, und der 19jährige Schlosserlehrling Konrad Domning, der, wie er angibt, in die SA. eintrat, weil „sein Meister gerade pleite gemacht hatte, und er nichts zu tun hatte. Der fünfte im Bunde, der Sturmführer Hahn, ist flüchtig und wird zurzeit steckbrieflich gesucht.

Die ersten Verhandlungstage sind der persönlichen Vernehmung der Angeklagten eingeräumt. Wiederum enthüllt sich das gleiche Bild wie bei allen andern Nazi-Prozessen: die Angeklagten schwindeln in einer Weise, die im Gegensatz zu ihrer sonst demonstrierten Wildheit steht. Besonders feige zeigt sich der Angeklagte Foyer, der offensichtlich auf den § 51 spekuliert. Dieser hoffnungsvolle Jüngling, von dem die eignen Kameraden sagen, daß er nur mit Dolch und Pistole in der Tasche auszugehen pflegt, will immer „zufällig" in die täglichen Straßenkämpfe hineingeraten sein.

Sehr interessant ist, daß sich die Nazis vor dem Mordüberfall auf den Arbeiter Grünberg untereinander wüst geprügelt haben, wobei der Angeklagte Foyer seinen jetzigen Mitangeklagten Friede mit dem Messer bedroht hat. Die Stimmung der gewalttätigen Burschen war so aufgeräumt, daß sie sich gegenseitig mit Stehbiertischen bewarfen. Nachdem sich die Rowdys gegenseitig grün und braun geprügelt hatten, gingen sie daran, auf Gegner „Jagd zu machen". Das Ergebnis dieser „Jagd" war in der einen Nacht: ein Toter, zwei Schwerverletzte und mehrere Leichtverletzte. —

Reichstagseinberufung abgelehnt

Der Aeltestenrat des Reichstags beschäftigte sich am Freitag mit dem kommunistischen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags.

Während der kommunistische Abgeordnete Torgler im wesentlichen den Antrag innenpolitisch begründete, meinte der deutschnationale Abgeordnete Berndt, ein Zusammentritt sei erforderlich wegen des schmachvollen Verhaltens der Reichsregierung in Genf. Auch müsse man von der Reichsregierung verlangen, daß sie Mittel und Wege finde, um den Besuch der französischen Staatsmänner, der für Ende September in Aussicht genommen sei, zu verhindern.

Staatssekretär Pünder bat namens der Reichsregierung, es bei dem seinerzeit in Aussicht genommenen Termin des Zusammentritts des Reichstags am 13. Oktober zu belassen. Da sich für die vorzeitige Einberufung des Reichstags nur die Vertreter von 225 Abgeordneten (Kommunisten, Deutschnationale und Nationalsozialisten) ausgesprochen hatten, so gilt der Antrag als abgelehnt.

Die Landvolkpartei hatte brieflich erklärt, daß sie angesichts des lediglich parteipolitischen Motiven entspringenden Antrags auf Einberufung des Reichstags keine Veranlassung sehe, sich an der Sitzung zu beteiligen. —

Die Amstelbänker

Die Amstelbank in Amsterdam ist in Konkurs gegangen. Darob ist in Berlin und Wien groß Wehklagen. Bei den Theater- und Filmstaren nämlich, die an der Amstelbank erhebliche Summen verlieren. Da ist Jannings, da ist Piccaver, Pallenberg und seine Frau Fritzi Massary. Es ist ein gutes Dutzend Sterne erster Ordnung, die ihr in Deutschland und Oesterreich verdientes Geld in Amsterdam verloren haben. Max Pallenberg allein trauert um ein Guthaben von 227 000 Dollar. Er will furchtbare Rache nehmen und kündigt an, daß er in der Welt herumreisen werde, um einen Vortrag gegen die Direktoren der Amstelbank zu halten und daß er sich ein Theaterstück „Die Amstelbank" schreiben lassen werde, in dem er die Rolle des Bankdirektors spielen wolle.

Pallenbergs Idee ist ausgezeichnet. Hoffentlich vergißt er nicht die Rolle der „Prominenten", die gute deutsche Honorare in Dollar umwandeln und in eine holländische Bank flüchten. Pallenberg kann auch einen österreichischen Aristokraten zum Träger der Rolle des Kapitalflüchtlings machen. An Modellen fehlt es nicht, wie die folgende Aufzählung von Einliegern der Amstelbank ausweist: Prinz Fürstenberg mit 75 000 Dollar; Prinzessin Hohenlohe mit demselben Betrag; Graf Harrach mit 13 000 Dollar; Graf Neudeck mit 14 000 Dollar; Baron Gautsch mit 147 000 Dollar; Baron Clometzky mit 52 000 Dollar; die Grafen Pallavicini mit 98 000 Dollar; die Grafen Fraun mit 50 000 Dollar und Graf Draskovich mit 30 000 holländischen Gulden.

Es war eine feine Bank, die Amstelbank und feine Leute sind die Amstelbänker. —

Nach Hause geschickt

Der Landrat des Kreises Naugard in Mittelpommern, Dr. von Goßler, der sich an dem Volksentscheid der Stahlhelmer und Kommunisten beteiligte, ist in den Ruhestand versetzt worden. Das Landratsamt wird kommissarisch durch Landrat Kiekebusch, bisher Bolkenhain in Schlesien, verwaltet.

Der Landrat des Kreises Liegnitz, Ott, ist zur Disposition gestellt worden, aus dem gleichen Grunde. Auch der deutschnationale Landrat Salisch in Schweidnitz mußte zurücktreten. An seine Stelle tritt Regierungsrat Dr. Brandis vom Oberpräsidium Kiel. —

Standrecht in Polen

Aus Warschau wird gemeldet: Der polnische Ministerrat hat beschlossen, ab Sonnabend in der polnischen Prozeßordnung das standrechtliche Verfahren einzuführen, das eine bedeutende Beschleunigung der Urteilsfällung und eine Verschärfung der Strafen vorsieht. Das neue Verfahren findet auf Raubüberfälle, Hochverrat und alle Verbrechen, die die öffentliche Ordnung gefährden, Anwendung. Bei einigen Verbrechen, die bisher mit Zuchthaus geahndet wurden, wird in Zukunft die Todesstrafe verhängt.

Die amtliche Motivierung erklärt, daß dieser Schritt nicht nur durch die letzten Unruhen in Ostgalizien bewirkt worden sei, sondern auch durch die Zunahme des Banditenunwesens im ganzen Lande.

Notizen

Kommunistische Wahlpropaganda. In einem dicht bevölkerten Stadtteil Hamburgs wurde am Freitagnachmittag ein Transportauto des „Hamburger Anzeigers", einer demokratischen Zeitung von Kommunisten angehalten. Die Kommunisten raubten das Auto in wenigen Minuten aus und warfen die Zeitungen in einen nahe gelegenen Kanal. Dieser Ueberfall gehört zur Wahlkampfpraxis der Hamburger Kommunisten, von der bis zu den Hamburger Bürgerschaftswahlen am 27. September noch einiges zu erwarten sein wird. —

Aufständische von Portugal deportiert. Nach einer Meldung aus Lissabon sind am Freitag 300 verhaftete Aufständische an Bord eines Dampfers eingeschifft worden, um nach den Kap Verdischen Inseln deportiert zu werden. —

Wieder Ruhe in Chile. Nach einer Meldung aus Santiago de Chile ist die Meuterei, die auf einigen Kriegsschiffen ausgebrochen war, beigelegt. Die Matrosen haben sich der Regierung unterworfen, nachdem ihnen zugesagt war, daß keine Strafen gegen sie verhängt würden. —

BARASCH
Geburtstags-Verkauf

Sehenswert ist unsere **Handarbeiten-Ausstellung** im ersten Stock!

Die große Leistungsfähigkeit in all unseren Abteilungen bietet Ihnen während dieser Sonder-Veranstaltung die günstigste Gelegenheit, Ihre Einkäufe zu unglaublich billigen Preisen zu tätigen!

Mantel- u. Kleiderstoffe

- Damen-Mantelstoff zirka 140 cm breit, engl. Art 3.25 **2.65**
- Kinder-Mantelflausch zirka 130 cm breit, reine Wolle **3.25**
- Mantelstoff Royal, 140 cm breit, reine Wolle, nur marine **4.90**
- Herren-Anzug-Kammgarn 145 cm breit, reine Wolle, gezwirnt . . . Meter **5.50**
- Kleidertweed in Riesenauswahl . . . 0.95 **0.85**
- Kinderschotten teils doppelbreit . 0.95 **0.75**
- Strapazierkleiderstoff Halbwolle 1.25 **0.90**

Seidenstoffe

- Waschsamte einfarbig und gemustert, teils 2. Wahl . . . **0.95**
- Bedruckte Waschsamte mod. Dessins 1.65 1.45 **1.25**
- Lindener Waschsamte viele Farben . **1.85**
- Schwarze Kleidersamte Ia Köperqualitäten **3.90**
- Kunstseiden-Crêpe-Marocain zirka 95 breit 2.85 **2.40**
- Flamengo Wolle mit Kunstseide, in den modernen Farben 4.95 **3.95**
- Reinseid.-Crêpe-Marocain ca. 95 breit **4.75**
- Kunstseiden-Jackenfutter 80 breit, Serge 1.85 **1.35**

Handarbeiten

- Wochenendschürzen fertig genäht, gezeichnet . . . Stück 1.00 0.80 **0.65**
- Wochenendschürzen genäht, mit Paspel, gezeichnet . . . Stück 1.60 1.40 **1.25**
- Wochenendschürzen extra groß, für Damen, gezeichnet Stück 1.75 1.50 **1.25**
- Farbige Damen-Kleider auf Platte gezeichnet, Reinleinen 5.50 **4.00**
- Mitteldecken 60×60 cm, vorgezeichnet, mit Langette 1.25 geschnitt. **0.60**
- Mitteldecken 80×80 cm, vorgezeichnet, in größter Auswahl 1.00 **0.88**

Gardinen — Dekorationen

- Halbstores Meterware, sehr schöne Ausführung, **besonders billig** Meter 1.75 1.28 **0.88**
- Halbstores Meterware, aparte bestickte Muster, **besonders billig** . . . . . Meter **3.85**
- Dekorationsstoffe 130 cm breit, Riesenauswahl, **ganz besonders billig** . . . Meter 1.85 1.45 **0.99**
- Dekorationsstoffe 120 cm breit, extragute Qualitäten und aparte Muster . . . . . Meter **2.75**
- Elegante Ripsdekoration 3teilig, eigene Anfertigung, aparter Querbehang **7.95**
- Elegante Volledekoration 3teilig, eigene Anfertigung, aparter Querbehang **9.75**

Teppiche — Decken

- Bouclé-Läuferstoffe elegantes Sortiment, **besonders billig** . . . . . Meter 2.50 **1.85**
- Bouclé-Teppiche gute Haarqualitäten, besonders billige Preise — 250/350 **59.75**; 200/300 **34.75**
- Prima Velourteppiche aparte Muster, ganz besondere Gelegenheit — 250/350 **85.50**; 200/300 **65.50**; 160/200 **42.50**
- Schwere Gobelin-Diwandecke ganz besondere Gelegenheit 0.75 **8.95**
- Diwandecke in Fellmuster-Imitation besonders günstige Gelegenheit, gute Qualität **24.75**
- Linoleumteppiche durchgemustert, mit Fehlstellen, ganz besonders billig **8.95**
- Metallbettstellen mit Kettennetzmatratze 33 mm Rohrstärke, ganz besonders billig . . . **14.95**

Handarbeiten

- Mitteldecken 80×80 cm, grau, Reinleinen, gezeichnet . . . . . Stück **1.50**
- Kissen mit Rückwand grau, Reinleinen, gezeichnet . Stück **0.68**
- Kissen-Neuheit weiß, mit farbig gewebten Kanten, gezeichnet **1.25**
- Decken-Neuheit passend zum Kissen, gezeichnet, 130×160 cm **5.50**
- Kaffeedecken 130×160 cm, Halbleinen, gezeichnet **3.85**
- Schlafdecken-Wolle großes Farbensortiment, 100-Gramm-Lage 1.60 **1.30**

Modelldecken zur Aussicht — Anleitung kostenlos

Glas u. Porzellan

- Hyazinthengläser **0.25**
- Bierbecher geschliffen **0.16**
- Wassergläser gepreßt **0.10**
- Kristallrömer bunt überfangen **1.75**
- Terrinen weiß, oval **0.95**
- Obstschalen bunt 0.48 **0.95**
- Bratenplatten Goldrand **0.68**
- Tafelservice 6 Personen, bunt oder Gold **14.75**

Haushaltwaren

- Alpaka-Kaffeelöffel gemustert . . **0.16**
- Eßbestecke Ebenholz, rostfrei, mit verchromter Gabel . . . **1.25**
- Kaffeelöffel 90 Gr. versilbert **0.50**
- Bürstengarnitur **1.90**
- Brotbüchsen lackiert, hübsche Muster **1.95**
- Wandkaffeemühlen bestes Werk . . . **2.95**
- Aluminium-Flötenkessel 2 Liter . . **1.95**
- Elektrische Plätten Ia Fabrikat, mit Zuleitung **6.50**

Baumwollwaren

- Kleidervelour Riesenausw. 0.95 0.78 0.68 **0.58**
- Pyjamaflanell gemust. u. glatt 1.25 0.85 0.58 **0.48**
- Oberhemdenpopelin geschmackv. Ausmusterung 1.20 0.95 **0.78**
- Sportzephir einfarbig und gestreift . . . 0.35 **0.25**
- Linon gute Bettwäschequalität. Bettbreite **0.68** Kissenbreite **0.38**
- Haustuch „Aeterna" mit verstärkter Mitte, 150 cm br. Meter **1.75**
- Gebleicht Köperbarchent 80 cm breit . . . . . Meter **0.48**
- Hemdentuch 80 cm brt., starkf. Qualität . Meter **0.35**

Ca. 10000 Paar Kamelhaar-Hausschuhe eingetroffen

nur gute mollige Qualitäten, zu besonders billigen Preisen

- **Damen-Umschlagschuhe** mit Filz und Ledersohle, genäht . . . . Größe 36 bis 42 **1.85**
- **Damen-Umschlagschuhe** mit fester Hinterkappe und Absatz **2.25**
- **Rein Kamelhaar- und Wolle-Umschlagschuhe** Größe 36 bis 42 . . . . . **3.25**
- **Laschenschuhe** aus Wolle und Baumwolle, Gr. 43 b. 46 **1.95** Gr. 36 b. 42 **1.65**
- **Laschenschuhe** gute Qualität, Seideneinfaß, Gr. 43 b. 46 **2.75** Gr. 36 b. 42 **2.25**
- **Rein Kamelhaar- u. Wolle-Laschenschuhe,** Ledereinsatz, Gr. 43 b. 46 **3.95** Gr. 36 b. 42 **3.25**
- **Laschenschuhe** aus Wolle und Baumwolle, Gr. 31 bis 35 **1.65** Gr. 25 bis 30 **1.25**
- **Umschlagschuhe** mit fester Hinterkappe u. Absatz Gr. 31 bis 35 **1.95** Gr. 25 bis 30 **1.65**

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4, I.

BARASCH — Mitglied der Kundenkredit — bill. und gut

Vorverkauf für die städtischen Theater an unserer Theaterkasse 1. Stock

---

Viel schneller wird die Wäsche rein, weichst Du sie erst mit Henko ein!

Auto-Fahrschule Zentral
CAMIN
Tel. 22841 u. 42 Prospekt gratis! Landwehrstraße

Die Arbeiter-Kolonie
Große Diesdorfer Str. 52—55, Tel. 31239
bittet dringend um Abnahme von zerkleinertem Brennholz.
Dasselbe wird auch frei Keller geliefert

Zigarren
nur von **Gustav Müller**
Hauptgeschäft: Breiter Weg 258 (Nähe Scharnhorstplatz)
Filialen: Große Münzstraße 1a,
Gustav-Adolf-Straße 36, Agnetenstraße 18
Tabake u. Zigaretten in großer Auswahl
Günstigste Einkaufs-Quelle für Wiederverkäufer!

Sorgen Sie sich nicht!
Sie kaufen bei mir bestimmt billiger!

- 1 Posten **Ia Lederjacken, Lederhosen** . . . nur **23.50** und höher
- 1 Posten **Sportanzüge** 2-, 3- u. 4teilig, weit unter Preis nur **13.50** und höher
- 1 Posten **Uebergangsmäntel** spottbillig . . . . nur **13.75** und höher
- 1 Posten **Knaben-Anzüge** alle Größen, weit unter Preis
- 1 Posten **Pullover** prima Qualität . . . . . nur **2.75**
- 1 Posten **Manchesterhosen, Kordhosen** . . . . . nur 3.95 **2.95**
- 1 Posten **Schlosseranzüge,** wie bekannt der Billigste nur **3.00** u. höher

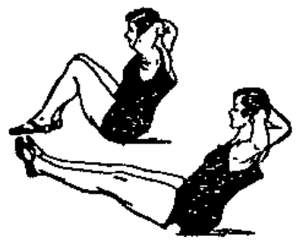
Moritz Preßler jr. nur Buttergasse 6/7 am Alten Markt

Mein Tip
für die nächste Woche

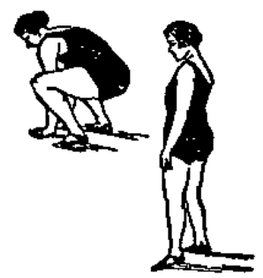
Ein reizendes
Damen-Nachthemd
einfarbiger Batist mit Rollsaum und Schnurstichverzierung, ärmellose, moderne Form, hellblau, hellgrün oder lachsfarben . . . . . pro Stück **2.95**

Peter Georg Palis
Magdeburg. Otto-von-Guericke-Str 97

ALTPAPIER, ALTMETALLE
Eisen, Flaschen, Lumpen
kauft zu Tagespreisen
Altmaterial- und Abfall-Sammlung
früher
Magdeburger Abfall-Sammlung
nur Halberstädter Straße 130
Telephon Nr. 42094



Bauchübung.
Hinsetzen mit vorgezogenen Knien, Hände hinter dem Kopf verschränkt. Ausstrecken der Unterschenkel mit geschlossenen Knien, dann zurück, ohne daß die Füße den Boden berühren.



Knieübung.
Mit gespreizten Beinen und losem entspanntem Körper in die tiefe Kniebeuge gehen, ohne die Fersen vom Boden zu heben, so daß die Hände den Boden berühren.

Aus der Hauswirtschaft

Grönländer Suppe. 35 Gramm Butter rührt man mit 35 Gramm Mehl ab, setzt, langsam rührend, 1 Liter Milch hinzu. Nachdem die Suppe vom Feuer genommen ist, rührt man mit Zucker gequirltes Eidotter dazu, würzt mit 4 bis 5 frischen Pfirsichblättern oder im Winter mit ein paar geriebenen Mandeln, etwas Salz und tut zuletzt den Schaum des Eies hinzu.

Tumsuppe. 1 Pfund Gerstengrütze wird in Milch weichgekocht, durch ein Haarsieb gestrichen, mit Milch zu Suppe verdünnt, Zucker und etwas Salz hinzutun. Im eignen Saft gekochte Aepfel läßt man erkalten und gibt sie bei Tisch dazu.

Kleider aus kleingemustertem Wollstoff

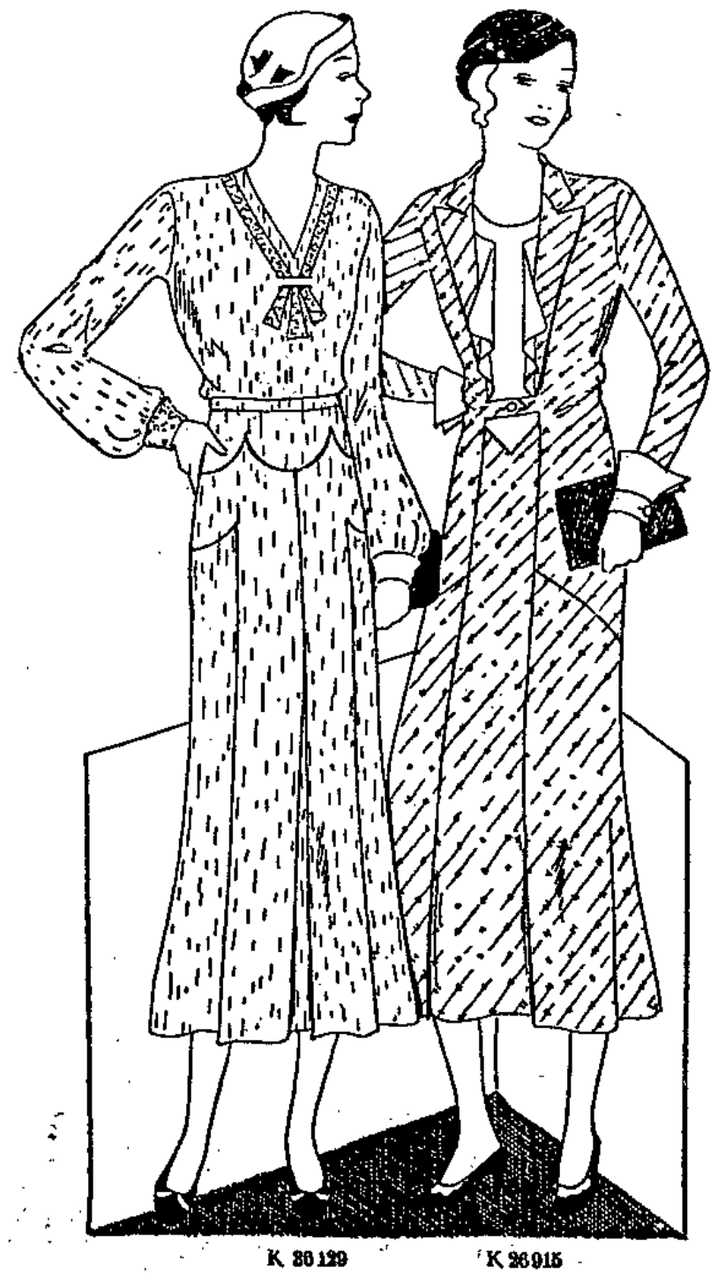
Das einfache Herbstkleid wählt man aus leichtem Wollstoff, der durch kleine Web- und Druckmuster sowie helle Noppeneffekte belebt wird. Die Hauptfarben sind Negerbraun, Blattgrün und Terrakotta. Während die Kleider für schlanke Figuren alle mit sehr breitem oder ganz schmalem Gürtel getragen werden, ist für starke Damen die durchgehende, gürtellose Form vorteilhafter.

Eingearbeitete, ekrüfarbene Spitze bildet die Garnitur des Nachmittagskleides **K 36 129.** Die Hüftpasse ist in Bogenlinie dem Rock aufgesteppt, der nach unten weit ausfällt. Erforderlich 4,35 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

Vorteilhaft für starke Figuren ist die Schnittform des Kleides **K 26 915** aus Flamenga. Das gürtellose Leibchen wird vorn mit angeschnittenen Patten über dem Einsatz zusammengeknöpft. Diesen stellt man wie die Aermelaufschläge aus hellem Georgette her. Erforderlich 3,70 Meter Kleidstoff, 50 Zentimeter Garniturstoff, je 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 104, 112 und 120 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

Jugendlich ist die Machart des einfachen Kleides **K 26 857** aus gemustertem Musselin. Der Rock hat vorn gegenseitige Falten und tritt mit einer Knopfpatte auf das Leibchen. Zwei Knopfpatten des Leibchens sind den Rockfalten oben aufgesteppt. Dazu Batistkragen mit Lochstickerei. Erforderlich 3,65 Meter Stoff, 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 88 und 92 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.

Westenartig wirkt der Einsatz an dem Kleid **K 26 776** aus genopptem Wollstoff, dessen Schnittform für starke Figuren passend ist. Vier eingesetzte Faltenteile geben dem Rock seine Weite. Reverskragen aus weißem Pikee, Einsatz aus Valenciennes Spitze. Erforderlich 5,50 Meter Stoff, 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 104, 112 und 120 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mark.



K 36 129 K 26 915

K 26 857 K 26 776

Nr. 36 6 September 1931

HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

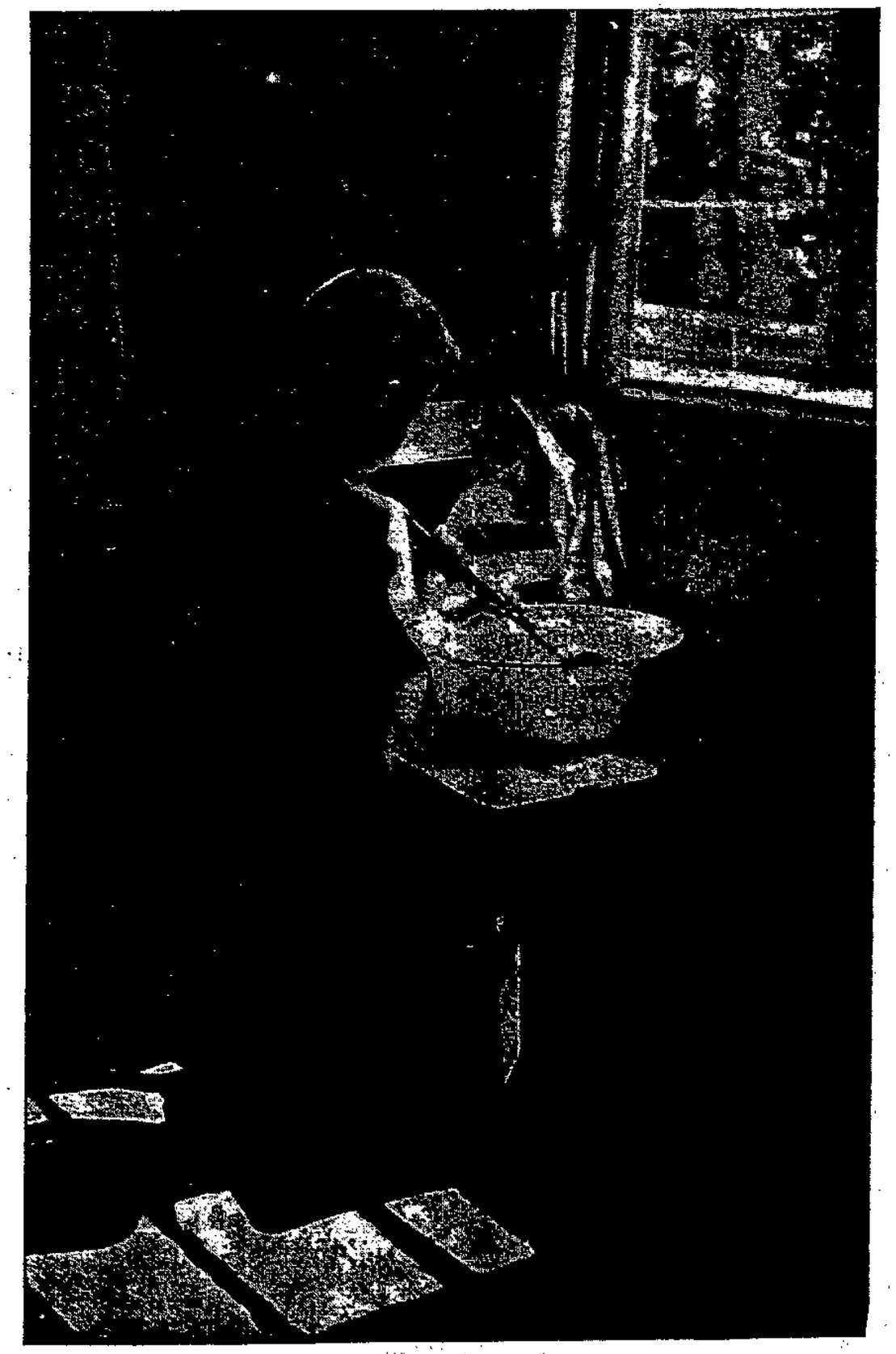
Muß die Frau Einfluß gewinnen?

Freunde und Feinde schätzt man falsch ein, und auch Menschen, die einem gleichgültig sind, beurteilt man nicht immer richtig. Wenn Frauen sich in allgemeinen Urteilen über Männer gefallen, befleißigen sie sich in der Regel keiner größern Objektivität, als wenn Männer ihre Meinungen über Frauen äußern. Auf beiden Seiten werden — im Guten wie im Bösen — die Ansichten über das andre Geschlecht von Vorurteilen gefärbt, welche sich auf Grund zufälliger Erfahrungen bildeten, und die natürlich immer einseitig sind.

Die kritischen Feststellungen, mit denen Mann und Frau sich gegenseitig beglücken, gleichen oft denen des Engländers, der durch Frankreich reiste, am ersten Tage seines Aufenthalts in diesem Lande in einem Gasthof abstieg, wo er von einem rothaarigen Hausdiener höflich in Empfang genommen wurde und dann in sein Tagebuch schrieb: „Die Franzosen sind liebenswürdige Leute. Die Hausdiener haben rote Haare." Der Engländer hatte eine Eigentümlichkeit des Hausdieners richtig beobachtet; sein Irrtum lag in der Verallgemeinerung eines Einzelfalles. Die meisten Urteile des Menschen über seine Mitmenschen sind nicht viel zutreffender.

Der Mann, der wie ein Frauenlob von den Frauen spricht, kommt der Wahrheit nicht näher als der Frauenschimpf, der sie als etwas Minderwertiges, dem Manne in keiner Hinsicht Gleichberechtigtes betrachtet wissen will. Das Urteil beider ist meistens der Niederschlag persönlicher Erfahrungen, die für eine objektive Bewertung nur untergeordnete Bedeutung haben können; nichts aber kann zweifelhafter sein als Wahrnehmungen, die man unter dem Scheinwerfer des persönlichen Interesses zu machen gezwungen ist. Man hat gesagt: „Wer gut von den Frauen spricht, ist verliebt oder glücklich verheiratet; wer nur Schlechtes von ihnen zu sagen weiß, leidet in irgendeiner Weise an der Frau." In dieser Ansicht steckt viel Wahrheit, wenn auch nicht die ganze; sie ist, wie aus den Fällen Strindberg, Nietzsche, Schopenhauer klar hervorgeht, der Geheimschlüssel zu dem Kapitel: Die Frau im Urteil des Mannes.

Heute, wo die Frau ihre Eignung für Berufe erweist, die bisher ausschließlich den Männern vorbehalten



Der Kuchenbäcker

waren, betrachtet man sie mit andern Augen als früher, da man glaubte (und man glaubt es zum Teil noch heute), daß sie als Charakter und Intelligenz nicht mit dem Manne verglichen werden könne, weshalb man sie überhaupt nicht als eine ernsthafte Konkurrentin würdigte. Die Monopolstellung des Mannes ist, wie wir wissen, erschüttert. Die Ansichten über die Frau haben sich gewandelt, und sie werden sich, je mehr Frauen den Beweis ihrer geistigen Ebenbürtigkeit mit dem Manne erbringen, noch weiter wandeln. Gewiß gibt es spezifisch weibliche und männliche Charakterzüge, aber es gibt keinen „physiologischen Schwachsinn" der Frau, der ihr verböte, in allen menschlichen Angelegenheiten als gleichberechtigter Faktor mitzubestimmen. Die großen welthistorischen Kurzsichtigkeiten, die wir ausschließlich den Männern verdanken, wären kaum größer gewesen, wenn weiblicher Einfluß sich an ihnen geltend gemacht hätte. Die Frauen glauben durchaus nicht, daß sie den Männern überlegen sind, aber sie hegen Zweifel an der Unfehlbarkeit des Mannes.

Weibliches Denken und Empfinden wird mehr durch Blutwärme bestimmt als das des Mannes und wirkt daher unmittelbar — unlogischer, sagen die Frauenverkenner. Sicher würde sich manche Angelegenheit anders gestalten, wenn der kühl rechnende Verstand des Mannes durch eine Logik des Herzens korrigiert würde. Es mag sein, daß die Frauen, wenn sie allein herrschten, von ihren Machtmitteln nicht immer den richtigen Gebrauch machten, daß sie sich zu Entscheidungen hinreißen ließen, die nicht die Zustimmung derer fänden, die eine Sache rein sachlich zu behandeln pflegen — aber an ein Alleinherrschen der Frauen denkt ja selbst nicht die extremste Frauenrechtlerin! Mann und Frau haben gemeinsam zu beratschlagen und Entschlüsse zu fassen, und der Wille des Mannes muß im Willen der Frau seine notwendige Ergänzung finden.

Wer jedoch glaubt, daß mit dem Hineinreden der Frau in öffentliche Angelegenheiten das „feminine Zeitalter" angebrochen sei und nun, frei nach Nietzsche, den Niedergang der Kultur befürchtet, der möge sich vor Augen halten, daß der maskuline Geist der Politik und Wirtschaft die erschütternde Katastrophe des Weltkrieges nicht verhindern konnte, mit deren Liquidierung man nun länger als ein Jahrzehnt beschäftigt ist, ohne zu einer andern als provisorischen Reglung zu kommen. Wenn man die Resultate aller Konferenzen, Verhandlungen und Abmachungen überblickt, kann einem wohl der Gedanke kommen: Man sollte einmal Frauen aus allen Ländern über die Weltkalamität verhandeln lassen! Vielleicht fänden die gebornen Diplomaten der Konzessionen, was die Frauen nun einmal sind, eher Möglichkeiten der Verständigung als die prinzipienstarren Herren der Schöpfung!

H. B. Rühr.

Das Kinderzimmer

Um einem Kinde ein Zimmer nach seinem Sinn zu schaffen, wird man möglichst viele der Herrlichkeiten, die es draußen findet, hineinzubannen versuchen: Die Sonne, das Licht und die Weite. Ein Blick in ein Kinderzimmer soll freudig stimmen es muß strahlen vor Helligkeit, Farbigkeit und Blankheit.

Es ist nun aber ein Irrtum, um solch ein Zimmer zu schaffen, seiner Phantasie allzu freien Lauf zu lassen, den Raum mit Kram und Verzierung aller Art zu füllen. Hier ein Bändchen, dort ein Schleifchen, ein Warenlager von Spielzeug, und, wohin man sieht, Bilder, ein Fries tanzender Elfen, die Tapete ein Mosaik zahlloser Fabeltiere und außerdem Scherenschnitte, Schattenrisse und süßliche Postkarten. Solche Umgebung erzieht nicht ernsthafte, sondern eitle und müßige Menschen. Auch hat das Kind schon eine solche Fülle andrer Eindrücke zu verarbeiten, daß man im Kinderzimmer mit Anregungen sparen muß.

Sonne, Licht und Weite. Da das Fenster des Kinderzimmers meist schmal ist, soll alles Lichtfangende vermieden werden, wie dunkle, breite Vorhänge oder Scheibengardinen. Nicht das Niedliche, sondern das Gesunde entscheidet.

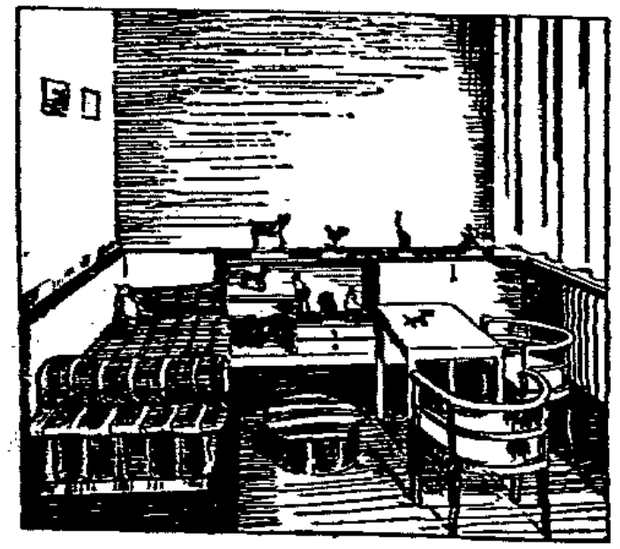
Die Tapete muß hell sein, das ist geradezu Gesetz für ein fröhliches Kinderherz, wenn schon die Erwachsenen noch immer so gern in dunkeln Räumen sitzen. Man wähle irgendein naives Muster auf hellem Grunde.

Soll das Kind Ordnung halten, so müssen für Kleidung und Spielzeug praktische Behälter vorhanden sein, für erstere ein „wachsender" Schrank, aus Einzel-Elementen zusammengesetzt und aus Kisten selbst herstellbar, ein offnes Regal für Spielzeug, später für Bücher und Bilder. So einfach die Möbel sein mögen, sie müssen sowohl praktisch — mit gutschließenden Türen — als auch ungefährlich sein: keine scharfen Ecken, keine hervorstehenden Nägel, keine kleinen Teilchen, die abgedreht und verschluckt werden können.

Die Spiellust der Kinder braucht Platz. Die Betten, die oft den ganzen Raum einnehmen, müssen möglichst hochklappbar sein, es ist der einzige Ausweg, wenn man vermeiden will, daß in den Betten gespielt wird. Das dicke Federbett wird durch eine leichte, waschbare Wolldecke ersetzt, die farblich zum Zimmer abgestimmt wird.

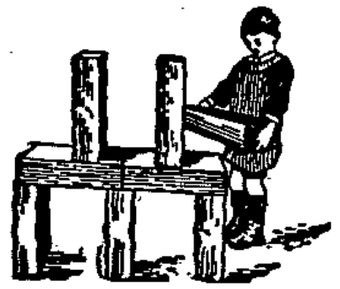
Mit Bildern und Möbeln sei man sparsam, Farben dagegen, sanfte, wohltuende Schattierungen, dürfen verschwenderisch angewandt werden. Ein sattes Kobaltblau, ein sympathisches Grün, üben eine tiefe, beruhigende Wirkung auf das Gemüt des Kindes aus.

Die Liebe, die wir an die Gestaltung des Kinderzimmers wenden, schenken wir unsern Kindern. Es ist ihre kleine Welt, in der sich ungestört ihre Persönlichkeit entfalten soll. —



Ecke im Kinderzimmer

Das Riesenspielzeug.
Es gibt jetzt Bauklötze von beträchtlicher Größe, mit denen die Kleinen besonders gern spielen. Die Beschäftigung damit stellt gleichzeitig eine gesunde körperliche Uebung dar.



Hysterie

„Sie ist halt hysterisch!" das hört man oft genug von einem weiblichen Wesen sagen, und in diesem Ausspruch schwingt etwas mitleidslos-verächtliches mit, wozu eigentlich der Sinn — die Feststellung einer Neurose oder Nervenkrankheit — nicht den geringsten Anlaß gibt. Und der Sprecher will auch nicht so sehr sagen: die Betreffende sei krank, sondern er will zum Ausdruck bringen: sie ist moralisch minderwertig und ein eingebildeter Patient obendrein . . .

Wie kam es zu diesen Anschauungen, die unheilvoll sind für die Kranken und auch für ihre Umgebung; für erstere, weil damit ohnehin leidende Menschen noch die Last eines Vorurteils aufgebürdet bekommen, für die andern, weil durch diese Einstellung dem Kranken gegenüber auch für sie gar nichts gebessert wird. Denn das sei vorweg zugegeben: für seine Umgebung, seine Familie zumal, kann solch ein krankes Wesen zur Qual, unter Umständen auch zum Verderben werden. Hohe Anforderungen an Geduld und Verständnis stellt diese Neurose an die Umgebung der Leidenden — und das nun einmal bestehende Vorurteil macht die ganze Sachlage natürlich nicht erträglicher.

Aber wir wollten zusehen, woher das abfällige Urteil über die Hysteriker kommt, das so weit verbreitet ist. Es war ganz einfach Unkenntnis der tiefsten Ursachen eines verwickelten Krankheitsprozesses, die nur dessen offenkundige Wirkungen ins Auge fassen ließ. Das ganze Gebiet der Nervenkrankheiten war überhaupt der früheren Menschheit verdächtig. Es ist noch nicht viel über hundert Jahre, daß der

Gebrauch, Geisteskranke an Ketten zu legen, abkam; heute noch wird im Morgenlande der Epileptiker, der Idiot, der von Krämpfen Befallene scheu als eine Art Heiliger, von der Gottheit Gezeichneter verehrt. Daß Narrheit Bosheit sei, darüber war man sich lange einig, und ein Rest dieser Gedankengänge lebt bis heute noch in der Stellung, die die Allgemeinheit der Hysterie gegenüber einnimmt.

Daß die Hysterie etwas mit sexuellen Konflikten zu tun hat, das ahnten schon die Alten; das Wort kommt ja von „Hysteron", was Gebärmutter bedeutet. Und darum hielt man die Hysterie früher für ein ausschließliches Frauenleiden. Heute weiß man, dank der Forschungen der modernen Medizin, daß es ebenfalls hysterische Männer gibt . . . Und auch Kinder, die von dieser Neurose befallen sind.

Worin besteht nun eigentlich das Wesen der Hysterie?

Die Psychoanalyse, Freuds geniales Gedankengebäude, hat es uns verstehen gelehrt: Gleichwie bei Fettsüchtigen alle Nahrungsstoffe nicht in Blut und Muskulatur, sondern in belastendes Fett übergeführt werden, wie ähnliches bei andern Stoffwechselkrankheiten geschieht, so verwandelt sich bei der Hysterie ein Gedanke, ein Trieb, eine Vorstellung in ein körperliches Symptom. Warum aber? Weil das Wesen des Menschen außer dem sichtbaren Körper aus einer Seele — um das Wort beizubehalten — besteht, die wieder in Bewußtes und Unbewußtes zerfällt. Das Bewußte wird durch Erziehung und Kultur geformt; und diese Faktoren schaffen eine Art Zensurbehörde, das Gewissen, die Hemmungen, oder wie man es sonst nennen will. Vor ihr kann nun das meiste, was aus den Tiefen des Unbewußten zum Lichte emporquellen und sich durchsetzen möchte, nicht bestehen. Dort sind Triebe, Leidenschaften, Sehnsüchte, von urallerher dem Menschen eingeboren, verdrängt, zurückgezwungen durch die Gebote der Kultur und des sozialen Zusammenlebens. Aber die Kräfte, die dies Chaos bewegen, sind unheimlich stark — und nicht jedem gelingt es, sie gänzlich zu bändigen. Aus diesem Nichtkönnen heraus entstehen die Geisteskrankheiten, die Neurosen und — die Verbrechen.

Irgendein Trieb will sich durchsetzen. Die Zensurinstanz sagt: „Nein!" Nun kommt es in diesem Kampfe sehr oft zu einem Kompromiß. Dem Trieb wird eine Art Befriedigung erlaubt, meist eine symbolische, sehr verschleierte; natürlich aber darf er nie und nimmer bewußt werden. Soviel gibt die Zensur nicht zu. Und was geschieht nun? Triebe und Vorstellungen verwandeln sich in körperliche Symbole — und das Ganze nennt man Hysterie.

Die Psychoanalyse hat die Gesetze der Traumdeutung aufgefunden; da geschieht nämlich auch etwas Aehnliches. Im Traum darf nämlich das Böse, Unbewußte ein wenig sich regen, symbolisch und verhüllt, aber nie so deutlich, daß der Träumer das Verbotene in klaren Gedanken vor sich sehen dürfte. Auch hier ein Kompromiß, das die Ruhe des Schlummers verbürgt. Die verbotenen Wünsche, die asozialen Triebe, sie treten in allerlei Verkleidungen auf. Das Große wird durch das Kleine ausgedrückt, ein Teil durch das Ganze und umgekehrt. Und gerade so, wie die Träume, bilden sich auch die hysterischen Symptome!

Die griechische Sage erzählt uns von einem Riesen, der tausendfache Gestalten annehmen konnte: vom starren Felsen bis zum weich verfließenden Nebel, vom winzigen Käferchen bis zum gewaltigen Drachen, vom anmutigen Lichtelschen bis zum greulichen Nachtgespenst. Proteus war sein Name — und wie bei diesem Vielgestaltigen, ist auch die Zahl der Erscheinungsformen bei der Hysterie Legion. Alles kann sie vortäuschen, wenn es die Verwandlung der zugrunde liegenden Triebe und Vorstellungen erheischt: Nasenbluten und Magengeschwüre, schwere Krämpfe und Hautausschläge, Lungenleiden und Erblindungen — ja sogar Schwangerschaft! Es gibt kein Organ, das nicht in den Dienst der hysterischen Umwandlungsbestrebungen gestellt worden wäre — bei jedem ist es möglich. Und der Kranke leidet wirklich, als ob er organisch krank wäre — und doch hilft keine Behandlung des Symptoms, weil es eben nicht an das Wesen der Neurose greift.

Natürlich wird sich die Hysterie verschieden äußern, je nachdem der Charakter der damit behafteten Kranken beschaffen ist. Eine sanfte, geduldig veranlagte Frau mag vielleicht unter dem Einfluß dieser Neurose von Zeit zu Zeit etwas „zwider" sein, häufig jammern und klagen über Leiden, die ihre Umgebung mit Unrecht „eingebildete" nennt — als ob sich ein Kranker zum Vergnügen all diesen Lebenstrübungen aussetzen würde! — die sie aber mit voller Realität empfindet. Aber sie wird nie zum Kreuz der Ihren werden. Wird aber ein herrschsüchtiger, problematischer Charakter von dieser Neurose befallen, dann wehe denen, die tagtäglich um ihn sein müssen. Dann kann oft wirklich eine Hölle für eine ganze Familie, für einen Lebenskreis oder eine Gemeinschaft erbaut werden!

Ein Hauptsymptom bei der Hysterie ist die sogenannte Pseudologia phantastica, ein „Ins-Blaue-Hineinfabeln", das von denen, die es ausspinnen, aber selber geglaubt wird, ehrlich aufrichtig geglaubt. Beim Kind ist dieser Vorgang natürlich. So ein kleines Wesen lügt nicht, wenn es uns erzählt, es habe auf dem Marktplatz einen Elefanten gesehen, auf dem ein weißgeflügelter Engel geritten sei. Es kann Realität und Schöpfung seiner Phantasie nicht unterscheiden, gerade wie der Wilde, der primitive Mensch. Der Dichter tut dasselbe bewußt: er gestaltet seine Phantasie, die im Moment der Konzeption auch für ihn Realität ist. Und auch der Hysteriker benimmt sich wie das Kind — und wird dadurch gefährlich. Irgendein verdrängter Wunsch macht sich Luft in solch einem „Tagtraum", und der ihn erlebt, nimmt ihn für Wirklichkeit. Diese Menschen haben den Kampf mit ihrer Sexualität nicht bestanden. Die dunkeln Mächte drängen sich immer in ihren hellen Tag hinein.

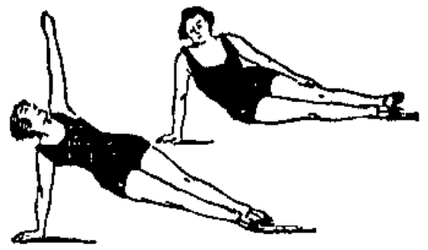
Ein trauriges Kapitel menschlicher Seelenleiden fürwahr! — Und doch nicht mehr so ganz hoffnungslos wie einstmals. Die Psychoanalyse hat Mittel und Wege gefunden, um auch dieser Krankheit beizukommen, wenn man rechtzeitig darangeht.

Ein wichtiges Stück sozialer Arbeit wird einmal zu leisten sein, wenn diese Behandlungsmethode, wie alle andern, allen zu Gebote stehen wird — vorbeugend, und dadurch eine gesellschaftserzieherische Mission erfüllend.

Fürs erste sind wir noch nicht so weit; eins aber können wir tun: Aus unserm Sprachschatz das Wort „Hysterie" in seinem abschätzigen und wegwerfenden Sinne verbannen. Wer das Unglück hat, solch ein krankes Menschenkind in seinem Lebens- und Pflichtenkreis zu haben, der bedenke, verstehen heißt barmherzig sein! Nicht Worte und Ermahnungen verschenden — sie nützen nichts; und nicht von Böswilligkeit entrüstet sprechen, wo ein gnadenloses Geschick, das seine Fäden oft schon in frühester Kindheit spann, einer armen Seele die schwere Last aufgebürdet hat, eine Beute zu sein eines oft sehr grausamen Verwandlungsspieles.

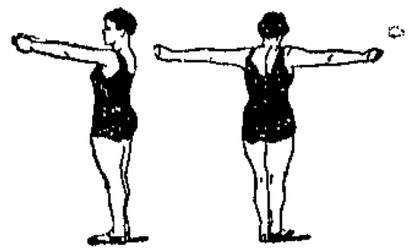
Wagner.

Tägliche Übungen für die Gesundheit

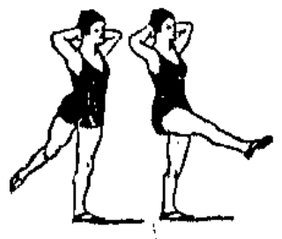


Seitlicher Liegestütz.
Körper in seitlicher Lage auf einen Arm stützen. Mit dem Arm einknicken und Körper wieder hochstemmen.

Grundstellung auf Zehenspitzen, mit geschlossenen Knien in tiefe Kniebeuge gehen, wieder aufrichten, ohne daß die Fersen den Boden berühren.



Schulterübung.
Arme gespannt mit geballten Fäusten, gerade nach vorn strecken, mit einem Ruck so weit wie möglich nach hinten schwingen.



Beinschwingen.
Hände hinter dem Kopf verschränken, Schulterblätter nach hinten drücken, Bein strecken, in den Hüften so weit wie möglich nach vorn und rückwärts schwingen. Knie scharf durchdrücken.

Pepi und die Sahnenrollen

Von Adalbert Muhr.

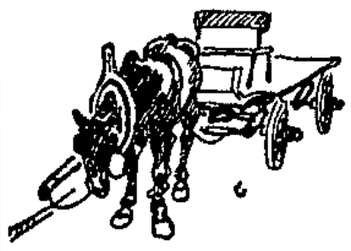
Vor zwanzig Jahren etwa konnte ein wißbegieriges Söhnchen den Vater fragen: „Papa, was ist das, ein Auto?"

In zwanzig Jahren aber wird es fragen können: „Papa, was ist das, ein Pferd?"

In zwanzig Jahren wird man die Pferde vielleicht nur mehr in der Menagerie oder beim Rennen sehen.

Aus dem Großstadtbild ist das Pferd beinahe verschwunden. Stundenlang kann man durch die Stadt gehen, durch einen betäubenden Fuhrwerkswirrwarr, und man wird die Pferdefuhrwerke an den Fingern abzählen können.

In den einsamsten Bergdörfern Tirols vergnügt sich der Bauernbub nicht



mehr im Pferdestall, sondern in der Garage. Er zupft das Pferd nicht mehr am Schweif. Er kriecht über's Lenkrad des Autos und hilft Benzin nachfüllen. Nirgends mehr Rossegewieher, nirgends mehr das Zungenschnalzen der Kutscher.

Dieser Tage begegnete ich einem Pferdefuhrwerk. Etwas Auffälliges, nicht wahr? Es war ein ganz einfacher Streifwagen, zur Hälfte mit irgendwelchem Krimskrams beladen, es war ein ganz einfaches Pferd, braun, weder fett noch mager, das pflichteifrig mit spitzen Ohren dahintrippelte, und es war natürlich auch ein ganz einfacher Kutscher, der dort oben auf dem Bock kutschierte.

Der Kutscher sah nicht anders aus als alle andern Lastkutscher: ein fester etwa dreißigjähriger Mann, mit wilden Haaren und einem wilden Gesicht, das Hemd weit offen, eine braune, tätowierte Brust zeigend.

Das Gefährt rollte eben bei einer jener Hütten vorbei, die in der Nachkriegszeit wie Pilze nach dem Regen aus der Erde schossen, bei einem kleinen Verkaufsstand.

„Oeha, Pepi", schreckte da der Kutscher auf, „jetzt kauf mar uns zur Verdauung a Stück Gebäck."

Pepi, das Pferd, machte „Oeha", das heißt, es blieb stehen, und schaute sich erwartungsvoll nach seinem Herrn um, der absprang und zum Stand schritt.

„Gengan S', i möcht zwa Sahnenrollen. Sol"

Und mit zwei Sahnenrollen trat dieser Kutscher vor sein Pferd: es bekam die eine, er aß gleichzeitig die andre.

„Na, Pepi, hau's net gar so eini (iß nicht gar zu schnell), daß dir net schlecht wird — so is recht, a wengerl langsamer" So sprach er auf das Tier ein, das mit dem Schweif wedelte.

Pepi kriegt die Sahnenrollen.

„Jessas", schrie die Frau vom Stand herüber, „wie kann man denn an Roß a Sahnenrolle geben?"

„Na, dös is ja wiar a Mensch, dös Roß", rief der Kutscher zurück und kaufte abermals zwei Stücke Gebäck auf Teilung. „Wos i kriag, dös kriagt's aa! Wann i Kinder hätt, wer waß, ob i s' aa so gern hätt. Wann i von meinem Nachtmahl net die Hälfte dem Roß geben tat, könnt i die ganze Nacht net schlafen Es is wiar a Mensch: wann i sag: „Geh ma", so geht's, und wann i sag: „Bleibn ma stehn", so bleibt's stehn. Geht, Pepi! Ist's aa so?"

Pepi nickte, schluckte und wieherte, und hörte gar nicht auf, mit dem Schweif zu wedeln. —

Ackern ohne Pferde

Draußen auf dem Lande, da ist das Pferd noch keine Seltenheit geworden. Ob es aber auch dort in 20 Jahren von der Maschine, vom Auto verdrängt sein wird, wie es in der Erzählung „Pepi und die Sahnenrollen" heißt?

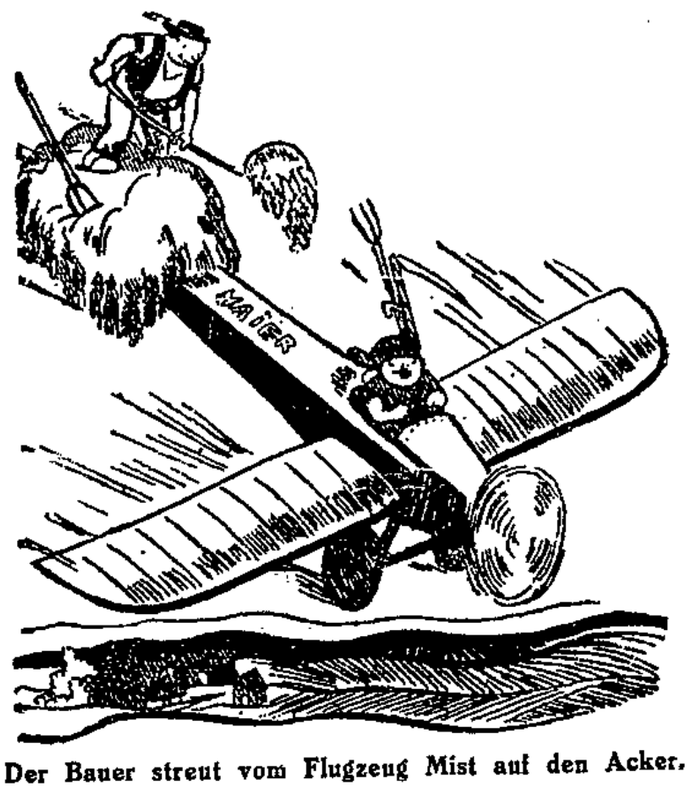
Der Schwarze Junge hat sich nun ein Bild davon gemacht, wie das Ackern ohne Pferde etwa um das Jahr 2000 aussehen könnte. Er hat sich aber dabei geirrt. Guckt mal richtig hin. Der Bauer streut vom Flugzeug aus Pferdemist auf den Acker. Wo will er denn aber den Pferdemist herbekommen, wenn kein Pferd mehr da ist, um Mist zu machen?

Freilich könnte der Bauer Kuhmist nehmen. Aber sollen denn die Kühe zu der ganzen Milch auch noch den ganzen Mist allein machen? Die Ziegen können doch nicht viel dabei helfen. Zicken meckern sowieso schon zuviel. Sie würden bald einen wilden Streik beginnen und dem Bauer zumeckern: „Mach dir doch den Dreck allein."

Also, wie der Schwarze Junge sich das ausgemalt hat, geht es vorläufig noch nicht, und, wie es heißt, würden bei einseitiger Ernährung mit künstlichem Dünger Kartoffeln, Rüben und Brotgetreide in den Lieferstreik treten.

Allerdings, wer weiß, ob die Menschen im Jahre 2000 noch die lieben Nährpflanzen als Lieferanten brauchen? Die Entwicklung macht rasende Fortschritte, und warum sollte es nicht möglich sein, die Nährstoffe ohne Hilfe der Pflanze aus der Erde und der Luft zu holen?

Dann aber könnte der Bauer mit seinem Flugzeug eine Reise um die Welt machen, statt stinkigen Mist auf den Acker zu fahren.



Der Bauer streut vom Flugzeug Mist auf den Acker.

Ergebnis des Preisausschreibens

Das war eine Zählerei und Rechnerei. Aber der Schwarze Junge hat es noch geschafft bis zum Redaktionsschluß. Bloß die Bücher hat er noch nicht gleich einpacken und verschicken können, dazu langte die Zeit nicht mehr. Die kommen dann aber bald.

Im ganzen sind 259 Karten eingegangen. Davon entfielen auf die einzelnen Aufsätze folgende Punkte:

Horst Bastel, Magdeburg	53
Gertrud Proeß, Ummendorf	47
Irmgard Karsten, Magdeburg	39
Fritz Wedde, Magdeburg	39
Kurt Gaudlitz, Unseburg	28
Gertrud Körner, Magdeburg	15
Anita Pohlenz, Magdeburg	12
Frieda Jonscheck, Langenweddingen	10
Lisbeth Meyer, Welensleben	9
Ursula Kramer, Eilsleben	7

Die übrigen Kinder bekommen dann zwei „Volksstimme"-Flieger, die ihnen hoffentlich auch viel Spaß machen.

Die Redaktion.

Hansi, Hansi!

Zum Weltkindertag in Wien hatten sich 22 000 Jungen und Mädel eingefunden. Viele von ihnen waren von Ungarn und Deutschland nach Wien gereist, um mit ihren Wiener Freunden und Freundinnen turnen und sporteln zu können. Aber sie haben sich auch das schöne Wien angesehen. Aus dem herrlichen Schloßpark von Schönbrunn wollten sie gar nicht wieder heraus, denn dort gab es eine großartige Überraschung für sie.

In dem Park wohnen viele Eichhörnchen, die flink und munter von Baum zu Baum springen und doch ganz zahm sind. Wenn man es verstehl, fressen sie sogar Nüsse aus der Hand.

Die armen Arbeitslosen, deren es auch recht viele in Wien gibt, haben versucht, im Schönbrunner Park über die langweiligen Tage hinwegzukommen. Dabei haben sie die Freundschaft der Eichhörnchen gefunden. Den Arbeitslosen gefiel das auch recht gut. Einer kam

zubringen, die legte er für die Eichhörnchen hin.

Wie freute er sich, als so ein kleiner Geselle mit hochgestelltem, buschigem Schwanz soviel Mut fand, die Beute zu holen

Immer enger wurde die Freundschaft Das eine Eichhörnchen sagte es den andern, daß doch eigentlich d e Men-chen rech qui s nd.

Als ihnen die Arbeitslosen immer wieder Nüsse mitbrachten und sie gar Hansi, Hansi, riefen, legten die flinken Tiere alle Scheu ab und fraßen die Nüsse aus den Händen ihrer Spender heraus.

Jetzt sind die braunen Burschen schon ganz verwöhnt. Täglich warten sie auf ihre Futterbringer. Wenn jemand zwei Nüsse aneinanderreibt und Hansi, Hansi ruft, dann kommen sie angesprungen und sind gar nicht mehr ängstlich.

Eigentlich sind sie schon ein bißchen frech. Einer gönnt dem andern die Beute nicht, und wehe, wenn ein Tierchen schwächer ist, dann wird es in die Flucht geschlagen.

Volksstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Ausgabe der Volksstimme. Nur Mitarbeit für Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das groß und klein freundlich einladen. Abonnenten erhalten die Zeitung, Magdeburg, Wr. Mühlgasse 8. Fernsprecher 88861—88866. bieten alle Fragen des täglichen Kinderlebens.

Nr. 36 Sonntag, den 6. September 1931 3. Jahrgang

Großmutters Schulausflug

Im Rhöngebirge war es, vor 70 Jahren. Morgens um 7 Uhr trafen wir uns vor der Schule. In freudiger Stimmung und in Sonntagskleidung. Nun kam unser Lehrer mit seinen beiden eigenen Kindern, dann ging es los.

An einer kleinen Anhöhe, unter einer Linde, sangen wir einige schöne Lieder. Das schallte bis ins Dorf hinunter. Die Leute liefen auf die Straße, horchten und freuten sich. Mir ist es, als ob ich heute noch in der Ferne den Gesang hörte und das Lied „Traute Heimat meiner Lieben".

Dann ging es weiter bergauf. Vor dem Walde wurde erst noch einmal eine kurze Rast gemacht, um dem Gesang der Vögel zu lauschen, die dort so ungestört in ihrem Paradies leben. Damals so wie heute noch.

Nun ging es steiler bergauf. Auf dem Gipfel wurden wieder einige Lieder gesungen. Dann sagte der Lehrer: „So, Kinder, nun sucht euch einmal Blumen und Kräuter und Pilze, damit ihr die kennenlernt. Der Lehrer erklärte uns dann, welche von den Blumen und den Pilzen giftig waren. Schade, daß wir von den Pilzen gerade die schönsten als giftig wegwerfen mußten.

Auch verstand es unser Lehrer, aus den Vogelstimmen zu erkennen, welcher Vogel der Sänger war, den wir gerade hörten.

So verging die Zeit sehr schnell. Es kam uns vor, als wenn gerade an diesem Tage die Stunden viel kürzer gewesen wären als sonst, wenn wir auf dem Acker oder auf der Wiese arbeiten mußten.

Zum Abschied von unserm Berg wurde noch ein schönes Lied gesungen. Die Knaben steckten dann Eichenzweige an die Mützen und wir Mädchen nahmen Blumensträuße mit. Gesund- gen haben wir voller Freude mit unserm ebenso vergnügten Lehrer bis ins Dorf hinein, wo die Eltern uns schon erwarteten.

*

Diese schöne Erinnerung an einen Schulausflug vor 70 Jahren hat eine 83jährige Großmutter für unsere Magdeburger Kinderzeitung niedergeschrieben: Großmutter Rösener. Sie ist noch sehr rüstig und den Kindern von Magdeburg-Sudenburg gut bekannt. Auch macht die liebe alte Frau immer noch ihre kleinen

Von einem Überschlagsauto getötet

In Mölen ereignete sich auf der Stimmertinger Hauptstraße beim Hause Nr. 125 ein tödlicher Autounfall. Ein Auto der Großhurger Überschlagsgesellschaft, daß sich auf der Heimfahrt von Mölen befand, wollte eben ein Pferdefuhrwerk überholen, als im gleichen Augenblick die 10jährige Gemma Tidettichonig laufend die Fahrbahn überquerten wollte und direkt in das Überschlagsauto hineinrannte.

Die Unglückliche wurde zu Boden geworfen und blieb tot liegen. —

Auf dem Blumenkahn angeschossen

Auf dem Blumenkahn an der Straße am Sort in Dortmund-Marsch wollte Breitagnachmittag gegen 17.30 Uhr ein Kriminal-Mann C. aus Dortmund-Körbe, der bei dem Wanderzirkus einer Mimine R. beschäftigt ist, mit einer 3-Millimeter-Luftbüchse nach einem Kapitel schießen.

Der Schuß ging fehl und traf den jüdischen Schüler Heinz Brandenburger, der am Sort 31 in Dortmund-Marsch wohnt. Der Junge wurde an der Ohrtrommel von einem hinzugezogenen Arzt verbunden und dann in das Krankenhospital nach Dortmund-Hombruch gebracht. Die Verletzungen scheinen zum Glück leichter Natur zu sein. —

Der Schulminister in Weferlingen

Am 11. August war die Verfassungsfeier der Weferlinger Volksschule. Es war ein Tag, den wir nie vergessen werden. Nämlich der Herr Kultusminister Dr. Grimme, der einst in Weferlingen zur Schule ging, war zu dieser Feier gekommen. In Begleitung von Herrn Oberregierungsrat, Herrn Ministerialrat, und als Gast Herr Oberschulrat Koch.

Als wir schon alle in der Schule waren, kamen die vier Herren herein. Ihnen folgte unser Herr Rektor.

Nun begann die Feier mit dem Liede: „Ich hab mich ergeben." Dann hielt Herr Fuchs die Ansprache. Zwei Mädchen sagten ein Gedicht auf und die 1. Klasse sang zwei Lieder.

Darauf nahm der Herr Kultusminister das Wort. Er erzählte von seiner eignen Schulzeit, woraus man erkennen konnte, daß er sehr gern zur Schule gegangen ist. Es freute ihn auch sehr, daß er noch einige Lehrer, die ihn unterrichtet hatten, sehen konnte. Auch erzählte er uns, daß er die letzten Minuten seiner Schulzeit in Weferlingen hier in diesem Saal verlebt habe.

Zum Schlusse schenkte er noch einigen Kindern aus der 1. Klasse ein Buch. Auch versprach er der Schule ein Radio. Da war die Freude der Kinder groß. Wir sollen unsre Eltern auch recht schön grüßen, sagte er. Dann sangen wir das Deutschlandlied und damit war die schöne Feier vorbei.

Margarete P., Weferlingen, 12 Jahre alt.

Anmerkung des Schwarzen Jungen: Wenn in Weferlingen wieder so ein großes Ereignis ist, mußt du aber früher schreiben, liebe Margarete. —

Der Umzug der Mäusefamilie

Wie quiekt und piepst es im Hühnerhaus! Die Mäusefamilie findet auf einmal, daß die Nächte recht kühl werden. Daher hat der Mäusepapa in der letzten Nacht zwei Häuser besichtigt.

Zuerst schlich er sich durch die Hintertür in das hübsche kleine Haus der neuen Siedlung ein. Von seinem verborgenen Platz hinter dem Ofen hörte er die Hausfrau zu ihrer Tochter sagen:

„Nun, da das Wetter kalt ist, werden die Mäuse aus ihren Sommerwohnungen zu uns hereinkommen. Denke daran, keine Nahrungsmittel herumstehen zu lassen, denn Mäuse kommen nur, wo sie Nahrung finden. Keine Nahrung, keine Maus. Der Katzenteller darf nicht voller Reste auf dem Fußboden stehenbleiben, sondern alle Reste und Krümel gehören in einen geschlossenen Kasten."

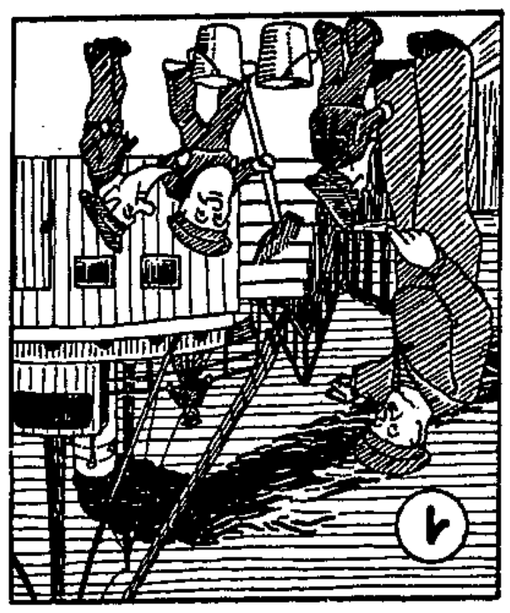
Als der Mäusepapa das erlauschte, wußte er, daß er in das falsche Haus hineingeraten war. „Was soll noch werden, grübelte er, „die Wohnungsfrage wird für uns Mäuse bald eine ernste Angelegenheit sein."

Bevor er sich hinwegstehlen konnte, mußte er eine Menge unhöflicher Redensarten anhören über die Schäden, die Mäuse im Hause anrichten. zum Beispiel Papier zernagen, um Nestchen zu bauen und Nahrungsmittel anknabbern, die dadurch für die Menschen unbrauchbar werden. Als wären die Menschen die einzigen Geschöpfe, auf die man Rücksicht nehmen müsse.

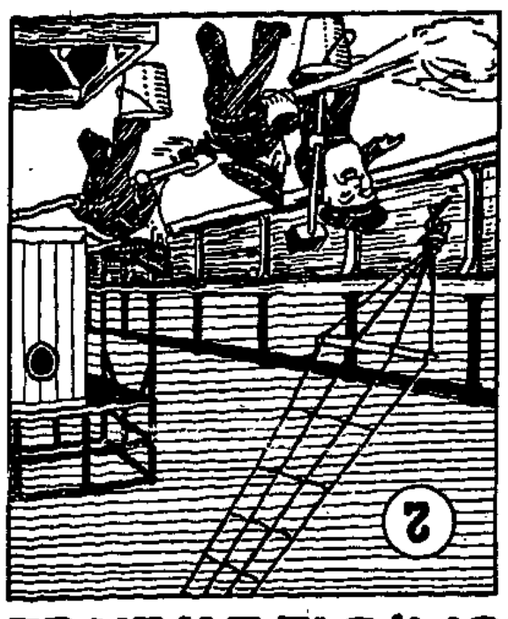
Als er entschlüpft war, machte er sich rasch auf den Weg nach einem hübschen, altmodischen Häuschen. Hier machten sich die Leute nicht so ernste Gedanken über Katzenteller und geschlossene Kasten. Reste waren in Menge da, Butter und Schmalz waren immer zu erreichen.

„Ich habe die richtige Wohnung für uns gefunden, meine Liebe", sagte er beim Essen zur Mäusemutter, „morgen ziehen wir um."

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge von dem letzten Berge, waren auf dem Seeschiff nun, da gab's tüchtig was zu tun.



Mußten flott sich regen, scheuern, schrubben, fegen, und sie schafften vom Verdeck auch das letzte Stäubchen weg.

Kann's was Schönres geben als solch Seemannsleben? Also dachten unsre Drei, da war schon der Spaß vorbei.

Wollt' man sie verklopfen, weil ein Wasserstropfen unter'm Deck im letzten Schlaf einen der Matrosen traf.

Ausflüge in die nähere Umgebung Magdeburgs.

Diese Liebe zur Natur und den Drang zum Wandern hat sie vielleicht ihrem guten Lehrer zu danken. Es gab vor 70 Jahren wenig Lehrer, die lustig singend mit ihren Schulkindern in die Welt zogen. Die meisten hielten solche Ausflüge für überflüssig. Und erst in der neuern Zeit, nach der Revolution im Jahre 1918, hat der Sozialdemokrat Heinrich Schulz als Unterrichtsminister angeordnet, daß jede Schulklasse jede Woche einen Spaziergang und jeden Monat einen Ausflug machen muß.

Aber auch die meisten Lehrer von heute haben den Stock zum Prügeln von früher mit dem Stock zum Wandern vertauscht. Sie machen Spaziergänge und Wanderungen mit den Kindern mit derselben Liebe, wie der Lehrer der Großmutter Rösener, den längst der grüne Rasen deckt, auf dem er so gern umhergetollt ist.

Großmutter Rösener hat in ihrem langen Leben allezeit treu und brav ihre Pflicht erfüllt. Sie stand immer dort, wo für Glück und Wohlergehen, auch der ärmsten Menschen, gekämpft worden ist. Sie hat es ehrlich verdient, daß wir sie heute hier im Bilde zeigen. —

Eine Fahrt nach Eisenach

Am Sonntag fuhren wir nach Eisenach. Da mußten wir schon früh aufstehen. Meine Schwester wollte erst nicht aufstehen. Als wir schon im Zuge saßen, da schlief meine Schwester immer noch.

Ich sah aus dem Fenster; denn es gab ja so viel zu sehen. Felder und Wälder. Auch an Städten kamen wir vorbei.

In Eisenach gingen wir in das Lutherhaus. In dem einen Zimmer waren zwei große Bilder. Das eine war von der Wartburg, wie sie Luther in die Wartburg geführt haben. Das andre, wo Luther vor Frau Cotta singt, und wo sie ihn aufnimmt. Das Haus war ganz altmodisch.

Dann gingen wir zur Wartburg. Das letzte Stück sind Brita und ich auf Eseln hochgeritten. Das hat Spaß gemacht.

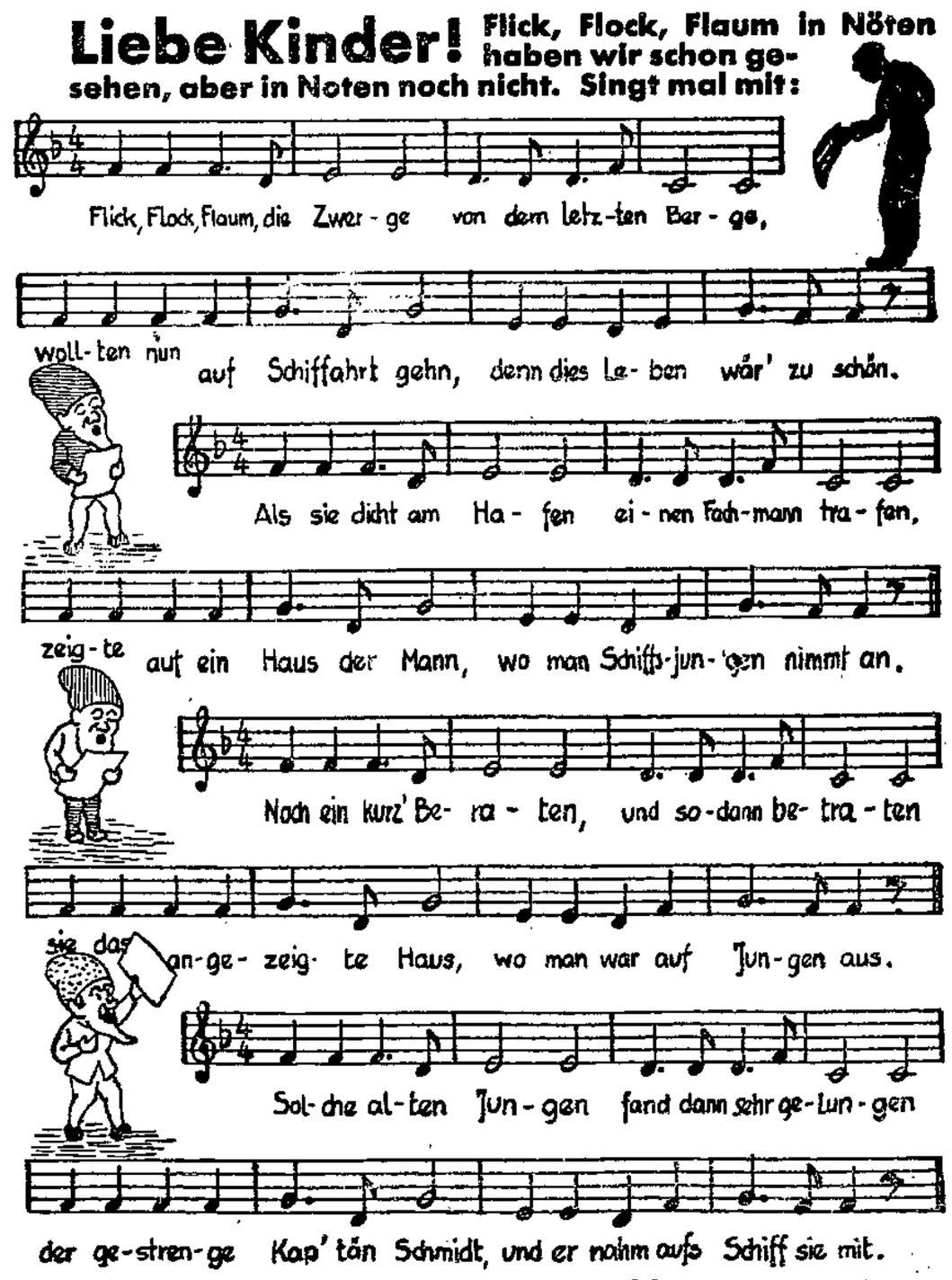
Oben hat uns ein Führer alles gezeigt. Der eine Saal war sehr schön. Die Wände waren aus Mosaik. Wir wollten zur „Hohen Sonne" gehen. Da mußten wir durch die Drachenschlucht. In der Drachenschlucht war es sehr eng, man konnte gerade noch so durch.

In der „Hohen Sonne" haben wir erst mal Kaffee getrunken, denn wir hatten Hunger gekriegt. Dann sind wir mit einem Pferdewagen bis nach Eisenach gefahren. Dort gingen wir noch ein bißchen spazieren. Um 8 Uhr fuhren wir wieder nach Hause.

Eva Sch., Magdeburg, 10 Jahre alt.

Flick, Flock, Flaum in Noten

Liebe Kinder! Flick, Flock, Flaum in Nöten haben wir schon gesehen, aber in Noten noch nicht. Singt mal mit:



War das nicht fein? Frau Emmy Fessel hat die Melodie geschaffen. Ihr 5jähriger Junge liebt die Fläume sehr und verlangte nun, daß die Mutter ihm die Verse vorsingen sollte

Stadt Magdeburg

An die Parteigenossenschaft!

Wir wollen nochmals darauf hinweisen, daß am Mittwoch, dem 9. September, im „Hofjäger" ein Frauenabend stattfindet. Mitwirkende sind die Schauspielerin Genossin Schipfmann (Berlin), Musiker des Philharmonischen Orchesters, Kinder und Turnerinnen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. An dem Frauenabend können natürlich auch Männer teilnehmen. Die Männer werden besonders darauf aufmerksam gemacht, sich an diesen Abend zu beteiligen. Außerdem bitten wir unsre Frauen, soweit sie in der Lage sind, recht viele Blumen aus ihren Parzellen an dem Abend mitzubringen. Die Bezirksleiterinnen und Funktionärinnen werden am Sonntag mit Programmen zu unsern Mitgliedern kommen. Wir bitten, von dem Angebot recht regen Gebrauch zu machen.

Ferner möchten wir unsern Mitgliedern mitteilen, daß wir den Genossen Scheidemann für den 28. September für eine öffentliche Versammlung gewonnen haben. Weiter findet am 13. Oktober ein Frauen-Werbeabend statt, an dem die Landtagsabgeordnete Genossin Jourdan spricht. Genosse Dr. Nölting (Frankfurt a. M.) spricht am 19. Oktober im „Hofjäger". Paul Löbe spricht am 9. November.

Wir ersuchen die Organisationsleiter, diese Veranstaltungen zu berücksichtigen und möglichst ihre Veranstaltungen danach festzulegen.

Voraussichtlich wird Ende Oktober oder Anfang November der Genosse Wels in einer öffentlichen Versammlung sprechen.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg
Der Vorstand.
J. A.: Otto Winger.

Der Vermaler

Das Wort „Vermaler" ist im deutschen Wörterbuch nicht zu finden, müßte aber drinstehen, denn es ist durchaus kein Fremdwort. Der Vermaler hat nichts zu tun mit dem Kunstmaler, nichts mit dem Stubenmaler. Das Feld seiner Betätigung ist weder die Leinwand noch die Stubenwand, sondern die Elbe. Seine Hände sind nicht weiche Künstlerhände, und er arbeitet nicht mit dem Pinsel, sondern mit der Peilstange und dem Maleisen. Mit der Peilstange mißt er die Tiefe des Wassers. Mit dem Maleisen — einer eisernen Spitze von einem Meter Länge, die an einer langen Stange befestigt ist — sticht und bohrt er Löcher in den Grund des Stromes, in die er die Maßstäbe steckt, die den Schiffern anzeigen, wo sie fahren müssen. An den rechten Rand der Fahrrinne steckt er die Strohmale, das sind Stäbe mit Strohwischen; an den linken Rand steckt er Bloßmale, das sind Stäbe ohne Stroh, also bloße Stäbe.

Der Vermaler ist der sichere Wegweiser für die Wasserfahrzeuge. Er ist für die Elbeschiffe das, was sich jeder Mensch für sein Lebensschifflein auf dem Strom der Welt wünscht: ein Richtunggeber, ein treuer Hüter vor Schiffbruch. Jeden Winter fällt der Vermaler mit seinen Gehilfen einige hundert junge Weißbuchen. Sie schneiden und sägen und hacken Zweige und Aeste und die Spitze ab und putzen die Stämmchen grob zu, laden sie auf Wagen und fahren sie in den großen Schuppen des Elbstrom-Bauamtes. Die Stämmchen müssen 4 bis 6 Meter lang sein. Im Schuppen werden die Stämmchen fein abgeputzt: die Rinde wird zwar drangelassen, aber glatt müssen sie sein, damit das Wasser leicht an ihnen hinströmen kann. Das dicke Ende, das Fußende, das später in den Grund des Stromes gebohrt wird, spitzt der Vermaler kantig zu. Ein solcher zugespitzter Stab ist einem langen Pfeil vergleichbar. Wenn die Stäbe gebrauchsfertig sind, wird Stroh zu 50 Zentimeter langen Halmen gehackt und mit geteerten Fäden zu armstarken Wischen gebunden. In Tagen, wo die Schiffahrt ruht, hat der Vermaler nichts auf dem Strome zu tun. Auch bei Hochwasser und bei günstigem Wasserstand, wenn die Fahrrinne so breit ist, daß sich die Schiffe bequem ausweichen können, hat der Vermaler ruhige Zeit. Da wird er zu verschiedenen Kleinarbeiten im Strombauamt herangezogen, da ist er Lückenbüßer. In diesen stillen Zeiten kann er sich mehr als sonst um sein Häuschen, das draußen vor der Stadt einsam am Strom steht, kümmern. Still schwimmt der Kahn dahin: getragen vom Strom, leise gedrängt von günstigem, sanftem Wind; dann und wann ein Ruderschlag oder ein leichtes Schwingen mit dem langen Steuer. Gespannt schaut der Vermaler über den Stromspiegel. Der erfahrene Mann kennt die Elbe in seinem Bezirk (etwa 40 Kilometer) ganz genau. Dann und wann stößt er die Peilstange am Kahnrand hinunter senkrecht in den Strom. Jetzt wirft er den Anker aus: ungültige Male müssen herausgezogen, neue müssen gesteckt werden; denn der befahrbare Streifen der Elbe ist schmaler geworden, weil das Wasser beständig fällt; je mehr es fällt, um so näher nach der Mitte der Fahrrinne hin müssen die Male gerückt werden. Jetzt steckt er ein neues Mal ein: er stößt das spitze Maleisen mit aller Gewalt senkrecht am Kahn hinunter in den Grund des Stromes, rammt und bohrt ein Weilchen, nimmt ein Malstämmchen, führt das zugespitzte Fußende dieses Stämmchens am Maleisen, das zu diesem Zweck eine Längsrinne, eine Rille, hat, entlang in das Loch ein und zieht, wenn das Mal tief genug steckt, das Eisen wieder heraus.

Er prüft, ob das Mal feststeht; ja, es hält: es steckt etwa ¾ Meter tief im Grund, die Strömung hat das Loch schnell wieder geschlossen. Etwa 2 Meter hoch ragt das Mal aus dem Wasser heraus. Es wirkt, da es, vom reißenden Strom bewegt, immer wackelt, wie ein langer Finger eines guten Wassergeistes, ein Finger, der alle Fahrzeuge warnen will: Vorsicht! Klippen! Klippen! Böse Geister lauern im Niedrigwasser am Rand der Fahrrinne; Schiffbruch droht! Drei Male hat er auf der linken Seite der Fahrrinne neu eingepflanzt, zwei auf der rechten Seite; die beiden rechten haben noch einen Strohwisch an den Hals bekommen, einen „Schlips".

Das eine Strohmal, das auf felsigem Grund steht, ist von dem Schaufelrad eines Schleppdampfers geköpft worden; es muß ersetzt werden. Das Strohmal an der Stelle, wo das Strombauamt Steine zur Verbesserung des Schiffahrtsweges hat versenken lassen, ist gelockert, und sein Strohwisch ist bös zerzaust. Vielleicht ist ein Floß über das Mal hinweggefahren und hat ihm dabei so arg mitgespielt. Es wird mit dem Holzhammer festgepocht und bekommt einen neuen Schlips. Das Mal am Heger ist zwar unverletzt, aber an seinem Stabe hängen Zweige und Halme und Kraut, die auf dem Wasser geschwommen gekommen sind; der Stab wird durch Schläge mit dem Staken von diesen zottigen Anhängseln befreit.

So arbeitet der Vermaler in aller Stille unauffällig mit dünnen Stäben im kleinen Kahn. Wenn er nicht gewissenhaft seine Pflicht erfüllte, würde der Verkehr auf der Elbe stocken; Dampfer, Kähne und Flöße richten sich nach seinen Fingern, die er warnend aus dem Strom erhebt. K. Z.

Wenn die Soldaten . . .

Bindfadenregen beim großen Zapfenstreich, aber die Magdeburger halten aus

Ein Teil der Motorradfahrer beim Anfahren zu einer Figur.

Als Abschluß ihres wohlgelungenen Sportfestes veranstaltete die Reichswehr am Freitagabend ein Massenkonzert und den großen Zapfenstreich. Zwischen den musikalischen Teilen bot sie sportliche und militärische Vorführungen.

Die Bestrebungen der Reichswehr für ein niedriges Eintrittsgeld, das nur die Unkosten deckt, der Bevölkerung der Stadt Musik zu bieten, ist hoch anzuerkennen. Ein gewaltiger Unterschied zeigt sich im Verkehr zwischen dem Heere der Vergangenheit und dem Volk und dem Verkehr der Reichswehr mit der Bevölkerung. Die Reichswehr tritt als Veranstalter auf und ladet alle ein, sich anzusehen, was die Soldaten können und treiben. Mannschaften und Offiziere haben sich als glänzende Menschen gezeigt. Ohne jeden Prunk verlief das Fest. Nur die Leistungen der Masse, in diesem Falle der Truppe, wollten fesseln.

Dieses Unwetter, das ausgerechnet mit dem Beginn der Veranstaltung einsetzte, war wirklich unverdient. Die Soldaten, von denen man ja eigentlich das Aushalten in jeder Situation voraussetzt, sind von den vielleicht 10 000 Magdeburgern aus allen Bevölkerungsschichten reichlich belohnt worden; denn auch sie hielten aus in den unbequemsten Situationen. Auf den Zuschauerwällen des Cricketer Sportplatzes drohte ihnen fast der aufgeweichte Boden unter den Füßen wegzurutschen. Von dem Plandach der Behelfstribüne entleerten sich die angestauten Wassermassen auf die Ehrengäste, aber alle hielten Stand.

Das Wetter hat die Vorführungen nicht zu beeinträchtigen vermocht.

Mit dem Spiel des alten Yorkschen Marsches begann das große Konzert, in dem die Meistersinger und die Landsknecht-Märsche aus dem 16. Jahrhundert besonders gefielen. Mit historischen Rührtrommeln, wie sie im Dreißigjährigen Krieg Verwendung fanden, wußten auch die Musiker der Reichswehr gut umzugehen.

Viel Bewunderung fanden die gymnastischen Vorführungen von Angehörigen des 8. Bataillons des 12. Inf.-Regts. Etwa 40 Mann liefen nur mit schwarzer Sportlerhose bekleidet — nicht mehr mit Kommißstiefel und hochgeschlossenem Rock — auf das Spielfeld und zeigten Uebungen, die von jedem Sportverband als Mustervorführung gezeigt werden können. Pflegt die Reichswehr überall die Leibesübungen so, dann dürften die Soldaten den Neid der Sportler erwecken.

Der Begleitzug der 12. Maschinen-Gewehrkompanie löste die Infanteristen ab. Unter dem Scheine von Fackeln zeigte er in einem von Fackeln abgesteckten Viereck seine Fahrkunst. In allen Gangarten, bis zum langgestreckten Galopp, wurden sichere Figuren gefahren. Pferde, Reiter und Wagen jagten in den schneidigsten Wendungen über den glitschigen Rasen.

Die 32 Motorradfahrer der 2. Kompanie der Kraftfahrerabteilung 4 standen ihnen nicht nach. Mit vollkommener Sicherheit donnerten die Maschinen ihr Programm herunter. Nicht ein Versager war dabei. Bewegten sich alle Motorradfahrer so geschickt im öffentlichen Verkehr, dann würde die Verkehrspolizei ihre Freude haben.

Zum Zapfenstreich marschierten die Kapellen des 12. Infanterie-Regiments mit Fackelbeleuchtung auf dem Platz. Eine Reihe von Märschen wurde zu Gehör gebracht. Signalhörner und Heroldstrompeten ließen ihre Weisen erklingen. Der Zapfenstreich der Fußtruppen und der Reiter erklang. Dazu plätscherte der Regen unaufhaltsam seine Melodien.

Triefend vor Nässe begannen Mann und Roß und Wagen den Rückzug zur Stadt. —

Charlie Chaplins moralische Sendung

Der große Charlie-Chaplin-Film „Goldrausch" gelangt vom 4. bis 10. September in der „Kamera" (Kulturfilmbühne) zur Aufführung. Der bekannte Schriftsteller Egon Wertheimer hat über die Londoner Aufführung des Films eine Reihe von Aufsätzen unter dem Titel „Charlie Chaplins moralische Sendung" geschrieben, denen wir folgendes entnehmen:

Wer wagte es noch, einen zur Ordnung zu rufen, wenn man vom neuen Chaplin-Film wie von den wenigen guten Dingen dieses Tales der Jammer spricht? Charlie Chaplin hat lange geschwiegen; es ist Jahre her, seit er zuletzt in einer neuen Handlung und seiner alten Gestalt über die Leinwand schritt. Seither sind neue Sterne am Firmament des Films aufgegangen und wieder versunken; sind in immer neuen Verwandlungen bejubelt und beklatscht worden — aber keiner vor ihm und nach ihm ist geliebt worden wie Charlie, der sich im Herzen von Millionen einen Platz geschaffen hat, ganz nahe bei den teuersten und geliebtesten Erinnerungen eines jeden einzelnen. So daß einen eine leise Rührung befällt, wenn er plötzlich wieder vor uns steht wie einst, im zu kleinen Melonenhut, dem magischen Spazierstock und den unbeschreiblichen Unbeschreiblichen, wie unsre prüden Vorfahren die Hosen zu nennen liebten.

Charlie ist wiedergekehrt, in seiner ganzen hilflosen Güte, diese vom Schicksal enterbte Gestalt mit dem Herzen eines Löwen und dem Gange einer Gans. Um seine alte Gestalt hat er diesmal in dem „The Gold Rush" („Goldrausch") betitelten Film, eine realistische, teilweise pathetische Handlung gebaut, die doch von unbeschreiblicher, unvergeßlicher Komik ist, wo das Pathos der Handlung und der Natur mit dem Lebensgesetz dieser Figur zusammentrifft, die hier gerade der „Lonely", der Einsame, der Außenseiter, der Enterbte gerufen wird.

Die Handlung spielt in den Bergen Alaskas, vor vielen Jahren, als alle Glücksucher der Welt, alle mißratenen Existenzen, sich in die unendliche, schneebedeckte Einöde stürzten, und gebrochen, und um die letzte Hoffnung ärmer, oder als reiche Männer zurückkamen. Wie Charlie mit den Tausenden auszieht, in seinem dünnen Gewand frierend den Gebirgspfad wandert, mit seltsamen Gesellen zusammenlebt, vom Tod und Untergang bedroht wird, hungernd seinen linken Schuh kochen und mit Andacht verzehren muß, um dann bis zum Ende in einem Schuh, den andern Fuß in einen unförmigen Sack gesteckt, durch die Welt zu ziehen, wie er der verlassene Tramp, rührend und lächelnd zugleich, an den Toren des großen Lebens der Goldsucherstadt steht, den fribolen Scherz der schönen Georgia für Ernst hält, und sich geliebt glaubt, und schließlich von ihr wirklich geliebt, als Multimillionär nach Hause reist, das ist der äußere, beinahe dürftige, gewiß nicht originelle Rahmen, in den Chaplin seine Meisterschaft gestellt hat. —

Zur Aufführung in der Kamera.

Die junge Kulturfilmbühne im Zirkusgebäude zeigt mit ihrem neuen Programm, daß sie ihr Bestreben, nur wertvolle Filme gegen geringe Eintrittsgebühr zu liefern, in die Tat umsetzt. Der Chaplin-Film „Goldrausch" ist ja als eine Meisterleistung des großen amerikanischen Filmkomikers in der ganzen Welt gewürdigt worden. Filmdramen gehören gewöhnlich zu den Kindern der Muse, die schnell verblühen und oft schon beim zweiten Anschauen ihre fesselnde Wirkung einbüßen. Aber diese unnachahmliche mimische Leistung Chaplins dürfte selbst noch spätere Geschlechter, die in der Filmtechnik längst über uns hinausgewachsen sind, immer von neuem hinreißen. Man vergißt bei diesen sprechenden Gesten vollkommen, daß man einen stummen Film vor sich hat. Ja ich glaube, das gesprochene Wort würde die gelungensten Partien der Darstellung störend beeinflussen. Diese Mimik und ihr filmtechnischer Rahmen sind gleichsam eine untrennbare künstlerische Einheit. Dem Amerikaner sagt dieser Goldsucherfilm außerdem mehr als uns Mitteleuropäern, die grotesken Abenteuer im Eisland Yukon leicht für ulkige Uebertreibungen halten, während sie doch trotz aller humoristischen Verbrämung der Wahrheit schaurig nahekommen.

Der zweite Film des Programms, eine „Aegyptische Reise", darf gleichfalls ein Meisterwerk der Filmkunst genannt werden. Auch hier würde das gesprochene Wort, abgesehen von einigen tumultuarischen Hafen- und Basarszenen, die Phantasie des Zuschauers nur unwesentlich unterstützen, an vielen Stellen, z. B. den schweigenden Tempeln, aber ebenso lästig wirken, wie das verwünschte Gequäke der Fremdenführer. Der Film führt uns von Genua aus in einer reizvollen, bei Kreta etwas stürmischern und von Regenböen unterbrochenen Seefahrt nach Alexandria. Dann geht es erst mit dem Kairo-Expreß, später mit dem Nildampfer ins geheimnisvolle Pharaonenland hinein. Ein Trickstreifen erklärt uns die periodischen Ueberschwemmungen des Nils. Den Höhepunkt der Reise bedeutet der Besuch der erhabenen altägyptischen Tempel mit ihren Riesenausmaßen in Säulen und Skulpturen, die dem modernen Mammutbau des Assuanstaudamms durchaus die Waage halten. Alles dies rollt in prachtvoller filmtechnisch belebter Darstellung auf der Leinwand vorüber.

Die erfreulich hohe Besucherzahl war ein Beweis, daß die Volksbühne mit ihren filmerzieherischen Plänen auf weitgehendes Verständnis stößt. J. Pf.

Am Sonntagvormittag 11 Uhr zeigt die „Kamera" in einer Matinee den Film „Ost- und Westpreußen", der in das Masurische Seenland, an die Ostseeküste und an die ehrwürdigen Stätten deutscher Kolonisierung: Königsberg und Marienburg heranführt. —

Vom Wochenmarkt

Herr Welsleben hatte einen Hecht gekauft auf dem Markte. Einen lebenden Hecht von dreieinviertel Pfund Gewicht. Er hat aber auch dreieinhalb gewogen, denn die Fischersfrau hatte gut gewogen. Und dann hat sie den Hecht zweimal mit einem Knüppel auf den Kopf geschlagen, was diesen veranlaßte, seine Bewegungen einzustellen. Nachher hat sie ihn in Zeitungspapier gewickelt und Herr Welsleben hat ihn unter den Arm genommen und ist losgegangen. Und — keine zehn Minuten später tanzte der Hecht in der Junkerstraße herum. Machte Kopfstand, schlug Purzelbäume und versuchte in einer kleinen Pfütze, die die letzte Regenhusche hinterlassen hatte, unterzutauchen. Es bedurfte erst der ganzen Energie und Spitzfindigkeiten von Herrn Welsleben und drei hilfsbereiten Jungen, um den Hecht zu bändigen und in das Papier zu verpacken. Den Hecht mit beiden Händen umklammernd, zog dann Herr Welsleben weiter und die Großstadtstraße war wieder um einer Sensation reicher.

Auf dem Gemüsemarkt ein Bombenangebot in Aepfeln 5 bis 15 Pfennig, Birnen 8 bis 20 Pfennig, Pflaumen 10 und 15 Pfennig, Tomaten 15 Pfennig, Pfirsiche 35 und 40 Pfennig, Weintrauben 25 bis 35 Pfennig, Pfifferlinge 35 und 40 Pfennig, grüne Bohnen, es geht zur Neige, 20 Pfennig, Spinat 10 Pfennig, Zwiebeln 8 Pfennig, Preiselbeeren 35 Pfennig je Pfund. Blumenkohl 5 bis 40 Pfennig der Kopf. Die gleiche Menge Weiß-, Rot- und Wirsingkohl kostete 10 und 15 Pfennig. Salatgurken 5 bis 15 Pfennig je Stück, Pfeffergurken zum Einlegen 40 Pfennig das Pfund. Andre Einlegegurken das Schock 100 Pfennig, Schälgurken 60 bis 120 Pfennig. Kartoffeln 3 und 3½ Pfennig. Butter 1,50 bis 1,70 Mark je Pfund. Eier 10 Pfennig pro Stück, 10 Stück 95 Pfennig.

Geflügelmarkt: Suppenhühner und -hähne 80 bis 90 Pfennig, Masthühnchen 1 bis 1,20 Mark je Pfund. Lebende Hühner von 3,50 Mark an. Tauben von 60 Pfennig an. Kaninchen 2 Mark je Stück. Puter 4 Mark, Enten von 3,50 Mark an. Gänse ausgeschlachtet 1,20 Mark je Pfund. Rebhühner von 1,10 Mark an das Stück.

Fleischmarkt: Schweinefleisch: Bauch 80 Pfennig, Flomen, Schmalz und fetter Speck 90 Pfennig. Nacken, Kotelett 0,90 bis 1 Mark. Sülze, Rot- und Leberwurst 1 Mark. Rindfleisch zum Kochen 85 Pfennig. Gulaschfleisch, Rostbeef 1 Mark. Schieres ohne Knochen und Rouladen 1,20 und 1,25 Mark. Hammel- und Kalbfleisch 0,70 bis 1,20 Mark. Ziege 50 bis 70 Pfennig je Pfund.

Fischmarkt: Kabeljau 25 Pfennig, Schellfisch 25 Pfennig, Rotbarsch 80 Pfennig, Filet 40 bis 50 Pfennig, grüne Heringe 25 Pfennig, lebende Flußfische 85 bis 70 Pfennig, Aale 1,50 bis 1,80 Mark, Karpfen und Hecht 1,25 Mark, Makrelen, Schollen 80 Pfennig je Pfund. —

Die Großgaserei Mitteldeutschland

Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurde das der Großgaserei Mitteldeutschland zugrunde gelegte Bauprogramm beendet. Die gestellten Fristen für die Fertigstellung wurden eingehalten und es gelang der Bauleitung, in einer Bauzeit von nur 18 Monaten die im Jahre 1929 begonnenen Bauten und Werkseinrichtungen betriebsfähig bereitzustellen, so daß die Gaserzeugung am 8. November 1930 aufgenommen werden konnte. Da auch die Druckleitungen der Gasversorgung Magdeburg-Anhalt-AG. rechtzeitig fertiggestellt waren, so konnte am 12. November 1980 bereits die nutzbare Gasentnahme durch die „Gamanag" im Lieferungsgeschäft an die Stadt Magdeburg beginnen.

Im Berichtsjahr wurden grundlegende Reglungen für die Beschaffung des Rohmaterials und den Absatz des Kokses getroffen. Um die anfänglich aufgetretenen Schwierigkeiten beim Koksabsatz zu beseitigen, schritt die Großgaserei Mitteldeutschland zu der Schaffung einer besondern Organisation für den Kokshandel. Diese hat als Gewerkschaft Elbe ihren Sitz in Magdeburg und führt auf Grund eines besondern Abkommens die Koksverkaufsgeschäfte für die Großgaserei Mitteldeutschland. Nächst der Fertigstellung und der Aufnahme der Produktion des Werkes war das bedeutsamste Ereignis des abgelaufenen Geschäftsjahres die Beifügung der Großgaserei zur Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Gaswerke, Gaskokssyndikat-AG. Damit war zwangsläufig der Rahmen und die wirtschaftspolitische Orientierung für den Absatz des Kokses gegeben. Durch einen langjährigen Kokslieferungsvertrag mit dem Gaskokssyndikat wurde letzteres verpflichet, die gesamte Koksproduktion der Großgaserei Mitteldeutschland in Gemeinschaft mit der Gewerkschaft Elbe zu vertreiben.

Der Absatz der sonstigen Nebenprodukte: Teer, Benzol und Ammoniak vollzog sich ohne besondre Schwierigkeit zu normalen Preisen. Nennenswerte Vorräte hieran waren bei Schluß des Geschäftsjahres nicht vorhanden.

Der Gasverkauf an die „Gamanag" entwickelte sich erwartungsgemäß günstig. Bezogen auf ein volles Geschäftsjahr kann die derzeitige Liefermenge auf 50 000 000 cbm/Jahr beziffert werden.

Das Streben der Großgaserei, durch langfristige Abmachungen der für die Produktion erforderlichen Kohle nach Qualität und Menge in direkter Verbindung mit einer westfälischen Zeche zu sichern und damit in den gleichen Stand zu kommen, wie es bei den im rheinisch-westfälischen Gebiet belegenen Zechenkokereien der Fall ist, war erfolgreich, allerdings nach schweren Kämpfen, bei denen die Großgaserei zeitweise zu dem Kampfmittel des Bezugs englischer Kohle greifen mußte. Durch entsprechende Abmachungen mit dem Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat hat die Gewerkschaft Westfalen in Ahlen in Westfalen, die der Großgaserei am nächsten gelegene Kokskohlenzeche des westfälischen Kohlenreviers, die Berechtigung, die Anlage ab 1. September d. J. im Wege des Selbstverbrauches' zu beliefern. Mit diesen Vereinbarungen ist der Streitfall der Zeche Westfalen und des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats, der in der Oeffentlichkeit weitgehendstes Interesse erregte, erledigt.

Das Geschäftsjahr schließt nach Vornahme ordnungsmäßiger Abschreibungen und unter Berücksichtigung der mit der Inbetriebnahme des Werkes verbundenen Anlaufkosten mit einem Reingewinn von 3 500,41 Mark ab. Es wurde vorgeschlagen, nach Abzug von 3000 Mark für den gesetzlichen Reservefonds, den verbleibenden Rest mit dem Gewinnvortrag 1929/30 in Höhe von 37 486,87 Mark auf neue Rechnung vorzutragen, so daß der Gesamtvortrag 37 987,28 Mark beträgt.

Was das kommende Geschäftsjahr anbelangt, so ist der Absatz der Produkte vertraglich vollkommen gesichert. —

*

Gasversorgung Magdeburg-Anhalt AG.

In der heutigen ordentlichen Generalversammlung der Gasversorgung Magdeburg-Anhalt A.-G. wurde der von der Versammlung vorgelegte Abschluß genehmigt. Der Abschluß läuft mit einem Reingewinn von 54 908,92 Mark aus. Dieser Betrag soll zur Stärkung der Mittel auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Gesellschaft hat in dem am 31. März d. J. abgelaufenen Geschäftsjahr bereits während 4 Monate den vollen Betrieb geführt, indem sie das nach Inbetriebnahme der Großgaserei von dieser erzeugte Gas an die Großabnehmer der Gamanag: Stadt Magdeburg, Dessauer Gas-Gesellschaft, Landes-Gas-Versorgung Sachsen A.-G., Gesellschaft für elektrische Unternehmungen Ludwig Loewe & Co., für deren Fernversorgung im Nordharz, sowie die Städte Aschersleben, Wernigerode und Staßfurt verteilte. Auch im laufenden Geschäftsjahr hat die Gesellschaft weiter ihr Arbeitsprogramm fortgesetzt. Es sind die Städte Burg und Genthin sowie die Gemeinde Parey a. E. angeschlossen worden. Zurzeit erfährt das Rohrnetz eine neue Erweiterung durch den von der Stadt Magdeburg vorgenommenen Anschluß der Strom- und Gasversorgung Mittelsachsen A.-G. für deren Werke Schönebeck und Hecklingen. Die Konsumziffern der Gamanag sind infolgedessen in stetiger steigender Entwicklung.

Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt die Herren: Oberbürgermeister Reuter, Stadtverordneter Hennige, Generaldirektor Hartmann und Direktor Beckurts, letzterer als Vertreter des Provinzialverbandes der Provinz Sachsen. —

Von der Volkshochschule Magdeburg

In der letzten Verwaltungsausschußsitzung der Volkshochschule hatte der Geschäftsführer, Dr. Seiferth, über ein schweres, aber erfolgreiches Arbeitshalbjahr zu berichten. Im Lehrabschnitt April—Juni sind die Abendkurse der Volkshochschule, die Arbeitslosenkurse und die Ferienkurse alles in allem von über 1000 Menschen besucht worden. Keiner dieser Kurse hat weniger als 8 Doppelstunden gearbeitet, mancher aber gar bis 50 Arbeitsstunden. Es ist somit, gemessen an der Jahreszeit, eine recht umfangreiche und intensive Arbeit geleistet worden. Die Sonderveranstaltungen der Volkshochschule sind außerdem ebenfalls von etwa 1000 Menschen besucht worden. Die Volkshochschule hat also den steten Aufstieg des letzten Arbeitsjahres auch im Sommer fortsetzen können. Die Schwierigkeiten freilich, angesichts deren diese Arbeit durchzuführen war, sind außerordentlich gewachsen. Der städtische Zuschuß für das Jahr 1931/32 war bereits herabgesetzt worden, im vergangenen August sind abermals starke Kürzungen vorgenommen worden. Trotzdem soll die Teilnehmergebühr nicht erhöht werden, damit die Volkshochschule auch weiterhin ihre Aufgabe, eine Schule für das werktätige Volk zu sein, erfüllen kann. Für die Arbeitslosen sind wie bisher ganz erhebliche Ermäßigungen möglich. Daß die Volkshochschule im letzten Jahre dieser ihrer Aufgabe nachgekommen ist, zeigt deutlich die Zusammensetzung der Teilnehmerschaft: unter den männlichen Teilnehmern waren es im letzten Sommer 86 Prozent, die nur Volksschulbildung gehabt hatten, unter den Teilnehmerinnen waren es 76 Prozent. Die Arbeitslosen haben in den letzten Lehrabschnitten jedesmal 40 bis 45 Prozent der Teilnehmerschaft gestellt.

Der Plan für den neuen Lehrabschnitt Oktober—Dezember ist eben in Vorbereitung und wird am 15. September gedruckt vorliegen. Er konnte, trotz der Not der Zeit, durch besondere Arbeitsvereinbarungen erweitert werden, vor allem sind in der gesellschaftswissenschaftlichen Gruppe neue Kurse vorgesehen. Denn gerade die Fragen von Staat und Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Geschichte werden heute überall erörtert, und es ist Aufgabe der Volkshochschule, in dieser Erörterung durch planvolle Schulungsarbeit, durch sachliche Darstellung und klare Begriffsbildung einzugreifen. —

Glück im Unglück

Ein auf großer Reise befindlicher französischer Wagen, der mit drei Engländern besetzt war, fuhr in Richtung Berlin. Unmittelbar vor dem Stadion „Neue Welt" bog plötzlich eine Radfahrerin links vom Radfahrweg ab auf die Straße ohne ein Zeichen zu geben. Der Führer wollte das Auto, das im 60-Kilometer-Tempo fuhr durch Ausbiegen noch an dem Mädchen vorbeibringen. Das gelang ihm auch. Er sauste jedoch dabei über den gegenüberliegenden Bordstein direkt mit der Stirnhaube auf einen 25 Zentimeter starken Baum zu, den er glatt abbrach. Durch das Hindernis wurde der Wagen seitlich gerissen und sich mehrere Male überschlagend, kam er in den breiten Straßengraben wieder auf die Räder zu stehen.

Die Radfahrerin blieb unverletzt. Von den Wageninsassen wurde ein Mann durch Glassplitter am Kopf nur leicht verletzt. Der starken Karosserie des Autos ist es zu verdanken, daß kein Personenschaden weiter entstanden ist. Ein schwächerer Wagen, wäre sicherlich zusammengedrückt worden. —

Mit der Dreckschleuder gegen die SPD.

Nachdem die „Kozis" gemeinsam mit den Stahlhelmern am Grabe des schwarz-weiß und roten Volksentscheids revolutionäre Tränen vergossen haben, hetzen sie in der schmutzigsten Weise gegen die Sozialdemokratie. Am Freitag war in den „Nationalfestsälen" ein wahres Musterexemplar eines solchen Hetzers zu sehen. Der frühere Polizei-Oberleutnant Giesecke tobte und brüllte so stark, daß er am Schlusse der Vorstellung vollständig heiser war. Seine Ausführungen waren eine ganze Kette der niederträchtigsten Verleumdungen. Wenn bei den Straßenkämpfen Arbeiter getötet wurden, so soll das vor allem die Schuld sozialdemokratischer Minister und Polizeipräsidenten sein. An der Ermordung der beiden Polizeioffiziere in Berlin wollen die „Kozis" unschuldig sein. Der Redner meinte, sie wären als Opfer des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit am 9. August gefallen. Auch der Volksentscheid der Stahlhelmer war wohl ein Kampf zwischen Kapital und Arbeit? Zum Schlusse bekämpfte dann auch noch der kleine Gernegroß Kurt Richter die deutsche Sprache und die „verfluchten" Sozialdemokraten. —

Sozialdemokratische Partei

Die „Partei" ist erschienen und kann von den bekannten Stellen abgeholt werden. —

S.-Hundertschaft, Arbeiterjugend, Gewerkschaftsjugend und junge Parteigenossen am Dienstag, dem 8. September, 20 Uhr, Sitzung Große Münzstraße 3. —

— **Der verhängnisvolle Kaninchenbau.** Bei einem Spaziergang im Walde bei Erxleben trat der Pfarrer Eugen Kersten aus Erxleben in einen Kaninchenbau. K. wurde mit einem Knöchelbruch in das Krankenhaus Sudenburg eingeliefert. —

— **Arbeitsrichter!** Die nächste Arbeitsrichtersitzung findet nicht am Dienstag, dem 8., sondern am Dienstag, dem 15. September, statt. —

— **Eine Schlacht der Jugend.** Am Freitag gegen 18 Uhr fand in Buckau eine Schlägerei zwischen den Jungen der Brauereistraße und Klosterbergestraße statt. Auf dem Bauplatz an der Kurt-Sorge-Straße und Klosterbergestraße befindet sich ein großer Garten, in diesem fand der Kampf statt. Die Jungen von der Klosterbergestraße waren mit Flitzbogen und Pfeilen bewaffnet, die Jungen der Brauereistraße hatten sich Latten und Steine gesucht. So stritten sich beide Parteien, bis ein Polizeibeamter kam und dem „Spiel" ein Ende machen wollte. Er war jedoch zu schwach dazu. Er rief das Ueberfallkommando an, das die Streitenden auseinandertrieb und viele Kinder mit zur Wache nahm. —

— **Mitglieder- und Krankenbewegung** bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg. Mitgliederbestand am 22. August 30 763 männliche, 26 223 weibliche, zusammen 56 986. Bestand am 29. August 30 853 männliche, 26 240 weibliche, zusammen 57 093. Arbeitsunfähig Kranke am 22. August 1068 männliche, 825 weibliche, zusammen 1893. Bestand am 29. August 1052 männliche, 812 weibliche, zusammen 1864 oder 3,26 (3,32) Prozent der Gesamtmitgliederzahl. Wochenhilfefälle wurden im Laufe der Woche 27 (26) gemeldet. Lohnveränderungsanzeigen waren insgesamt 212 (156) zu bearbeiten. —

— **Arbeiter-Photographen.** Am Sonntag findet ein Ausmarsch statt. Kamera sowie Platten oder Filme sind mitzubringen. Jeder Genosse, der im Besitz einer Kamera ist, wird hiermit eingeladen. Treffpunkt 7.30 Uhr in der Dunkelkammer, Stephansbrücke 16, Hof rechts. Jeden Montag, 20 Uhr, sind dort Uebungsabende, wozu jeder photographierende Genosse eingeladen ist. —

— **Verkehrsunfall.** Am Sonnabend überfuhr gegen ½9 Uhr auf der Hindenburgbrücke ein von östlicher Richtung kommender Motorradfahrer einen Monteur der dort arbeitenden Gasgesellschaft beim Ueberschreiten der Brücke. Mit anscheinend innern Verletzungen wurde der Ueberfahrene von einem Wagen der Reichswehr von der Unfallstelle fortgeschafft. —

— **Verkehrsunfälle.** Auf der Berliner Chaussee wurde die Ehefrau Friederike Seemann, Berliner Chaussee 89, von einem Auto angefahren, wobei sie sich den linken Oberschenkel brach. — Der Radfahrer, Schüler Paul Bornemann, Friesenstraße 36, erlitt an der Ecke Otto-von-Guericke-Straße und Albrechtstraße bei einem Zusammenstoß mit einem Auto eine Rückenquetschung sowie Hautabschürfungen. Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

Erpresser festgenommen. Vor einigen Tagen erhielt ein Gutsbesitzer in Sangerhausen einen Drohbrief aus Plaue (Brandenburg). Es wurde ihm anheimgestellt, eine größere Summe Geldes an eine bestimmte Stelle zu senden, andernfalls ihm eine Kugel sicher sei. Der Brief enthielt die Unterschrift „Die Spinne und seine Bande". Die von der Kriminalpolizei sofort eingeleiteten Fahndungsmaßnahmen führten zu dem Erfolg, daß der Erpresser auf dem Hauptpostamt Magdeburg in dem Augenblick festgenommen werden konnte, als er im Begriff war, den von ihm geforderten Betrag von 10 000 Mark abzuholen. Es handelt sich um den 24 Jahre alten landwirtschaftlichen Arbeiter Alfred Schneider, der sich zurzeit auf Wanderschaft befand und nach der Festnahme ohne weiteres zugab, den Erpresserbrief in Plaue geschrieben zu haben. Sch. wurde dem Amtsgericht zugeführt. —

Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 1. September vor Blumenthalstraße 15 ein Herrenfahrrad Marke Seidel-Naumann, Nr. 1 049 048; am 2. September aus der Fortbildungsschule ein Herrenfahrrad Marke Ideal; am 2. September vor dem Kaufhaus „Epa" ein Herrenfahrrad Marke Eilpost; vor Otto-von-Guericke-Straße 20 ein Herrenfahrrad Marke Fedia, Nr. 63 191; aus Scharnhorststraße 10 ein Damenfahrrad ohne Marke und Nr.; am 3. September vor Breiter Weg 198 ein Herrenfahrrad Marke Dürkopp, Nr. 040 790. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion —, Zimmer 216. —

Vereine und Versammlungen

Berufsfragen der Verkaufsangestellten.

Die Personalvertreter in den Magdeburger Einzelhandelsgeschäften nahmen in einer gut besuchten Versammlung zu den Berufsfragen der Verkaufsangestellten Stellung. Verbandsvertreter Bach vom Zentralverband der Angestellten berichtete über ein Schreiben des Einzelhandelsverbandes betr. Ueberwachung der Arbeitszeit durch das Gewerbeaufsichtsamt. Der Redner wies darauf hin, daß nach dem letzten Tarifabschluß nur noch 10 Minuten für Zuendebedienen der Kundschaft und für Aufräumungsarbeiten nach Geschäftsschluß freigegeben sind. Eine längere Beschäftigung des Personals sei daher ungesetzlich. Ferner habe das Polizeipräsidium auf eine Eingabe des Verbandes geantwortet, wonach in der Zukunft der pünktlichen Innehaltung des gesetzlichen Ladenschlusses besondre Aufmerksamkeit geschenkt werden soll.

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt, Walter-Rathenau-Straße einschließlich, am 6. September Dr. Hübner, Alter Markt 12. Fernsprecher 33 828.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Adolf-Friedrich-Apotheke, Leipziger Straße 60.
Johannis-Apotheke, Johannisberg 1.
Nordfront-Apotheke, Pfälzer Str. 16.
Löwen-Apotheke, Lübecker Straße 116.
*Rosen-Apotheke, Buckau, Coquistr. 8.
Sonnen-Apotheke, Breiter Weg 17.
Neue Apotheke, Sudenburg, Braunschweiger Straße.
Kronen-Apotheke, Olvenstedter Straße 10.
Fermersleber Apotheke.
St.-Georg-Apotheke, Gr. Diesdorfer Straße 169a.

Die Anker-Apotheke Friedrichstadt versieht allnächtlich von 11 Uhr an und die Adler-Apotheke Südost allnächtlich von 12 Uhr an Nachtdienst.

Die mit einem Stern bezeichneten Apotheken haben keinen Sonntagsdienst. Ihr Nachtdienst beginnt Sonntag abend 11 Uhr.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsbanner Wilhelmstadt-Diesdorf. Heute Sonnabend Versammlung der 2. Kameradschaft (4. und 5. Hundertschaft) um 20 Uhr im „Wilhelmspark".

Theater, Konzerte, Vorträge

Bachgemeinde Magdeburg. Wir machen unsre Mitglieder besonders aufmerksam a. d. Aufführung der Matthäus-Passion J. S. Bach d. d. Magdeb. Madrigalchor Sonntag, 13. September, 6 Uhr, Heiligegeistkirche, Berlinerstr.

Aus dem Geschäfts-Verkehr

Preisabbau bei Lindcar.

Das Lindcar-Fahrradwerk, Eigenunternehmen der freien Gewerkschaften, trägt den heutigen Verhältnissen Rechnung. Die Preissenkung für Fahrräder beträgt teilweise bis 10 Prozent. Von dem alten Grundsatz, die Artikel gegen geringste Wochenraten abzugeben, die niemals höher als das wöchentliche Fahrgeld sind, ist auch jetzt nicht abgegangen worden. Es soll eben gerade der Minderbemittelte in der Lage sein, ein Lindcar-Fahrrad zu erwerben. Sehr angesprochen hat die Einführung eines Volkskraftrades mit einem Fichtel- und Sachs-Motor.

Lindcar liefert auch zu anerkannt billigen Preisen Nähmaschinen in geschmackvoller moderner Möbelausstattung. —

Die Verwendung der hochwertigen Ruhrkohle, die an Heizkraft von keiner andern europäischen Kohle übertroffen wird, gestattet mit der geringsten Menge bei stets ausreichender Wärmelieferung auszukommen, so daß Heizungskosten gespart werden. Ein weiterer Vorteil liegt in der Mannigfaltigkeit der im Ruhrrevier geförderten Kohlenarten, so daß für alle häuslichen Oefen, Eisen- oder Kachelöfen, Dauerbrenner amerikanischer oder irischer Bauart oder Küchenherde besondere geeignete Ruhrkohle verfeuert werden kann. Je nach den Verhältnissen wird schnellbrennende Ruhr-Gasflammkohle, kräftig heizende Ruhr-Fettkohle, völlig rauchlose Ruhr-Eßkohle oder für höhere Ansprüche Ruhr-Anthrazit verwendet. Daneben sind Ruhr-Steinkohlenbriketts und für Zentralheizungen Ruhr-Brechkoks geschätzte Brennstoffe. —

Ein neuer 5-PS-Opelwagen. Opel hat sich von jeher ganz besonders dem Kleinwagenbau gewidmet und hat im Laufe der Jahre durch die 4-PS-Type den Markt hierin auch ziemlich beherrscht. Nun hat man die mit dem neuen Sechszylinder gemachten Erfahrungen benutzt und einen vollkommen neuen Vierzylinder-Typ herausgebracht. Trotz verringerter Abmessungen wird die neue 5-PS-Type ein vollwertiges Gebrauchsfahrzeug sein. Die Limousine kostet 2700 Mark, außerdem erscheint in kürzester Zeit ein Cabriolet zum Preise von 2500 Mark und eine Sonnen-Limousine zum Preise von 2850 Mark. Aeußerlich formschön, im Innern komfortabel und recht elegant, ist der Wagen auf den ersten Blick kaum von seinem größern Bruder, dem 1,8-Liter-Sechszylinder zu unterscheiden. Die Federung ist ausgezeichnet, die Steuerung ist außerordentlich empfindlich, absichtlich nicht vollständig selbsthemmend. Der mit Nelson-Bohnalite-Kolben ausgerüstete Vierzylindermotor hat Kurbelgehäuseoberteil und Zylinder zusammengegossen; oben wird der Zylinderkopf aufgesetzt, unten das als Oelwanne ausgebildete Unterteil angeschraubt, — eine Anordnung, die schnelle und billige Ausbesserungen an Pleueln, Kolben usw. ermöglicht. Das Verdichtungsverhältnis ist 1 : 6, es werden bei nur 3400 Umdr./Min. 22 PS erzeugt. Kühlung mit Wasserpumpe, Druckumlaufschmierung, Batteriezündung, seitlich schräg stehende Ventile sind weitere Merkmale des neuen Motors, der recht ruhig läuft und gute Beschleunigung zeigt. —

— **Hinweis.** Für die Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats Essen, betreffend Ruhr-Anthrazit-Eiform-Brikette, bei. —

LINDCAR
Preis-Abbau
Lindcar-Fahrräder billiger!
Bish.: RM. 89.50, 95.- usw. Hierauf: Preissenkung bis 10%
Dynamo-Lampen RM. 10.- Gummidecken RM. 2.20
Lindcar-Nähmaschinen
ab RM. 157.-, 159.-, 169.- usw.
Kleinste Raten! Kleinste Raten!
LINDCAR-FAHRRADWERK A.G., Berlin-Lichtenrade
Unternehmen der freien Gewerkschaften / Niederlage mit Reparaturwerkstatt in Magdeburg, Schöneeckstr. 6

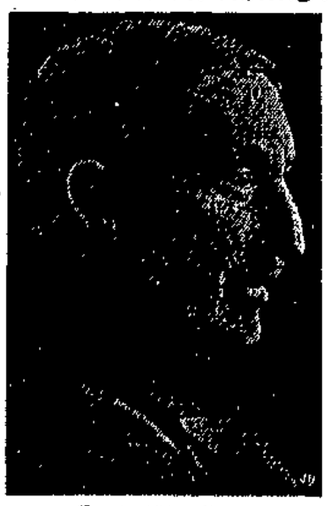
Kleine Chronik

Ernteschäden im Erzgebirge

Die Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer für das Erzgebirge teilt mit, daß infolge der anhaltenden Niederschläge die Ernte im Erzgebirge als nahezu vernichtet anzusehen ist. In günstigstem Falle dürfte der diesjährige Ernteertrag ein Viertel oder ein Drittel der normalen Ernte ausmachen.

In den höhern Lagen des Erzgebirges ist selbst der Roggen noch nicht eingebracht worden. Aber auch in den mittlern Lagen von etwa 300 Meter Höhe steht noch die Hälfte des Weizens und fast alle Sommerfrüchte auf den Feldern. Die in den letzten Tagen eingetretene Wärme hat zur Folge gehabt, daß das noch auf den Feldern liegende Getreide ausgewachsen ist, so daß der größte Teil des noch nicht eingebrachten Getreides nur noch als Viehfutter Verwendung finden kann. —

Strecker in Untersuchungshaft



Karl Strecker.

Der als früherer Theaterkritiker der „Täglichen Rundschau" und gegenwärtiger Mitarbeiter zahlreicher deutschnationaler Tageszeitungen bekannte Schriftsteller Karl Strecker aus Berlin-Machnow, der am Donnerstag unter dem dringenden Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung und des versuchten Versicherungsbetruges festgenommen worden ist, wurde nunmehr in Untersuchungshaft genommen. Nach Ansicht des Untersuchungsrichters besteht Verdunklungsgefahr und Fluchtverdacht.

Der Angeschuldigte beteuert nach wie vor seine Unschuld. Er behauptet, sich nicht erklären zu können, durch wen die Brandstiftung in seinem Wohnhaus ins Werk gesetzt worden sein könne. Anderseits sind die Belastungsmomente nach wie vor sehr stark. —

Funkverbindung mit „Nautilus"!

Das Schweigen um das Wilkinsche Polar-U-Boot wurde in den letzten Tagen immer beunruhigender.

Man konnte annehmen, daß das U-Boot sich bereits in jener durch Funksprüche nicht zu durchdringenden Polarzone des Schweigens befindet, von wo aus auch der „Zeppelin" nichts von sich hören ließ. Anderseits wurde aber auch darauf hingewiesen, daß nach den letzten Radiomeldungen vom „Nautilus" das U-Boot verschiedene Unfälle erlitten hatte. So war ihm z. B. am 24. August das Tiefensteuer weggerissen worden. Deshalb haben sowohl die norwegische als auch die russische Regierung alle Radioamateure aufgefordert, achtzugeben, ob nicht vielleicht unter den von ihnen aufgefangenen Nachrichten welche vom „Nautilus" stammen könnten. In Norwegen wurden auch bereits Vorbereitungen für eine Hilfsaktion getroffen. Das norwegische Marineministerium hat sich bereit erklärt, das augenblicklich in Nordnorwegen liegende Inspektionsschiff „Frithjof Nansen" zu einer Rettungsexpedition zur Verfügung zu stellen; außerdem erhielt das in Longy Earby auf Spitzbergen liegende Fischereischiff „Veiding" Order, sich klarzumachen. Auch der Polarflieger Ritser Larsen bereitete sich zum Rettungsflug vor.

In der Nacht zum Sonnabend ist es jedoch dem norwegischen Funkdienst gelungen, die Funkverbindung mit dem Polarunterseeboot „Nautilus" aufzunehmen. Der Führer des „Nautilus", Wilkins, teilte mit, daß das Unterseeboot befriedigend funktioniere. —

Notabsprung aus 3000 Meter Höhe!

In der Nähe von Bern schlug während eines Gewitters in einen in 3000 Meter Höhe schwebenden, von seiner Vertauung losgerissenen Fesselballon, der mit einem Korporal und einem Rekruten bemannt war, der Blitz ein.

Als der Rekrut den Absprung aus dem Ballon mit seinem Fallschirm nicht wagte, warf der Korporal den Rekruten über Bord. Der Fallschirm öffnete sich sogleich, und der Rekrut landete wohlbehalten. Der Korporal sprang nach und kam gleichfalls gut zur Erde. Der Ballon wurde durch die Flammen zerstört. —

Der wandernde Kirchturm

Wie aus Marseille gemeldet wird, will ein dortiger Architekt festgestellt haben, daß der Turm einer Kirche im Rathausviertel, das auf einem Hügel liegt, sich seit vier Jahren merklich nach dem Meere zu verschoben hat.

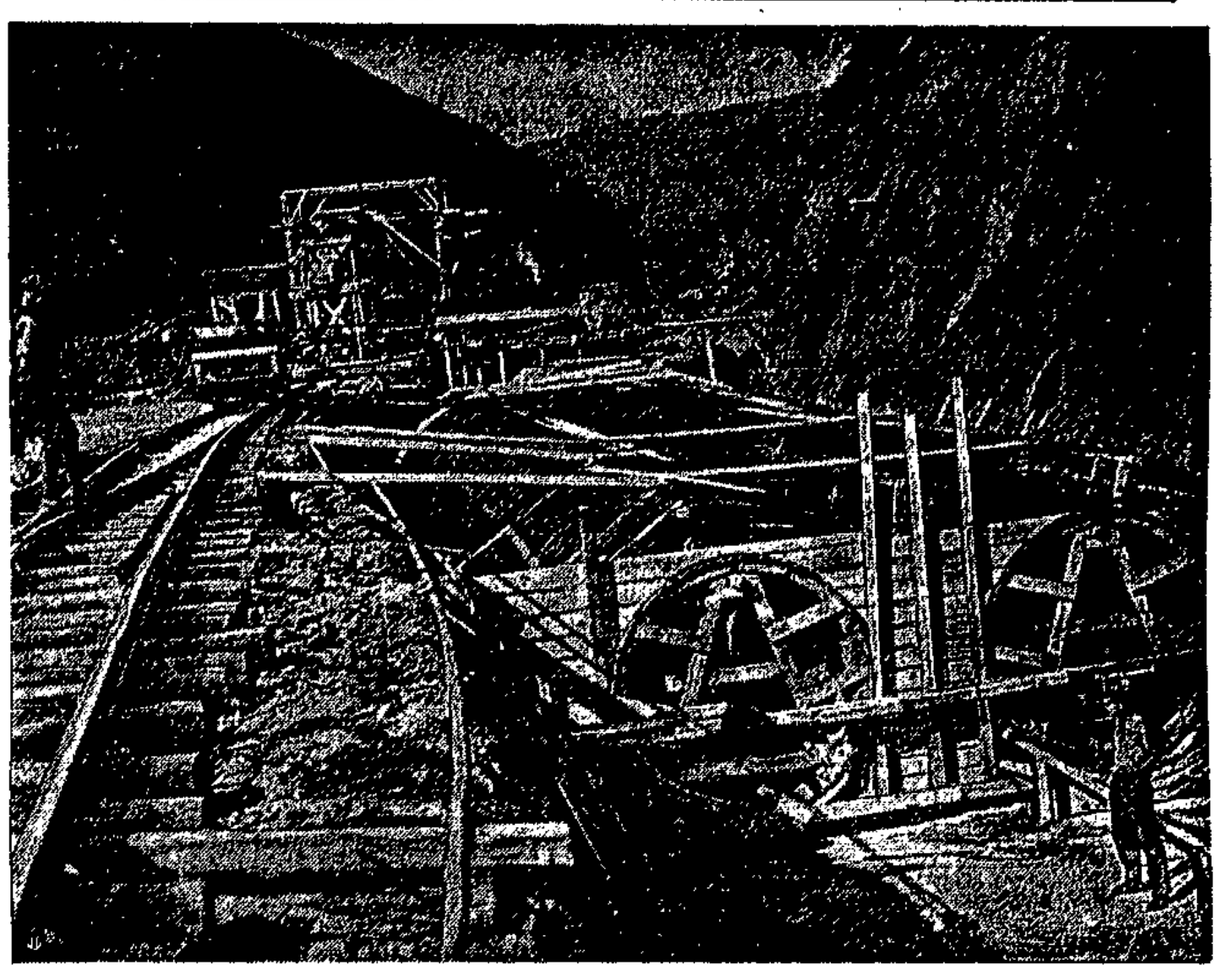
Wenn diese Feststellung bestätigt wird, würde sie ein Beweis dafür sein, daß der ganze Hügel langsam zum Hafen abgleitet. Die Marseiller Stadtverwaltung würde dann vor einem ernsten Problem stehen, da es sich um ein stark bevölkertes Stadtviertel handelt. —

Vereitelter Geldbriefträger-Ueberfall

In Hannover wurde ein junger Mann festgenommen, der in letzter Zeit wiederholt beim Postamt Linden an überhaupt nicht zu ermittelnde Empfänger kleine Geldbeträge aufgegeben hatte. Der Einzahler dieser Geldbeträge geriet deshalb in den Verdacht, durch die seltsamen Adressenangaben die jeweiligen Geldbriefträger nur in eine Falle locken zu wollen.

Am Freitagmorgen wurde ein Geldbriefträger, der wieder eine derart merkwürdige unbestellbare Postanweisung auszutragen hatte, von Kriminalbeamten unauffällig begleitet. Es wurde denn auch ein Mann beobachtet, der sich verdächtig benahm, deshalb festgenommen und aufgefordert wurde, mit zur Wache zu kommen. Plötzlich aber riß der Festgenommene sich los und ergriff die

Eine neue Riesentalsperre im Harz



Oberhalb von Bad Lauterberg im Harz ist zurzeit die zweite großzügige Anlage der Harzwasserwerke der Provinz Hannover, die sogenannte Obertalsperre, im Bau. Sie dient neben den Landeskulturinteressen, der Hochwasserbekämpfung und der Niedrigwasseraufhöhung der Oker und Leine im westlichen Harzvorland, der Erzeugung elektrischer Energie. Das Fassungsvermögen der Sperre ist auf 80 Millionen Kubikmeter berechnet. Der Hauptsperrdamm wird eine Höhe von 65 Meter und eine Kronenlänge von 300 Meter haben. Die Dauer der Arbeiten, von denen unser Bild einen Ausschnitt zeigt, ist auf 2½ Jahre bemessen. —

Neu!

1 Würfel nur 10 Pfg.

MAGGI's Rheinische Suppe (Grüne Erbsen mit Karotten)
MAGGI's Legierte Suppe m/Gemüse

Zwei neue Sorten, die auch Ihnen gut schmecken werden

Unternehmer ...

Roman von Oskar Wöhrle.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was soll nun werden, Meister?" fragte der Schuhmacher. Er wollte ein Ende machen; denn die Geiferei des Tischlers war ihm widerwärtig geworden.

„Der Junge soll kommen, damit ich ihn abstrafe!"

Der Meister nahm die Rauhbank aus den Spänen und fuchtelte wild damit herum. Kaum war er noch imstande, das schwere Werkzeug zu halten.

„Und Abbitte soll er tun, der infame Bengel, Abbitte, sagen Sie ihm das, Schuster Eisermann!"

Wieder mischte sich der Kunde ein:

„Wollten Sie den Jungen mit diesem Werkzeug da schlagen?" fragte er und schaute den Alten an, als ob er ihm an die Gurgel wollte.

„Jawohl, und das tue ich auch noch, sobald mir der Strolch unter die Finger kommt! Ich werde ihm beibringen, was es heißt, den Respekt vor dem Lehrherrn zu vergessen!"

Da konnte der Kunde nicht mehr an sich halten. Alle Wohlerzogenheit verließ ihn.

„Sie sind ein roher Narr, Meister!" sagte er scharf, „ein ganz niederträchtiger Lehrlingsschinder. Der Junge hat ganz recht getan, sich seiner Haut zu wehren. Wenn Sie meinen Jungen mit einem solchen Werkzeug geschlagen hätten, ich würde Sie zermalmt haben, Sie Henker! Kommen Sie, Schuhmachermeister, wir haben hier nichts mehr zu suchen."

Die beiden schritten rasch über den dunkeln Hof.

Das Gefluche des keifenden Tischlers schallte hinter ihnen her.

„Lassen Sie den Narren, Eisermann! Er ist zu alt und zu versoffen, um noch das mindeste an menschlichem Denken aufzubringen."

Das war das letzte, was der Kunde sagte.

Dann verschlang ihn die Nacht.

*

In der Stube saß Ludwig, bleich wie Wachs.

Er hatte sich von Herzen ausgeweint; seine ungestüme Erregung hatte einer großen Niedergeschlagenheit Platz gemacht. Als er den Vater eintreten hörte, schaute er auf und sah ihn mißtrauisch an, den einen Fuß wie zur Flucht erhoben.

Kein Wort fiel zunächst.

Schweigend setzte sich Eisermann. Die Frau deckte still den Tisch. Unverwandt sah der Schuhmachermeister seinen Jungen an. Dann sagte er mit einem ganz veränderten, fast sachlichen Ton, den Ludwig an seinem Vater gar nicht kannte:

„Ludwig, ich habe dich vielleicht damals beleidigt, als ich deinen Wunsch, hier von dem Menschenschinder loszukommen, nicht erfüllte. Erst jetzt, in dieser Stunde, habe ich den Mann richtig erkannt als das, was er ist: nichts weiter als ein brutaler Schwächling."

Erstaunt sah Ludwig den Vater an. Der sprach weiter:

„Wenn du nicht willst, brauchst du bei ihm nicht weiter zu lernen!"

„Ich gehe nicht mehr in diese Werkstatt zurück, Vater, lieber in die Spree!"

„Es zwingt dich ja niemand, Ludwig!" sagte begütigend die Stiefmutter und legte ihre Hand auf seinen zuckenden Arm.

„Was willst du nun tun, Ludwig?" fragte der Vater weiter, „kannst du schon genug, um als Geselle zu gehen, oder willst du irgendwo anders weiterlernen?"

„Vater, lernen, nochmal in eine solche Lehre gehen, nein, nein, ich kann genug, um anderswo unterzukommen."

Eisermann sagte nichts mehr, sondern beschäftigte sich angelegentlich mit den in seinem Teller angehäuften Pellkartoffeln.

Ludwig lief nach dem Essen noch hinaus auf die Straße. Ziellos wanderte er umher, schwer mit den auf ihn eindringenden Gedanken kämpfend.

Er verstehe genug vom Tischlerhandwerk, um anderswo unterzukommen, hatte er zu seinem Vater gesagt.

Das war ein kräftiger Mund voll. Aber ob's auch stimmte?

Tausend Zweifel bestürmten ihn. Mehr Zweifel, als Menschen durch die lichtgeprügelten großen Straßen stoben.

*

Am nächsten Tage blieb Ludwig zu Hause.

Vom hinteren Zimmer aus beobachtete er heimlich die Werkstatt.

Aber nichts rührte sich drüben hinter der verschlossenen Tür. Kein Sägegeächz klang heraus, kein Gehämmer, kein Hobelgeknirsch. Nur das junge Kätzchen miaute kläglich.

Noch ein Tag verging, ohne daß das Poltern des Alten hörbar geworden wäre. Doch das Kätzchen schrie kläglicher.

„Wenn man nur das arme Tier aus der Werkstatt herausbekäme, Ludwig!" sagte die Stiefmutter.

Ludwig schwieg. Es tat ihm leid, daß die Katze schrie.

Die Stiefmutter hörte mitten in der Arbeit auf.

„Hast du denn keinen Werkstattschlüssel?" fragte sie unvermittelt.

Da besann sich der Junge auf den großen Schlüssel, an den er gar nicht gedacht hatte, und langte ihn aus der Tasche.

„Ich gehe aber nicht hinüber, Mutter!" sagte er, abwehrend die Hände vorstreckend.

„Dann tu ich's eben selbst!" und schon schritt sie durch die Hintertür über den Hof.

Ludwig stand indessen am Fenster, sah sie mühsam die halbverfallene Tür öffnen, vorsichtig gucken und dann in die Werkstatt hineingehen.

Plötzlich hörte er einen lauten Schreckensschrei, und gleich darauf kam die Frau verstört aus der Werkstatt gestürmt. Die Katze aber hatte sie nicht mit. Die war noch immer drinnen und miaute kläglich weiter.

Die Stiefmutter stand vor Ludwig. Sie atmete schwer und hielt die Hand aufs jagende Herz gepreßt.

„Er ist tot, Ludwig. Geh, sag's dem Vater! Grauenhaft, die Katze sitzt ihm auf dem Rücken und klagt, ein häßlicher Anblick!"

Doch bevor Ludwig sich in Trab setzen konnte, war sie selber an ihm vorbeigerannt, der Schuhmacherwerkstatt zu.

Eisermann aber, der schon vorher ihren Schrei gehört hatte und sofort wußte, um was es sich handle, ging nun mit seinen Gesellen über den Hof in die Tischlerei.

Da bot sich ihnen ein Bild des Grauens.

Der Alte war tot.

Gekrümmten Leibes lag er über der scharfen Spindkante, das Gesicht in den halbfertigen Schrank vergraben.

Auf seinem Rücken saß die miauende Katze.

Die Brille war dem Alten im Sturz von der Nase gefallen. Weit offen, wie bei einem Erstickten, stand der Mund, und ein wütender Zug in dem verwüsteten Gesicht verriet, daß der Mann mit einem Fluch auf den Lippen gestorben war. Das linke Bein zeigte Blutspuren. Es sah aus, als ob die Ratten daran gefressen hätten.

Kopfschüttelnd standen die Männer um den Leichnam.

„Der Teufel hat den Alten geholt!" sagte der Altgeselle und es klang wie Schadenfreude aus seiner Stimme. „Nun kann er wenigstens keine Lehrjungen mehr quälen!"

Drei Tage später wurde der Meister begraben.

Nur wenige Leute gingen hinter dem Sarge her. Unter diesen wenigen war auch Ludwig, der sich hatte beschwatzen lassen, dem Meister die letzte Ehre zu erweisen. Aber es war in ihm kein Gefühl für den Toten vorhanden. Der hatte ihm in seinem jungen Leben alles, was mit solchen Gefühlen zusammenhängen konnte, gründlich ausgetrieben. . . .

Einige Tage nach dem Begräbnis kamen zwei Männer mit einem Handwagen, forderten im Schuhladen die Werkstattschlüssel, und räumten dann die Werkstatt aus.

Die Männer waren die beiden einzigen Erben des Alten.

Ludwig mußte zusehen, wie sein schöner Schrank, der ihm und dem Meister das Unglück gebracht hatte, von den Axthieben der Männer zerspellt und kurz und klein geschlagen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Flucht. Als er trotz mehrmaliger Haltrufe nicht stehenblieb, machte ein Beamter von seiner Schußwaffe Gebrauch. Der Flüchtende wurde getroffen und tödlich verletzt. —

Das Explosionsunglück in Paris

Paris, 5. September. Außer dem leitenden Ingenieur der chemischen Fabrik in dem Pariser Vorort Bezons, die vor einigen Tagen in die Luft geflogen ist, wurde auch jetzt der Inhaber wegen Nichtbeachtung der polizeilichen Vorschriften unter Anklage gestellt. Die Ursache des Explosionsunglücks konnte noch nicht festgestellt werden.

Das Befinden der in das Krankenhaus eingelieferten Verletzten ist befriedigend, Lebensgefahr schwebt bei keinem mehr. —

Tod eines Philantropen

Im Alter von 71 Jahren verstarb in London der amerikanische Millionär und Kohlenkönig Harald Smith, der vor zwei Jahren ein merkwürdiges Preisausschreiben veranstaltete.

Smith wollte durch den Wettbewerb Vorschläge erhalten, wie sein Vermögen nach seinem Tod am besten dem Wohle der Menschheit dienstbar gemacht werden könnte. Den ausgesetzten Preis von 8000 Mark gewann ein Professor der Psychologie. Der Preisträger hatte vorgeschlagen, ein Heim zum Studium kriminieller Geisteskranker zu errichten. —

Mit der Sense getötet

Tschernow, 4. September. Auf den fiskalischen Wiesen zwischen Sonnenburg und Küstrin gerieten der Häusler Wilhelm Böhme und der Eigentümersohn Paul Dohrmann wegen Grenzstreitigkeiten aneinander. Dabei schlug Dohrmann dem Böhme mit der Sense in die Hüftegegend, so daß er auf der Stelle getötet wurde.

Der Täter wurde nach einem Fluchtversuch verhaftet und ins Gerichtsgefängnis nach Sonnenburg eingeliefert. —

Ein Arbeiter verklagt den Exkaiser

Vor dem Potsdamer Arbeitsgericht hatte sich am Donnerstag der frühere Kaiser als Beklagter zu verantworten.

Der Kläger, ein Arbeiter Voß vom Krongut Bornstedt bei Potsdam, der eine verweigerte Lohnforderung von 148,60 Mark geltend macht, hatte am Abend des 20. August Ueberstunden beim Dreschen verweigert, weil er wegen Augen- und Kopfschmerzen nicht im Dreschraum in der Zugluft weiterarbeiten konnte. Daraufhin wurde er am nächsten Tage fristlos entlassen, obschon der Arzt eine Bindehautentzündung feststellte.

Der Vorsitzende riet dem Vertreter des ehemaligen Kaisers, dem Geschäftsführer des Landbundes Osthavelland, zum Vergleich. Der Vertreter des Kaisers erklärte jedoch: „Dann muß ich erst mit meinem Mandanten sprechen . . .“ Der Termin wurde auf den 8. September verlegt. —

Zurück zu Methusalem

Der einzige Tag des palästinensischen Chauffeurstreiks hat Jerusalem mit einem Schlag in die Zeiten der Bibel zurückversetzt. Als Ersatz für das Auto nahm die ihres wichtigsten Verkehrsmittels beraubte Bevölkerung wieder zu Wagen, Pferd, Esel und Kamel ihre Zuflucht. Die Folge davon war, daß die Straßen der Heiligen Stadt von ganzen Karawanen bevölkert waren, von denen die Verkehrspolizei vor ebenso ungewohnte wie komplizierte Aufgaben gestellt wurde.

Während der Polizist an den Straßenkreuzungen sonst nur die Hand zu heben braucht, war er diesmal genötigt, wiederholt den Karawanenführer zu machen, da Esel, Maultiere und Kamele von Zeit zu Zeit doch noch ihren eignen Willen haben. —

Das sieht man auf der Iba,

der großen Internationalen Büroausstellung, die jetzt in Berlin ihre Pforten geöffnet hat. Oben links: eine Schreibmaschine mit elektrischem Antrieb, oben rechts: die rostfreie, selbstschreibende Additionsmaschine beweist ihre Haltbarkeit dadurch, daß sie ihren Platz in einem Aquarium mit Goldfischen eingenommen hat; unten links: die kleinste Rechenmaschine der Ausstellung, die auf einer Hand Platz findet; unten rechts: die größte Schreibmaschine, die mit Walzenauszug 2 Meter lang ist. —

Die Katastrophe der St. Philibert. Die Sachverständigen, die mit der Untersuchung der Katastrophe der St. Philibert und der Feststellung der verantwortlichen Personen beauftragt worden waren, haben kürzlich ihren Bericht der Staatsanwaltschaft von Nantes übergeben. Der Generalstaatsanwalt hat den Bericht jetzt wegen Unzulänglichkeit den Sachverständigen zurückgeschickt und um eine ergänzende Untersuchung gebeten. —

Gestrandetes Motorschiff. Das deutsche Motorschiff Burgenland ist an der Südküste von Korea gestrandet. Das Vorderschiff steht unter Wasser. Ein japanischer Bergungsdampfer ist unterwegs. —

35 Häuser eingestürzt. In Stambul sind durch einen Orkan 35 Wohnhäuser eingestürzt. Mehrere Personen wurden getötet oder verletzt. Die Obdachlosen übernachten in Zelten. —

Montblanc-Radio. In Chamonix (französische Schweiz) wurde mit der Errichtung einer Radioverbindung mit dem Montblanc-Gipfel begonnen. —

Vier Mönche ertrunken. Auf dem Ottawa-Fluß (USA.) kenterte ein mit fünf jungen Dominikanermönchen besetztes Boot. Vier der Insassen ertranken. —

Ein Goethe-Film. Im Rahmen der Propaganda-Vorbereitungen für die bevorstehende Goethe-Weltfeier im März 1932 begann das Institut für wissenschaftliche Filme mit der Herstellung eines Goethe-Films. Den ersten Aufnahmen, die in Weimar gemacht wurden, wohnte Reichskunstwart Dr. Redslob bei. Weitere Teile des Films werden in Frankfurt a. M. und Rom gedreht werden. In dem Film sollen Stätten vorgeführt werden, an denen Goethe lebte und wirkte. —

Wir empfehlen uns bestens

Brechkoks | Steinkohlen | Anthrazit | Holzkohlen

BRIKETT-ZENTRALE G.M.B.H.
Staatsbürgerplatz 4 Tel. Norden 23715-23716
Alle Heizstoffe in bester Qualität. Spezialität: Helmstedter Briketts.

Erich Schmidt
empfiehlt sich bei Bedarf in
Eisenwaren und Werkzeugen
Baubeschlägen
Gartengeräten
Haus- und Küchengeräten
Porzellan

Tapeten Linoleum
finden Sie in großer Auswahl und kaufen Sie gut und billig bei
Paul Rückriem
Große Diesdorfer Straße 237

SCHILDEREI NIEMANN
liefert:
Glas-, Holz-, Blech-Schilder | Holz-, Blech-, Leucht-Buchstaben
Transparente
Erstklassige, moderne Arbeit preiswert
Kl. Marktstr. 2, Telephon 20058

Dampfwäscherei „Aegir“
Hohepfortestr. 8 Fernsprecher 20162
empfiehlt sich zur Ausführung jeder Art Wäsche
Schnellste Ausführung / Billigste Preise

Albert Schrader
Magdeburg
Große Diesdorfer Sraße 219
Bauklempnerei
Gas-, und Wasser-Installation
Sanitäre Anlagen
Fernsprecher Nr. 34289 und 34889
Kostenanschläge und Besuch unverbindlich!

HERMANN BLEICHER
Fabrik künstlicher Glieder, orthopädischer Apparate
chirurgische Instrumente und Bandagen
Verbandstoff Fabrikate und Gummiwaren
MAGDEBURG
Tischlerbrücke 3 Fernspr 31502-31503
Getrennte Herren- und Damenladen Lieferant sämtl. Krankenkassen

Größtes Unternehmen in der Provinz auf genossenschaftlicher Basis
Molkerei Bad Salzelmen E. G. m. b. H.
Lieferung von Milch Butter Sahne Quark usw.
Telephon Schönebeck Nr. 2335 Mehrfach 1. und 2. Preise

Köstritzer Schwarzbier, Karamelbier, Weißbier, Sämtliche hiesigen Biere, Harzer Sauerbrunnen, Mineralwasser-Limonaden
Neu eingeführt:
„Gilka-Sonetta“, Orangeade-Limonade
Paul Köppen, Magdeburg
Rogätzer Straße 78 / Fernsprecher: 24392

Carl Julius Braun
LEDERHANDLUNG
Schönebecker Straße 48
Lederwaren
Coupé-„Reisekoffer
Ia Lederausschnitte
BILLIGSTE PREISE

OTTO KALWEIT
ELEKTRO-MECHANIKERMEISTER
Spezial-Werkstatt
für Dynamos / Anlasser / Magnete / Elektr. Ausrüstungen von Kraftfahrzeugen / Ankerwickelei / Ladestation
MAGDEBURG-N.
ROLLENHAGENSTRASSE 4

L. W. Lüder
BUTTER-Großhandlung
Magdeburg

Sämtl. Auto-Bedarf
im Spezialgeschäft
Willi Weidling
Gustav-Adolf-Str. 37

Zentral-Molkerei Diesdorf
Inhaber: Wilh Marx
FERNSPRECHER: 36002
liefert gereinigte u. dauererhitzte
Vollmilch
lose und in Flaschen
Ia Tafelbutter sowie sämtliche
Molkereiprodukte

Lest den Arbeiterfunk
Die Zeitschrift der werktätigen Hörer u. Bastler!
95 Pfennig monatlich frei Haus
Der Arbeiterfunk bringt jede Woche eine vorbildliche Programmbeilage, bringt regelmäßig wertvolle Beiträge für Bastler und für die Familie, bringt stets das Wichtigste aus dem Gebiete des Rundfunks; tritt ein für den Ausbau der Hörerorganisation, Schaffung eines Rundfunkgesetzes, Herabsetzung der Rundfunkgebühren. Erweiterung des Zwischensenderdienstes, fordert Kurzwellensendererlaubnis, energische Bekämpfung der Rundfunkstörungen, Ausbau der Radiohilfe, damit jeder Hörer regelmäßig besucht werden kann; Ausbau der Bastelheime zur Belehrung aller Funkfreunde. Aufnahme des Radios als Schulfach in den Volksschulen; sorgt mit dem Arbeiter-Radio-Bund für die Verbreitung des Rundfunks unter den Arbeitern, Angestellten und Beamten, die Bessergestaltungen der Darbietungen der Sender im Sinne der werktätigen Stände, die Auswertung des Rundfunks durch gemeinsame Abhörstunden, die Beschaffung von Rundfunkgeräten für Blinde, Schwerbeschädigte, die internationale Verständigung sämtlicher Rundfunkhörer. Wöchentlich 52 Seiten und mehr.
Buchhandlung Volksstimme
Aschersleben — Magdeburg — Stendal
Probehefte kostenlos!

Reiseuhren
Sportuhren
Stoppuhren
Armbanduhren
sowie Uhren jeder Art in größter Auswahl und Preiswürdigkeit!
Moderner Schmuck / Tafelbestecke
Severin Königshofstraße 1/2.
Besichtigen Sie zwanglos mein Lager!

SPARE
bei der
Kreis- u. Stadtsparkasse Neuhaldensleben
sowie ihren Zweiganstalten in Eilsleben, Hötensleben, Beendorf, Etzleben u. Harbke u. ihren Annahmestellen in fast sämtlich. Orten des Kreises Neuhaldensleben

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME — Nr. 208

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung

Sonntag, den 6. September 1931

Der Schuß in der Oper

Es war vor bald fünfzig Jahren, am 6. Dezember 1882. Im „Theater an der Wien" waren alle Vorbereitungen zur Uraufführung von Karl Millöckers neuer Operette getroffen. Man versprach sich ein Fest. Der Kapellmeister dieser Musikbühne war bereits mehrfach mit eignen Schöpfungen hervorgetreten. Das Publikum hatte die Werke jeweils mit Dank hingenommen; ein großer Schlager war jedoch bislang nicht dabei gewesen. Diesmal nun sollte etwas ganz Besonderes herauskommen. Das ganze musikalische Wien strömte ins Theater, um der Premiere des „Bettelstudent" beizuwohnen.

Millöcker selbst ging ein wenig unruhig an die Stätte seines Wirkens. Nicht etwa des Ungewissen seines neuen Werkes wegen. Auch sonst kannte er kaum Lampenfieber. Seit zwölf Jahren schwang er in diesem Hause den Taktstock. Viele fremde Musikwerke und auch ein halbes Dutzend eigne hatte er hier einstudiert und mit Erfolg herausgebracht. Eine andre Sache bewegte sein Gemüt. Er hatte an diesem Morgen eine von unbekannter Hand geschriebene Karte erhalten, deren Inhalt ihm zu denken gab. Und diese Karte hatte bereits eine Vorgeschichte. Eine Frau war im Spiele.

Der Kapellmeister war ein schöner Mann, ein Frauenliebling. Schon einige Wochen vorher hatte er einen Brief bekommen, in dem folgendes geschrieben stand: „Großer Meister! Wenn Du das Genie bist, welches die Welt seit langem verehrt, so mußt Du die göttliche Kraft haben, Dich mit dem Götterflug über die Alltäglichkeiten des Daseins hinwegsetzen. Fliehe mit mir, die Dich anbetet, die Dein Bild wie einen Fetisch auf dem Herzen trägt. Du hast für den Ruhm genug getan. Denke an das Recht des Augenblicks. Denke an unsern beiderseitigen Genuß."

Millöcker legte damals diesem Briefe keine besondere Bedeutung bei. Dergleichen Schreiben von verliebten und aufdringlichen Frauen hatte er schon häufig bekommen. Er hatte sich im stillen darüber gefreut und sich zumeist keine weitern Gedanken gemacht. So etwas passierte allen Kollegen. Deshalb unterließ er es auch, die Adresse der Absenderin festzuhalten. Am Morgen des Premierentags nun war von der gleichen Schwärmerin die neue Karte eingegangen. Sie enthielt folgende Zeilen: „Verblendeter! So ziehst Du den eitlen Ruhm der beglückenden Liebe vor? Viel Glück für Deine heutige Premiere. Gib nur acht, daß diese nicht durch irgendeinen unvorhergesehenen Zwischenfall gestört wird. . ."

Das war immerhin eine Andeutung, die den Kapellmeister ein wenig nachdenklich stimmte. Doch die beunruhigende Anwandlung verging bald, als er im Kreise seiner Musiker stand und noch einmal die letzten Weisungen gab. Persönliche Dinge, Frauen und Liebesbriefe waren vergessen. Klug und bestimmt leitete der Künstler jetzt das Orchester.

Hingerissen durch die originellen Weisen hatte das Publikum dem ersten Akte gelauscht. Entzücken überall. Lang anhaltender Beifall auf allen Plätzen des weiten Raumes. Die Menge jubelte dem Meister zu. Der zweite Akt begann. Das große Liebesduett kam heran. Auge und Ohr gaben sich dem Genuß hin. Das war wahrhaftig mehr als Alltagsmusik. Es hatte sich gelohnt, in die Aufführung dieser neuen Operette zu gehen.

Plötzlich krachte ein Schuß in die Stille. Mitten hinein in das wirkungsvolle Duett. Gleich darauf ein Stöhnen und ein dumpfer Fall in der einen Loge. Was war geschehen? Da gab es auch schon Unruhe. Man sah nach und stellte fest, daß in der betreffenden Loge eine Dame, der das Blut aus einer Brustwunde strömte, tot auf dem Teppich lag. Entsetzt wichen die Besucher rechts und links.

Als die Saaldiener und die inzwischen herbeigerufene Polizei die Tote näher untersuchten, fanden sie in ihrer zusammengekrampften Hand einen Zettel, auf dem folgende Worte standen: „Karl Millöcker, Dich anbetend geh ich in den Tod." — Es war die Dame, die den großen Musiker schon mehrfach um seine Liebe gebeten hatte, von diesem aber nicht beachtet worden war. Sie hatte ihre Drohung wahr gemacht.

Karl Millöcker war von dem Vorfall tief erschüttert. Und erst nach langer Zeit war er wieder in der Lage, schöpferisch tätig zu sein und den „Gasparone" zu schreiben. — e.

Der „tote Punkt" beim Sport

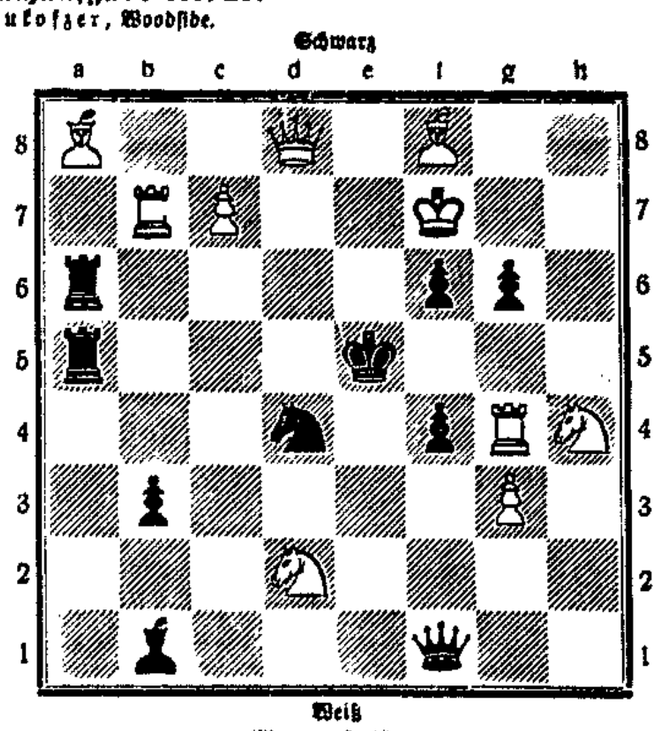
Bei länger dauernder Ausübung eines Sportes, wie Rudern, Radfahren, besonders beim Mittel- und Langstreckenlauf und auch beim Boxen, tritt unfehlbar ein „toter Punkt" ein, eine unangenehme Müdigkeit mit quälender Atemnot und Beklemmung. Der Zeitpunkt verschiebt sich je nach dem Training, aber er bleibt nicht aus, und der Sportsmann weiß gewöhnlich, wann dieser tote Punkt bei ihm eintritt und auch, daß er ihn überwinden muß. Gelingt ihm das, so tritt regelmäßig ein wunderbar neues Gefühl der Frische, mit einem sogenannten „second wind" auf, das ihn die sportliche Leistung zu Ende führen läßt. Ueber die Natur dieses „toten Punktes" macht Dr. Heinz Haitan in der „Medizinischen Welt" einige Ausführungen, denen „Die Umschau" die wesentlichen Ergebnisse entnimmt. Der tote Punkt ist danach der Augenblick, in dem die innere Atmung versagt, und der „zweite Wind" ist das Wiedereinsetzen dieser Atmung. Es handelt sich um die Sauerstoffversorgung durch die roten Blutkörperchen. Der Organismus muß eine genügende Reserve von diesen zur Verfügung halten, die wahrscheinlich in erster Linie in der Milz lagert. So hat man gefunden, daß die große Milz der Rennpferde nach dem Rennen kleiner wird, weil durch die höchste körperliche Inanspruchnahme die Reserven der roten Blutkörperchen im Kreislauf Verwendung gefunden haben. Im menschlichen Organismus setzt infolge starker Muskelarbeit eine Ueberlagerung des Blutes mit Kohlensäure ein, und der tote Punkt bedeutet den Höhepunkt dieser Kohlensäureüberladung. Ist es so weit, dann setzt automatisch und reflektorisch das Atemzentrum ein, um nicht nur die Kohlensäure schneller auszuscheiden, sondern auch schnell Sauerstoff auf dem Weg über die roten Blutkörperchen den stark beanspruchten Organen zuzuführen. Alle im Augenblick nicht erforderlichen Organtätigkeiten werden ausgeschaltet, Magen, Darm und Drüsen, und die Zirkulation versorgt im wesentlichen nur noch Herz und Gehirn sowie die beanspruchten Muskeln. Der Sauerstoffbedarf der angestrengten Organe und Muskeln wird von dem Sauerstoff der ausgeschalteten Organe ergänzt. Dieser ganze reflektorische Vorgang ist Sache weniger Sekunden, und das erfrischende Gefühl, das er hervorruft, ist nur der Beweis für die erfolgreiche Regulierung der Sauerstoffversorgung im Blute. Zur Ueberwindung des toten Punktes scheint der Organismus während der sportlichen Arbeit seine gesamten Sauerstoffreserven zu verbrauchen. Einen zweiten toten Punkt, vor allem einen „dritten Wind" gibt es dann nicht, sondern es kann nur die völlige körperliche Erschöpfung eintreten. —

Schachecke

Schachaufgabe Nr. 29.

M. Bukofzer, Woodside.

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen

Ein preisgekrönter, variantenreicher Zweizüger, der ganz besonders interessant ist, weil auf jeden der Springerzüge ein anderes Matt folgt.

Anfragen und sonstige Zusendungen sind zu richten an H. Behmann, Magdeburg-Neustadt, Hohenforiestraße 62.

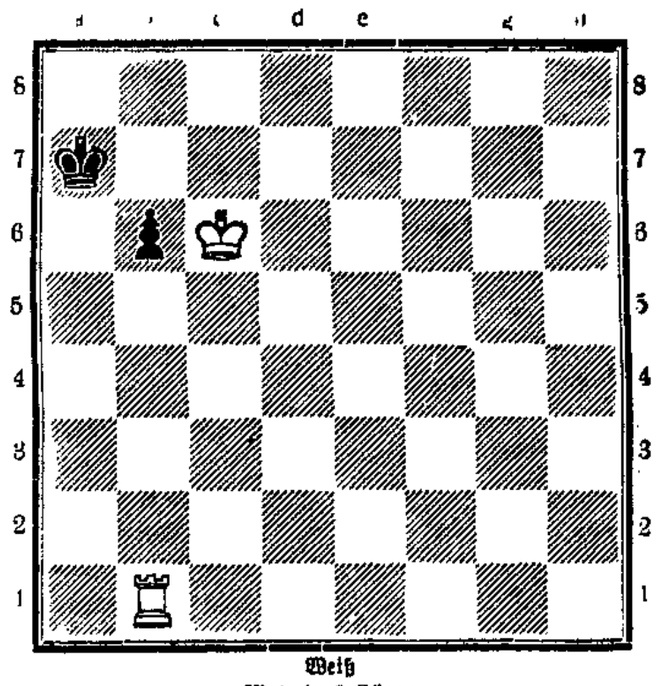
Lösung der Schachaufgabe Nr. 28.

1. f5×e6, Ka5—f4, 2. Da8—h8, Sd7—f6, 3. Dh8—f8, a3—a2, 4. Th3—h2, Kf4×e3, 5. Df8—h6+: 1. . . . ., a3×b2+, 2. Ka1—b1, Ka5—d6, 3. Th3—h5, Kd6—c7, 4. d5—d6+, K×d6, 5. Da8—c6+; 3. . . . ., Sb8, 4. D×b8+ usw.; 3. . . . ., Se5, 4. Dc8 usw.

Ein leichtes Problem.

H. Behner.

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen

Berichtigung einer Problemlösung

Das Problem Nr. 27, Richard Mittner (Breslau), erwies sich durch Sh5×f6+ als nebenlösig. Dem Autor ist Nachricht zugegangen. —

Veränderung im Spielbetrieb Magdeburg

Abteilung Sudenburg: Der Spielbetrieb in Naumanns Restaurant, Halberstädter Straße, wird eingestellt. Die Sudenburger Genossen werden gebeten, bis auf weiteres den Hauptspielabend bei Lüchtefeld zu besuchen.

Zentrale (Hauptspiellokal): Am Sonnabend, dem 12. September, fällt der Spielbetrieb im Hauptspiellokal aus, weil am gleichen Tage in Winters Gesellschaftshaus, Nogätzer Straße 80, ein Abteilungs-Vergnügen der Abteilung Alte Neustadt stattfindet. Ein besonderer Raum im genannten Lokal wird zum Spielbetrieb für Schachspieler freigehalten. Um allen Genossen die Teilnahme am Vergnügen zu ermöglichen, wird kein Eintrittsgeld, sondern nur der Steuerbeitrag erhoben. —

Eine Gorillajagd in Afrika

Aus einem Buch „Abenteuer an der Elfenbeinküste" von Aloysius Horn, das in neuer illustrierter Ausgabe demnächst im Insel-Verlag in Leipzig erscheint, werden im neusten Heft des „Insel-Schiffes" einige fesselnde Jagdschilderungen abgedruckt. In einem Fall ist ein Gorilla die seltene Jagdbeute. „Als ich bei den Mpondis der Bakelen ankam", so erzählt Horn, „sah ich, daß räuberische Elefanten und Gorillas großen Schaden angerichtet hatten. Ein Schurke von einem Elefanten stattete ihnen nächtliche Besuche ab und galt für den gefährlichsten dieser Räuber. Die eingebornen Jäger erzählten mir, daß nach ihm der unwillkommenste Besucher ein sehr großer, alter Gorilla war, vor dem man sich sehr fürchten mußte, da er Jäger, die ihn bis zu seiner zwei Stunden entfernten Höhle verfolgten, angegriffen hatte. Man hatte am Morgen sein Heulen gehört; er hielt sich also sicher in einem Wäldchen am Fuß eines kleinen Felsens am andern Ufer des Baches auf, der durch das Wäldchen floß. Sie dachten, daß man ihn an diesem Morgen leicht erwischen könnte, und so machten wir uns auf und gingen den Bach entlang zu dem erwähnten Platz. Ich stellte mich hinter einem alten zerfallenen Baum auf, weil der Gorilla meistens dort vorbeiging, wenn er aufgestört wurde. Lief er den Bakelen in den Weg, so würden sie ihn sicher erschießen, für all den Schaden, den er auf ihren Plantagen angerichtet hatte. Ich nahm meinen Stand mit meinem getreuen Renchoro ein, und von unserm Platz aus konnten wir die vier Bakelen sehen, die im Busch am Rande der Lichtung auf der Lauer lagen. Wir warteten eine gute Weile, ohne daß uns ein Ton die Anwesenheit des Gorillas verriet. Ich wollte gerade diese Jagd aufgeben und mein Glück beim Aufspüren des bösen Elefanten versuchen, als wir einen Ton wie von rollenden Steinen auf der andern Seite des Baches hörten, und für Augenblicke wurden Kopf und Schultern des Gorillas über den großen Felsblöcken sichtbar. Jetzt rollte er einen dieser großen Steine weg und machte sich an sein Frühstück, das aus den Insekten unter dem Felsblock bestand. Nachdem er sich an diesen Delikatessen gesättigt hatte, schaute er sich um, und da er die Luft rein glaubte, ging er vorsichtig zu einer alten Erdnußlichtung. Als er bis etwa zwanzig Meter an den Platz herangekommen war, wo die Bakelejäger versteckt lagen, stutzte er und horchte. Die Bakelen feuerten aber da er nur leicht verwundet war, lief er nicht weg, sondern stürzte mit einem großen Stein auf sie zu. Einen Mann samt Gewehr warf er zehn Fuß hoch in die Luft, die andern stieß er mit einer Armbewegung zu Boden und gebrauchte die Knöchel seiner Hände und die langen Arme so schnell, daß man kaum sah, was Gorilla und was Mann war, er schien mit ihnen Kegel zu spielen. Wider meine Erwartung gebrauchte er nicht die Zähne, obwohl sein Biß furchtbar ist und bei den Eingebornen für giftig gilt. Dann sprang er auf uns zu, er hatte uns wohl gesehen. Ich schoß ihn unters Kinn, und Renchoro tat das gleiche. Der Gorilla überschlug sich und blieb auf der andern Seite des alten gefallenen Baumes tot liegen. Er war sehr groß; unter denen, die ich in manchen Jahren gejagt habe, war er der größte, den ich lebend sah." Zum Glück ging das Abenteuer auch für die Jäger weniger gefährlich aus, als es zuerst den Anschein hatte. Der eine von ihnen war allerdings ganz verstört, doch kehrte sein Gedächtnis nach einer innerlichen Behandlung mit Branntwein wieder zurück. Der herbeigerufene Medizinmann nahm sich der andern Jäger an, die er bald für gesund erklären konnte. Der erlegte Gorilla erwies sich bei näherer Betrachtung als außerordentlich groß und fett von dem Futter, das er auf den Plantagen gestohlen hatte. Der Häuptling versprach, ihn bald abholen zu lassen; er sollte in einem Ameisenhaufen vergraben werden, dessen Bewohner seine Präparierung zum Skelett vornehmen würden. Im Dorf erquickten sich alle an einem reichlichen Mahl. Aber als der Gorilla herbeigebracht wurde, zeigte es sich, daß die Träger ihn des leichteren Transports wegen in zwei Teile geschnitten hatten. Trotzdem erhielt er in England einen guten Preis, da er ein wahres Prachtexemplar war. —

Vom Sankt Bürokratius

Die deutsche Sprak.

In einem südthüringischen Orte bei Sonneberg erstattete kürzlich der Ortsgewaltige folgenden Bericht über eine Feuersbrunst:

„Feuerbericht! Das Feuer entstand durch die Irrsinnigkeit des Joseph N. oder weil Kinder zum Viehfüttern verwendet wurden. Es laufen verschiedene Gerüchte im Dorf umher. Besitzer des Brandgegenstandes konnte keine Versuche machen, weil er kein Wasser hatte und er nicht zu Hause war. Der Brandplatz war durch zwei Laternen und einen Gendarmen erleuchtet. Die Löscharbeit leitete der Gemeindeschreiber, weil es beim Kommandanten selbst in der Oberstube brannte. Die Flammen schlugen um das Dach herum. Die Löschmaschine wurde, weil das Wasser aus den Leitungsrohren nicht kommen wollte, anfangs aus der Jauche des Hofes gespeist, später erhielt sie Wasser durch tragende Mädchen und Einschütten derselben in die Spritzen und durch Saugen der Pflichtfeuerwehr am Rohrmundstück. Gerettet wurde eine Kommode und eine Kuh, welche gestohlen wurde. Die Dienstmagd rettete das nackte Leben im bloßen Hemd. Ein Feuerwehrmann wurde durch eine Stichflamme am Ohr verletzt, welches über den Helm hinausragte. Der vorgeschriebene Brand hat gelehrt, daß das Spritzenhaus nicht so weit von der Brandstätte sein soll.

A . . ., Gemeindevorstand.

Löschpapier.

Auf den Schreibpulten des Postamtes lagen als Unterlagen große Löschpapiere. Diese Löschpapiere waren bedruckt mit Reklamen ortsansässiger Firmen. Die Post verdiente daran einen schönen Geldbetrag.

Vor einer Woche wurden plötzlich über diesen Löschpapieren Glasscheiben angebracht.

„Sie legen das Löschpapier unter Glas?" fragte verwundert ein Postkunde.

Der Beamte gab willig Auskunft: „Wir müssen es. Wenn wir das Löschpapier offen liegen lassen, benutzt es das Publikum, um darauf seine Briefe abzutrocknen."

„Aber dazu ist es doch da!"

„So? Glauben Sie?" brummte der Beamte böse. „Das postalische Löschpapier ist eine Reklamefläche und darf nicht beschmutzt werden."

Tüchtig.

„Ich war gestern schon mal da", sagte der Mann. „Ich habe angezeigt, daß mir mein Motorrad gestohlen worden wäre."

„Na und?" fragte der Kommissar.

„Die Sache ist ein Irrtum, das Motorrad hat sich wiedergefunden."

„Bedaure, daß sich da nichts mehr tun läßt. Wir haben den Dieb bereits festgenommen."

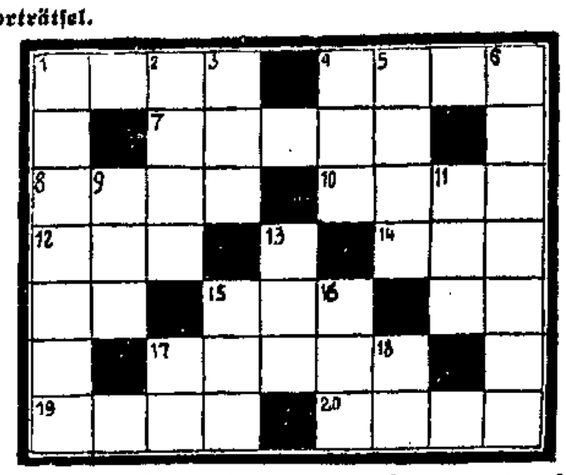
Das Problem.

Zwei Oberbauräte besahen sich die Ausstellung, die zur 150. Wiederkehr von Schinkels Geburtstag in Berlin eröffnet wurde. Plötzlich bleibt der eine stehen und sagt nachdenklich: „Es ist doch außerordentlich erstaunlich, daß Schinkel als Beamter so viel zum Arbeiten gekommen ist." —

Rätselecke

Nachdruck verboten

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1 quälende Empfindung, 4 Frauenname aus Abrahams Zeit, 7 Schiffsgerät, 8 Nahrungsmittel, 10 Explosionskörper, 12 europäische Hauptstadt, 14 Artikel, 15 Zeitabschnitt, 17 Haustier, 19 Gerbstoff, 20 Element.

Senkrecht: 1 Erzengel, 2 Duft, 3 Charakterzug, 4 Sohn Noahs, 5 Gesangsstück, 6 einer der sieben Hügel Roms, 9 Farbe, 11 Umstandswort der Zeit, 13 Sohn Jakobs, 15 Getränk, 16 afrikanisches Tier, 18 Körperteil.

Logogriph.

„Mit i trägt es ein immergrünes Kleid,
auch Waffe war es einst zur Ritterszeit
Mit l ist es als schöner Fluß bekannt,
mit b bemerkt man's an des Meeres Strand."

Auflösungen der Rätsel in Nr. 202

Abstrichrätsel: Altweibersommer.
Bilderrätsel: Niemand zuliebe, niemand zuleide.
Magisches Zahlenquadrat:

6	5	1
11	7	3
4	9	8

Humor und Satire

Die erste Begegnung. „Wie haben Sie Ihren zweiten Mann eigentlich kennengelernt?" „Ach, es war sehr romantisch. Er hat meinen ersten mit seinem Auto überfahren." —

Die Sprache der Liebe. Fred: „Küsse sind die Sprache der Liebe." Hilde: „Nun, warum sagst du nichts?" —

Für den Uebergang

Slipons
in hervorragender Auswahl, zu populären Preisen . 56.- 48.- 42.- **36.-**

Herren-Anzüge
die letzten Neuheiten, in ein- und zweireihig, Ersatz für Maß, passend für jede Figur . . . 68.- 52.- 46.- **37.-**

Unsere langjährige Spezialität
Anzüge u. Mäntel für starke Herren
in hervorragender Paßform!!!

Täglich Eingang von Herbst-Neuheiten in Herr.-Artikeln, Sportanzügen, Knickerbockern, Streifenhos., Knab.-Kleidung

Heinrich Casper

Das Fachgeschäft für gute Herrenkleidung
Magdeburg, Breiter Weg 40
Jakobstr. — Ecke Peterstr.
Unsere Schaufenster sind sehenswert!

Das 62. Schuljahr

beginnt Donnerstag, 1.10.1931. Jahres- und Halbjahreskurse und Zirkel in Einzelfächern (Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschreiben, Buchführung, Englisch, Französisch u. a.)
S I M O N S
kaufmännische Privatschule
Leitung: Diplom-Handelsl., Dipl.-Kfm. **Nies, Otto-v.-Guericke-Str. 1,** nahe Hauptbahnhof, älteste kaufm. Lehranstalt der Provinz, Ruf 227 12. 60 Schreib-, Rechen- u. a. moderne Büromaschinen. Zwecks Leistungs-Steigerung leihen wir gegen geringe Gebühr **jedem Schüler eine Schreibmaschine.**

Warum zahlen Sie noch Miete?
wenn Sie sich mit gleichen Ausgaben ein E i g e n h e i m schaffen können?
Warum zahlen Sie noch Zinsen?
wenn Sie Ihren Besitz bei gleichen Zahlungen e n t s c h u l d e n können?

Wir geben Ihnen billige u n k ü n d b a r e S p a r d a r l e h n (bei prämienfreier Lebensversicherung o h n e ärztliche U n t e r s u c h u n g bis RM. 25 000.-).

Deutsche Bausparkasse
Berlin, Unter den Linden 16
Prospekte und mündliche Aufklärung u n v e r b i n d l i c h und kostenlos durch
General-Vertretung: **Magdeburg**
Walter Peterson
Ravensberger Str. 2
(zwisch. Karl- u. Albrechtstr.) Tel. Nr. 22074
Tüchtige Mitarbeiter gesucht

Küchen
nat. lef. u. bunt lack., in allen Größen, modernste Modelle, billigst
Möbel-Lorenz
Petersstraße 17.

Eilen Sie! Jetzt billig!
Pelz
Persian.-Mantel 600.-
Murmel-Mantel 400.-
Fohlen-Mantel . 160.-
welche Ia Felle
Diverse Mäntel 75.-, echte Silber- und Blau-, sibirische und mongolische Füchse
Große Auswahl
Diwan-Decke
echt Guanaco zirka 200×150 **120.-**
Eigene Werkstätte
Ich verkaufe mit Garantieschein
Sternau
Alter Markt 32, nur 1 Treppe

Enorm billiges
Möbel
-Angebot

Speisezimmer
echt Eiche mit Nußbaum, rund gearbeitet, Büfett 160 cm breit, Kredenz, Ausziehtisch abgerundet, 4 Stühle m. Rindleder oder Gobelin Kassapreis ℳ **430**

Speisezimmer
echt Nußbaum, gutes Fabrikat, Büfett 180 cm breit, Vitrine, Ausziehtisch abgerundet, 4 Stühle mit Gobelin Kassapreis ℳ **525**

Schlafzimmer
echt Eiche mit Nußbaum, voll gearbeitet, gerundet, schwere Ausführung, Schrank 160 cm breit, mit Innenspiegel, 2 Bettstellen, 2 Drahtmatratzen, Waschkommode mit weißem Marmor und Spiegel, 2 Nachtschränke mit Glas Kassapreis ℳ **490**

Küche natur lasiert, mit Linoleum, Büfett 130 cm breit, Aufwaschtisch mit 2 Becken, Handtuchhalter, 2 Stühle Kassapreis ℳ **175**

KAUFHAUS
Diskret
David Schlein, Alte Ulrichstraße 14
Zwanglose Besichtigung erbeten.

Esperanto
Neue Kurse in allen Stadtteilen beginnen demnächst. Anmeldungen erbeten an den Vorsitzenden der Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Esperanto-Bundes **P. Natho, Seitzgbauer 5**

Frisch aus der Oelmühle:
Flaschen mitbringen, **das Liter**
Tafelöl . . 1.00 | Speise-Rüböl . 1.00
Mohnöl . . 1.35 | Speise-Leinöl 1.35
Willy Walter — Wiwa, Hasselbachstraße 5

Sparsamkeit am falschen Ort

ist es, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten an der Reklame zu sparen; denn durch diese Maßnahme sinkt der Umsatz noch mehr. — Der K a m p f um den K u n d e n muß heute eben doppelt achtsam geführt werden. — Vermeiden Sie in Ihrer Werbung alles was Geld kostet, ohne Erfolge zu bringen

Die wirksame Zeitungs-Anzeige

wird Ihnen heute der beste Helfer sein

---

8 gute, gebrauchte
Pianos
von Mk. 300.— an
T e i l z a h l u n g!
E. Hahn
Breiter Weg 119,
Eing. Braunehirschst.

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit **20 Pfund leichter** geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jed. gern kostenlos mitteile
Frau Karla Mast, Bremen 15 M

Gallen-steine
entfernte ich schon in 1 bis 2 Tagen s c h m e r z l o s ohne Operation durch meine ärztlich u. wissenschaftlich e m p f o h l e n e
Heilmethode
g e s e t z l i c h g e s c h ü t z t (D. R. W. 289 910).
Niemann
Naturheil-Praxis für Nerv-, Magen-, Leber-, Nieren- u. Darmkranke
Magdeburg,
Viktoriastraße Nr. 3
Nachturin erbeten.
Ausschneiden!

Richtig deutsch
sprechen und schreiben! Kursus 6 Mk. Offt. unt. B 2525 an d. Exp. Volksst.

Zurückgekehrt
S.-R. Dr. Siedentopf
Frauenarzt

Zurückgekehrt
Dr. A. Schmidt, Frauenarzt
Breiter Weg 187.

Nachruf.

Am 3. September verstarb unser lieber Kollege, der Lokomotivführer

Gustav Krügermann

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren!

Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer Ortsgruppen Rothensee, Magdeburg-H., Magdeburg-Buckau.

Die Trauerfeier findet am 7. September, 1/2 2 Uhr, auf dem Neustädter Friedhof statt.

Tuchhand
Ihr Stofflieferant
Anzug, Kostüm und Mantel
Preislagen zu 9.- 14.- 19.- 24.-
Magdeburg nur Regierungstr. 24
zwischen Bör- und Domplatz

Linoleum
Teppiche, Läufer, Vorlagen, Wachstuch, Straguia Balatum ☐ **1.89**
Haring
Klosterhof — Tischlerbrücke

---

2 zurückgesetzte
Federbetten
sehr gut, billigst.
Goethestraße 37, prt.

Sofas
Chaiselongues
einz. Bettstellen
Anrichten
Tische Stühle
billig abzugeben
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Neue billige
Federbetten
1 Deckbett mit 2 Kissen, daunenweichen Federn, 30 Mk., sowie ein herrl. vollständiges Federbett mit Ia rotem Inlett, 60 Mk., zu verk. Jakobstraße 32, v. 1 Tr. lks.

Jackett-Anzüge
Gehrock-Anzüge
Smoking- und Frack-Anzüge
Herbst- und Wintermäntel
aus Ia Stoffen u. feinste Schneiderarbeit z. T. fast neu, auch einz. Hosen und Westen sehr billig.
Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 37, I
Sonnabends geschlossen

Schlaf-Zimmer
schwer, m. voll. Tür. u. Innenspieg. kompl.
Kassepreis **495.-**
Möbel-Lorenz
Petersstraße 17

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 14, II
— Telephon 31615 —
Ecke Himmelreichstraße — **Harnuntersuchung**
Sprechstunde wochentags 9 bis 4 Uhr, **Sonntag und Donnerstag keine Sprechstunde**

Moderner Schmuck
Verlobungsringe
Trauring-Sasse
Eigene Fabrikation
Nur Goldschmiedebrücke 7/8

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß der Invalide

Gustav Drews

im Alter von 71 Jahren am 4. d. M. sanft entschlafen ist.
Wilhelm Schulz, Bernburger Str. 7.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 8. September, früh 9.30 Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt

---

Ihr habt Stoff?
Wir fertigen an
Anzug oder Mantel
mit uns. Zutaten, garant. f. gut. Sitz, für **28 RM.** (Konf.)
Aus uns. Kammgarn-Stoffen **Anzug od. Mantel von 65 RM.**
Herren-Moden Breiter Weg 134, I, gegenüber Ratswaageplatz

Wir liefern seit ca. 40 Jahren n guten Qualitäten zu niedrigen Preisen
die neuesten Modelle
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Küchen und Einzelmöbel
Klubgarnituren
Klubsessel
in Mokette, Leder, Gobelin, Epinglé aus eig. Werkstatt in best. Verarbtg.
Bauch, Mook & Co.
Alter Markt **Magdeburg** Am Rathaus
— Beachten Sie unsere 6 Schaufenster —

Küchen
EZ-, Herren-, Schlafzimmer
usw. durch
Kassa-Einkauf
äußerst günstig
seit 35 Jahren bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grünearmstr. 11 und 2.
Tel. Amt Norden 23416

Haben Sie Stoff?
Anfertigung, eleganter Anzüge mit allen Zutaten. Bekannt für guten Sitz (Konf.)
nur Mk. 29.-
C. Schlesinger
der Herren-Schneider

Jeder schreibt es an die Wand sich:
C. Schlesinger
Breiter Weg 122

Am 4. September, abends 9 Uhr, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, fleißiger Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und lieber Großvater, der Schuhmachermeister

Friedrich Belau

im 64. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Witwe Marie Belau
Moldenstraße 54.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 8. September, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Ortsverwaltung Magdeburg

Montag, den 7. September, gleich nach Arbeitsschluß um 5 (17) Uhr
Versammlung
aller in den **Schneidemühlen** beschäftigten Verbandskollegen, im Saal neben dem Verband.

Am Montag, dem 14. September, abends 7 Uhr
findet in den **Apollofestsälen** die
General-versammlung
für das 2. Quartal 1931 statt.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Am D i e n s t a g, dem 8. September 1931, 19½ Uhr (7½ Uhr) findet im **Wilhelmspark,** Editharing, die
Delegierten-Versammlung
statt.

T a g e s o r d n u n g:
1. Geschäftsberichte
2. Bericht vom Gewerkschaftskongreß
3. Beratung etwaiger Anträge.

Die Kollegen sind als Gäste willkommen.
Die Verwaltung.

Spar- und Bauverein e. G. m. b. H., Magdeburg

Wir verlosen am Montag, den 7. d. Mts., abends 7 Uhr, im Restaurant „Klostergraben", Kruppstraße 9
3 Zweizimmerwohnungen
Lage und Größe der Wohnungen sind in unserer Geschäftsstelle, Kruppstr. 10, angeschlagen.
Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.
D E R V O R S T A N D

Ueber Nacht gesund?
K o s t e n l o s e A u s k u n f t
Sonntags von 10-13 Uhr
Montags u. Sonnabends von 10-13, 15-18 Uhr.
Bezirksdirektion der Ruhmann & Co., A. Glaxmann, Breiter Weg 115

Bad Liebenwerda Eisenmoorbad
An der Eisenbahnlinie Magdeburg—Kohlfurt
Das moderne Heilbad Mitteldeutschlands für Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenkrankheiten, im schönen Elstertal. 1930/31 technisch vollkommen neu eingerichtet. **Moorschlammbäder** sowie medizin. Bäder. **Pauschalkuren:** 28 Tage einschl. erstklass. Verpflegung, Bäder, Unterkunft und Arzthonorar usw. von 200 Mk. an. **Prospekte und Auskunft durch die Badeverwaltung. Fernsprecher Nr. 451.**

Beerdigungen - Feuerbestattungen
Ueberführungen
Eigene Personen- u. Leichen-Automobile — Erledigung aller Formalitäten

Sarg-Fabrik Ebeling
T. 237 00
Hauptwache 8/9 am Alten Markt
Gr. Diesdorfer Str 24 Schrotestr. 26
Vertragslieferant des „Volkswohl-Bund"

Am 5. September starb unsere älteste Mitarbeiterin Frau

Minna Busch

im 66. Lebensjahre. Seit Beginn der „Volksstimme" war sie bei uns als Falzfrau beschäftigt und nahm an dem Aufblühen der Partei sowohl wie an unserem Betrieb den regsten Anteil. Ihr offener und kollegialer Charakter sichern ihr ein dauerndes Gedenken.

Geschäftsleitung und Personal
W. Pfannkuch & Co., Magdeburg
Verlag der Volksstimme

Die Landgemeinden vor dem Zusammenbruch

Forderungen des Landgemeindeverbandes:

Reichsarbeitslosenfürsorge und gerechter Finanz- und Lasten-Ausgleich

Der engere Vorstand des Verbandes der preußischen Landgemeinden und der Gesamtvorstand des Deutschen Landgemeindetages tagte in Berlin, um zu den finanziellen Maßnahmen der Reichs- und Länderregierungen und ihren Auswirkungen auf die Gemeinden Stellung zu nehmen.

In beiden Sitzungen erstattete der Präsident des Deutschen Landgemeindetages und des Verbandes der preußischen Landgemeinden, Dr. Gereke, Bericht über die Notverordnungen und die immer schwieriger werdende Lage der Landgemeinden. Mit allem Nachdruck müssen die zuständigen Stellen erneut darauf aufmerksam gemacht werden, daß ein großer Teil der Landkreise und Landgemeinden im Herbst zusammenbrechen müsse, wenn ihnen nicht schleunigst finanzielle Entlastung zuteil wird. Die Hilfsmaßnahmen müssen umgehend eingeleitet werden, damit nicht erst unter dem Druck der äußersten Not überstürzte Verordnungen erlassen werden, die ihren Zweck nicht mehr oder nur mangelhaft erfüllen können.

Die Vorstände faßten ihre Stellungnahme in folgender Entschließung zusammen, aus der wir folgendes entnehmen:

„Die finanzielle Not der ländlichen Gemeinden ist auf das höchste gestiegen. Mit Sparmaßnahmen allein läßt sie sich nicht beheben. Die Notverordnungen und die in Aussicht gestellten zukünftigen Maßnahmen der Reichsregierung und vieler Länderregierungen lassen bisher ein genügendes Verständnis für die Lage der deutschen Landgemeinden vermissen. Der Deutsche Landgemeindetag fühlt sich daher verpflichtet, auf die

äußerst bedrohliche und ernste Situation

der deutschen Landgemeinden mit allem Nachdruck hinzuweisen. Wenn diese Notlage nicht baldigst durch Maßnahmen der Reichsregierung gemildert wird, so muß der Deutsche Landgemeindetag für die bestimmt zu erwartenden schwerwiegenden Folgen die Verantwortung den Stellen überlassen, welche die ernst gemeinten Vorschläge der deutschen Landgemeinden bisher ungehört verhallen ließen.

Auch die Richtlinien des Reichsfinanzministers für eine „Sparaktion" gehen in erheblichem Umfang wiederum nur von großstädtischen Verhältnissen aus und nehmen daher auf ein von dem Deutschen Städtetag aufgestelltes Sanierungsprogramm Bezug. In der vor wenigen Tagen veröffentlichten gemeinsamen Kundgebung des Landkreistages, Reichsstädtebundes, Verbandes der preußischen Provinzen sowie des Deutschen Landgemeindetages ist bereits festgestellt, daß die großen Städte, die Gemeinden und die Gemeindeverbände nicht ein und dasselbe sind.

Das Sanierungsprogramm des Städtetages ist nur insofern zu begrüßen, als in der kommunalen Betätigung und in den kommunalen Verhältnissen der großen Städte die Einschränkungen und Ersparnisse Platz greifen sollen, die in den ländlichen Kreisen und kleinern Gemeinden bereits seit langem durchgeführt sind. Für die ländlichen Kreise sowie die Klein- und Mittelgemeinden ist infolgedessen das Sanierungsprogramm des Städtetages in wesentlichen Punkten bedeutungslos. Um so mehr ist es zu bedauern, daß sowohl die Richtlinien des Reichsfinanzministers wie auch die Richtlinien einzelner Länderregierungen sich an dieses Sanierungsprogramm des Städtetages halten und glauben, bei den Gemeinden schlechthin durch Befolgung dieser Vorschläge eine Ersparnis erzielen zu können.

Die Finanznot der ländlichen Gemeinden und Kreise beruht nicht auf einer zu großen Ausgabefreudigkeit, sondern auf der die großen Städte einseitig bevorzugenden Verteilung des Steueraufkommens durch die Finanzausgleiche der meisten Länder sowie auf der

Ueberbürdung mit zwangsläufigen Ausgaben

in den Gebieten der Schule, der Fürsorge und des Straßenbaues.

Diese Finanznot wird noch besonders verschärft durch die Sparkassennotverordnung, die den Sparkassen verbietet, irgendwelche Kredite den Gemeinden zu gewähren und damit die leistungsschwachen Landgemeinden bei den schlechten Steuereingängen und dem besonders stark gesunkenen Steueraufkommen in eine völlig unhaltbare Lage bringt. Infolge dieses geringen Steueraufkommens sind die ländlichen Gemeinden nicht in der Lage, mangels Kassenkredite ihrer Sparkassen die vorgeschriebenen Vorauszahlungen auf den schon an sich ungerechtfertigten gemeindlichen Anteil an der Krisenfürsorge zu leisten sowie die im Interesse der Verminderung der Arbeitslosen bereits angefangenen Arbeiten durchzuführen. Bei den wirtschaftlichen und steuerlichen Verhaltnissen auf dem Lande stellen sich weiterhin die für Rückstände angeordneten Verzugszahlungen und -zinsen als eine verfehlte Maßnahme dar.

Nach den Ausführungen des Reichsarbeitsministers auf dem Kongreß der freien Gewerkschaften in Frankfurt ist für die nächsten sieben Monate mit einer Ausgabe des Reiches und der Gemeinden von 2 Milliarden Mark für die Arbeitslosen zu rechnen. Die bereits in den letzten Monaten untragbar gewordenen Wohlfahrtslasten der Gemeinden müssen sich infolgedessen im kommenden Winter wesentlich erhöhen. Die gesamten Ausgaben fü rdie Arbeitslosen werden aber nur dann aufgebracht werden können, wenn die Organisation nach den Vorschlägen des Deutschen Landgemeindetags durch

Schaffung einer Reichsarbeitslosenfürsorge

geändert wird, in der die Krisenfürsorge und die Wohlfahrtspflege zusammengefaßt sind.

Darüber hinaus muß bei der Gewährung jeglicher Arbeitslosenunterstützung nur nach Bedarf die Bedürftigkeit durch eine Vorprüfung bei den Gemeinden nachgewiesen werden. Die Naturalverpflegung der Arbeitslosen muß baldigst entsprechend den Verhältnissen in den einzelnen Bezirksfürsorgeverbänden von den letzteren gefördert werden, wenn auch durch eine derartige Maßnahme wesentliche Ersparnisse nicht erzielt werden.

Je größer die finanzielle Not wird, um so dringender muß außerdem die Forderung des Deutschen Landgemeindetags nach einem gerechten Finanzausgleich wiederholt werden. Dieser Finanzausgleich darf nicht mehr wie bisher das zufällige örtliche Steueraufkommen berücksichtigen, sondern muß endlich in erster Linie von der Einwohnerzahl und der Kinderzahl in den Gemeinden ausgehen.

Nachdem die Ausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände für die Wegeunterhaltung durch den in den letzten Jahren gesteigerten Kraftwagenverkehr besonders angewachsen sind, ist eine stärkere Beteiligung der Kraftwagenbesitzer an den Ausgaben für die Straßenunterhaltung nicht mehr aufzuschieben. Zu diesem Zweck ist beschleunigt

die Kraftfahrzeugsteuer in eine Betriebsstoffsteuer umzubauen,

deren erhöhte Einnahmen ausschließlich den Wegeunterhaltspflichtigen zufließen müssen.

Zu den besonderen preußischen Verhältnissen faßte der Vorstand des Verbandes der preußischen Landgemeinden folgende Entschließung: Die vom preußischen Innenminister angekündigten Durchführungsbestimmungen zur Reglung der Zuständigkeit der Landes- und Kreispolizeibehörden läßt wiederum den Grundsatz der paritätischen Behandlung zwischen Stadt und Land vermissen. Die Landgemeinden fordern nicht nur die Gleichberechtigung mit den kleinen Städten und Aemtern der Rheinprovinz und Westfalens, sondern darüber hinaus auch eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Aufteilung der Zuständigkeit zwischen Kreis- und Ortspolizeibehörden.

Es wird erwartet, daß die Verordnung zur Sicherung der Haushalte der Länder und Gemeinden nicht etwa zu einer überstürzten, die örtlichen Verhältnisse nicht gebührend berücksichtigenden Zusammenlegung von Kreisen gegen den Willen der Bevölkerung benutzt wird. —

Reichsstädtebund und kommunale Not

Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes hat zu den Richtlinien des Reichsfinanzministers über den Haushaltausgleich Stellung genommen. Die große Zahl der mittlern und kleinen Städte ist seit Jahren bemüht, alle Einsparungsmöglichkeiten auszunutzen. Vereinzelte Ausnahmefälle dürfen nicht ungerecht der Gesamtheit zur Last gelegt werden. Sie sind auch zu weitern Einsparungen und zu einem Abbau der Aufgaben bereit, soweit dies irgend verantwortet werden kann. Jedoch ergeben sich bei ihnen nicht die gleichen Sparmöglichkeiten wie bei den großen Städten, weil ein großer Teil der Sparmaßnahmen bereits vorweggenommen ist und die Betätigung der mittlern und kleinern Städte sich von jeher in engern Grenzen bewegt.

Für die notwendigen Ersparnisse im Schulwesen müssen erst die gesetzlichen Grundlagen geschaffen werden. Hoch-, Tief- und Straßenbau sowie die Straßenunterhaltung sind infolge mangelnder Mittel noch mehr als bisher einzuschränken, wenn auch der Fortfall von Arbeitsmöglichkeiten zu bedauern ist. Reich und Länder dürfen unter keinen Umständen — wie früher — einzelne Gemeinden zu Beiträgen von Baugrund oder Baukosten für staatliche Bauausführungen heranziehen.

Eine Anpassung der Wohlfahrtsunterstützungen an den örtlich bedingten Lebensbedarf ist bereits weitgehend durchgeführt. Die Wirtschaftsbetätigung muß sich grundsätzlich auf Versorgungsbetriebe beschränken unter wirtschaftlichster Gestaltung.

Auf dem Gebiete des Verwaltungsaufwands wurden folgende Richtlinien aufgestellt: Einhaltung der Gleichstellung der Kommunalbeamtenbesoldung mit der Besoldung gleichartiger Staats- und Reichsbeamten, bei Freiwerden von Stellen sorgfältige Prüfung, ob Wiederbesetzung notwendig ist, stärkere Heranziehung sachverständiger Kräfte zur praktischen Mitarbeit im Ehrenamt,

Einstellung aller Repräsentationsausgaben,

Einschränkung des Besuchs von Tagungen und Kongressen. Zu den dringlichen Selbsthilfemaßnahmen gehört auch volle Ausnutzung der vorhandenen Steuermöglichkeiten. Ferner muß eine schnelle und rationelle Veranlagung und Erhebung der Steuern sichergestellt werden. Diese kann bei den Realsteuern nur durch die Gemeinden, nicht durch die Finanzämter, erfolgen.

Die den mittlern und kleinen Städten verbliebenen Spar- und Steuermöglichkeiten stehen aber in keinem Verhältnis zu der ungeheuern Steigerung der Wohlfahrtserwerblosenausgaben, vor allem in mittlern und kleinen Industriestädten, die infolge Stillegung eines oder mehrerer ihre Hauptsteuerkraft bildenden Unternehmungen einen scharfen Rückgang ihrer Steuereinnahmen und zugleich eine katastrophale Steigerung ihrer Wohlfahrtslasten erfahren haben.

Ferner fehlen bei den kleinen Städten häufig Einnahmen aus Wirtschaftsbetrieben, und die zahlreichen Gemeindeforsten, die früher einen nicht unerheblichen Teil der Ausgaben kleiner Städte deckten, sind zum großen Teil Zuschußbetriebe geworden.

Die mittlern und kleinen Städte fordern daher Befreiung der Gemeinden von dem Anteil der Krisenunterstützung, organisatorische Zusammenfassung von Krisen- und Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge und finanzielle Beteiligung des Reiches an den Wohlfahrtserwerbslosenlasten.

Landkreise und kreisangehörige Gemeinden können trotz aller rigorosen Sparmaßnahmen zusammen höchstens 20 v. H. der Wohlfahrtserwerbslosenlasten aus eignen Mitteln aufbringen. Ebenso notwendig ist eine Konsolidierung der kurzfristigen Gemeindekredite.

Als Uebergangsmaßnahmen sind erforderlich:

Aufhebung der Kreditsperre der Sparkassen

gegenüber den Gemeinden und schleunige Ueberweisung ausreichender Reichszuschüsse, auch für die kreisangehörigen Gemeinden, die den Anteil der Bezirksfürsorgeverbände an den sonstigen Wohlfahrtsausgaben zum größten Teil im Wege der Kreisumlage aufbringen müssen. Andernfalls läßt sich in zahlreichen mittlern und kleinen Städten die bisher mit äußerster Anspannung aufrechterhaltene Zahlungsfähigkeit nicht mehr sicherstellen. —

Naturalleistungen in der öffentlichen Fürsorge

Diese Frage steht augenblicklich im Mittelpunkt der Erwägungen der Reichsregierung. Angesichts der außerordentlichen Finanznot der Landkreise und Gemeinden infolge der Erwerbslosigkeit müssen alle zur Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs der Hilfsbedürftigen geeigneten Wege beschritten werden. In diesem Sinne hat der Landkreistag auch die Frage geprüft, ob und in welchem Umfang Geldleistungen durch Naturalleistungen ersetzt werden können. Einzelne Landkreise sind in dieser Richtung bereits mit Erfolg vorgegangen. Erfolge konnten erzielt werden, weil diese Landkreise ihre Maßnahmen völlig auf die vorhandenen örtlichen Verhältnisse abgestellt haben.

An dieser individuellen Behandlung des Problems muß angesichts des Fehlens eines für alle ländlichen Bezirksfürsorgeverbände passenden Verfahrens unbedingt festgehalten werden. Dazu nötigt auch die Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Landesteilen und der Unterschied zwischen industriellen und ländlichen Gebieten. Vor einer zentralen Reglung oder der Ausübung eines Zwanges auf die Bezirksfürsorgeverbände muß dringend gewarnt werden.

Die allgemein volkswirtschaftlichen Bedenken können nur dann zurückgestellt und die aus der Kriegswirtschaft bekannten unerfreulichen Nebenerscheinungen nur vermieden werden, wenn es jedem einzelnen Bezirksfürsorgeverband überlassen bleibt, ob, in welchem Umfang und auf welche Weise namentlich in ländlichen Gegenden Geldleistungen durch Naturalleistungen ersetzt werden. Für größere Gemeinden und in Industriegegenden empfiehlt sich die Einrichtung von Volksspeisungen in Anrechnung auf die Fürsorgeunterstützungen unter weitgehender Zusammenarbeit mit der freien Wohlfahrtspflege. —

Aus Mitteldeutschland

Wer ist der Tote in Niederndodeleben?

Durch die Obduktion der auf dem Boden des Landwirts Beckschen Besitztums in Niederndodeleben gefundenen Leiche ist einwandfrei festgestellt worden, daß es sich um eine 15- bis 17jährige männliche Person handelt. Ebenso sicher ist festgestellt worden, daß der Tod durch Erwürgen eingetreten ist. Die Suche nach einem etwa 16 Jahre alten jungen Mann, der im Juni Niederndodeleben verließ und seit etwa 8 Wochen auch in Magdeburg als vermißt gilt, wird fortgesetzt. Auch dem vor 8 Tagen aus Niederndodeleben geflüchteten Melker, der auf dem Beckschen Hof beschäftigt war, stellt man nach, da sich ein starker Verdacht gegen ihn richtet. —

Auf der Bank vom Tode ereilt

Nachmittags wurde in Naumburg der über 60 Jahre alte Wollwarenfabrikant Albert Billing auf einer Ruhebank am Moltkeplatz von einem Schwächeanfall betroffen. Er dankte noch den neben ihm Sitzenden für die angebotene Hilfe, starb aber gleich darauf durch erneuten Schlaganfall. —

Ein böses Erwachen

Das Schläfchen nach dem Erntefest.

Ein 41jähriger Mann aus Cöllitzsch legte sich auf der Heimfahrt vom Erntefest an der Fähre bei Belgern aufs Ohr. Als er wieder aufwachte, mußte er feststellen, daß sein Fahrrad inzwischen einen Liebhaber gefunden hatte. —

Er wollte eine Vergnügungsreise machen

Jetzt hat ihn die Polizei.

Beim Merseburger Finanzamt hat sich vor kurzem ein Beamter der Unterschlagung schuldig gemacht. Er hat sich jetzt der Kölner Kriminalpolizei freiwillig gestellt. Mit dem veruntreuten Gelde von 1500 Mark, die er zur Reichsbank bringen sollte, hatte er Vergnügungsreisen unternommen. —

Das Geheimnis des Toten

Im Krankenhaus Sangerhausen ist ein unbekannter Mann gestorben, der im Grillenberger Forst in erschöpftem Zustand aufgefunden wurde. Die Persönlichkeit des Toten wurde jetzt durch einen Briefumschlag ermittelt. Es handelt sich um einen Angestellten der Montanwerke in Stedten. Er hat in einem Erholungsheim bei Bleicherode zur Kur geweilt und hat in Sangerhausen einen Zug verlassen. Die Gründe seines Verhaltens sind rätselhaft. Die Leiche wurde gerichtsärztlich untersucht. —

Laßt nicht den Schlüssel liegen!

Auf einem Hof in Schlöna (Kreis Bitterfeld) stellten sich, während der Landwirt mit seinen Angehörigen auf dem Felde war, Diebe ein. Sie nahmen den Schlüssel, der, wie auf dem Lande üblich, an einer bestimmten Stelle leicht zu finden war, und schlossen in aller Ruhe das Haus auf. Drinnen durchsuchten sie alles gründlich und entkamen unerkannt mit 500 Mark barem Gelde. —

Vier Verletzte auf dem Straßenpflaster

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstagmorgen auf der Chaussee von Aschersleben nach Hundisburg. Der erwerbslose Steingutdreher Hermann Pasemann fuhr mit Gespann nach Hundisburg zum Getreidedreschen. Auf dem Wagen befanden sich außer P. noch dessen Frau, Kind und Vater. Auf ungeklärte Weise hakte plötzlich der Schwengel aus und schlug das Pferd an die Hinterbeine. Das Pferd wurde wild und ging durch. Der Wagen kippte um, und sämtliche Personen flogen auf das Straßenpflaster. Während das Kind mit leichten Verletzungen davonkam, trug der Vater des P. außer Hautabschürfungen noch einen Armbruch davon, P. selbst und dessen Frau, die eine schwere Kopfverletzung erlitt, wurden in das Neuhaldensleber Krankenhaus eingeliefert. —

Zahlreiche Waffenfunde bei Kommunisten

Wahrscheinlich veranlaßt durch den ruchlosen Anschlag, der vor kurzem auf den Bürgermeister von Sandersleben ausgeführt worden ist, hatte die Staatsanwaltschaft Bernburg eine durchgreifende Aktion vorgenommen. In den frühen Morgenstunden machten sich etwa 50 Beamte auf Kraftwagen nach Sandersleben auf den Weg, wo vollkommen überraschend genaueste und sorgfältigste Haussuchungen begannen. Um 8 Uhr wurden die Häuser zahlreicher Verdächtiger einer Durchsuchung unterzogen, und die überraschende Maßnahme zeitigte ein Ergebnis, das die Aktion rechtfertigte. Bei zahlreichen Kommunisten wurden Waffen und Munition vorgefunden, so u. a. Militärgewehre, Mauserpistolen, 98er Gewehre und Revolver.

Ein Köpenick-Streich in Cochstedt

Die Cochstedter Arbeiterschaft hat in den letzten Monaten schon allerlei lustige Dinge erlebt. Krampfhaft bemüht sich die bürgerliche Clique, immer wieder neue belustigende Streiche vorzuführen, wobei der Beigeordnete Körner meistens als Hauptakteur im Vordergrund steht. Dieser Mann, der scheinbar von übertriebenem Geltungsbedürfnis befallen ist und gern einen Titel als „Bürgermeister" tragen möchte, sah schon die Stunde dafür gekommen.

Er leistete sich kürzlich einen netten Witz, der ähnlich des Hauptmanns von Köpenick — ihm aber noch bitter aufstoßen wird. Der Rendant der Cochstedter Kämmereikasse wurde krank und auf Veranlassung des kommissarischen Bürgermeisters Dr. Strickstrock sollte der Geldschrankschlüssel dem Magistratsboten ausgehändigt werden. Der Schlüssel kam aber in die Hände des Beigeordneten Körner. Alle Wetter dachte da der krankhafte Wichtigtuer: Dr. Strickstrock ist ja nicht da, da werde „Ich" meines Amtes walten. Unüberlegt, wie ja alle Handlungen des mit den Paragraphen der Städteordnung und des Bürgerlichen Gesetzbuches „schwer beladenen" Mannes sind, holte er sich Frau Thomas und den Oberlandjäger Dietrich als Assistenten, marschierte gemeinsam im Gänsemarsch nach der Kämmereikasse, um — gründlich die „Kasse zu revidieren."

Mit welchem Gefühl der aufgetakelte Beigeordnete an die Sache „ran" ging, war direkt rührend. Neidvollen Blickes sah man, wie „schön" der gute Mann die kommunalen Sachen zu schmeißen versteht. Nur so einer ist zur Bekleidung eines Bürgermeisterposten geeignet. Jawohl!

Aber o weh! Der Magistratsdirigent faßte diese „Amtshandlung" anders auf. Von der richtigen Seite! Dr. Strickstrock erstattete sofort nach Bekanntwerden dieses Vorfalles Strafanzeige gegen alle Beteiligten wegen Amtsanmaßung. Beigeordneter Körner mit seinem Talent wird darüber bestimmt keine Freude haben, aber diesen Herrschaften muß einmal deutlich gesagt werden, daß Cochstedt noch lange nicht im Wirkungskreis eines Dritten Reiches liegt, und daß die Cochstedter Einwohnerschaft für so eine Köpenickiade wirklich kein Verständnis aufbringen kann. —

Selbstmord in der Polizeischule Burg

Vor wenigen Tagen wurde der Polizeianwärter Fritz Lücke aus Berlin mit einer Schußwunde in der Stirn im Keller bewußtlos aufgefunden. Sein Karabiner war mit einer Platzpatrone geladen und der Lauf mit Wasser gefüllt gewesen. Der junge Mann sollte am 1. September aus dem Polizeidienst entlassen werden. Die Sorge um die Zukunft hat ihn anscheinend veranlaßt zum Karabiner zu greifen und Selbstmord zu verüben. —

*

Burg. Die Reichsbannerversammlung war gut besucht. Der Vorsitzende, Kamerad Reimelt, gedachte ehrend des verstorbenen Kameraden E. Haberland. Landtagsabgeordneter Karl Blum hielt dann einen Vortrag über: „Gefühle und Realität in der Politik." Die extremen Parteien machen nur mit dem Gefühl Politik und beachten nicht die realen Tatsachen. Politik muß man aber mit dem Verstand machen, man muß ruhige Ueberlegung besitzen und sie auch in der aufgeregtesten und schwierigsten Situation behalten. Man darf sich nicht von Schlagwörtern hypnotisieren lassen. Der Kriegs- und Inflationspsychose ist die Sparpsychose gefolgt. Sie führt zu weitern Niedergang, denn sie erstickt die Wirtschaft und verschlechtert die Kaufkraft des Volkes. Die übertriebene Sparsamkeit der Jetztzeit hat zur Folge, daß immer weniger unternommen wird und die Zahl der Arbeitslosen immer höher steigt. Die Kulturaufgaben unsers Volkes dürfen auch in der schwersten Krise nicht vernachlässigt werden. Die Ausführungen des Redners wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Kamerad Reimelt berichtete über die Anweisungen des Gauvorstandes, Kamerad Jensen über die Kassenverhältnisse, die gut sind. An Veranstaltungen wurden beschlossen: Am Sonntag, dem 13. September, ein Waldfest mit Preisschießen im Forsthaus, und am 15. November im Volkshaus ein Wintervergnügen zur Pflege der Geselligkeit. Kampflieder beendeten die gut verlaufene Versammlung. Es wurden wieder acht neue Mitstreiter geworben. —

Kampf um die Erhaltung der sozialen Fürsorge

Konferenz der Arbeitsinvaliden im Kreise Wanzleben

Die Entwicklung in den letzten Jahren hat die Erkenntnis gestärkt, daß die Sozialpolitik ein Gebiet ist, das sich nicht unabhängig von den wichtigsten Tatsachen und Ereignissen des öffentlichen Lebens gestaltet. In eindringlichster Weise haben die Entwicklungsvorgänge gezeigt, daß vor allen Dingen der Stand der Wirtschaft und damit die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt von elementarer Bedeutung für den Bestand und die Leistungsfähigkeit der Sozialversicherung und der behördlichen Fürsorge sind.

In der Rationalisierungswelle zeigte sich das stürmische und planlose Nachholen des technischen Fortschritts in der deutschen Industrie. Ohne Rücksicht auf soziale Momente und ausschließlich nach dem Gesichtspunkt des Unternehmerprofits wurde die Rationalisierung in den Betrieben eingeführt. Die furchtbaren Folgen für die Arbeiterschaft zeigten sich bald in immer mehr zunehmendem Maß. In immer größerer Anzahl verdrängte die Rationalisierung die Arbeiterschaft aus den Stätten der Produktion, immer mehr ließ sie das Heer der Arbeitslosen wachsen.

Die ganze Anarchie in der kapitalistischen Wirtschaft mit ihrer das Allgemeinwohl verhöhnenden Geldwirtschaft, ihrer gehässigen Reaktion in der Politik, besonders der Sozialpolitik,

erdrückt rücksichtslos den Lebensanspruch des Volkes.

Dazu kommt die Schwächung des deutschen Innenmarktes durch die überall durchgeführten Lohn- und Gehaltsabbaumaßnahmen.

Die Durchführung der Notverordnungen des Brüning-Kabinetts zwingt nun auch die Bezirksfürsorgeverbände, die an und für sich unzulängliche Sozialfürsorge abzubauen. Den Großagrariern Liebesgaben, den Pleitedirektoren der Großbanken Subventionen,

den Sozialrentnern den Hungerriemen.

Auch im Kreise Wanzleben mußten sich die Vertreter des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden mit dem Abbau der Richtsätze in einer Kreiskonferenz befassen. Vorweg sei es gesagt, im Wanzleber Kreis hat trotz aller Finanznot der Kreisverwaltung der sozialdemokratische Kreisausschuß dafür gesorgt, daß die gesenkten Sätze noch wesentlich über die Leistungen aller andern Kreise im Regierungsbezirk liegen.

In der Konferenz im Wanzleber Schützenhaus, die aus allen Orten des Kreises besucht war, und an der die Arbeitsgemeinschaft der sozialen Verbände wie auch der Landrat Genosse Baumann mit den leitenden Beamten des Kreiswohlfahrtsamtes teilnahmen, hielt zuerst der Gauleiter des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, Genosse Louis Schneider, einen sehr instruktiven Vortrag über den Stand der Sozialversicherung unter besonderer Berücksichtigung der kommunalen Fürsorge.

Schwere Sorge macht die Knappschaftsversicherung.

In ungeahnter Weise hat im Bergbau die Rationalisierung Einzug gehalten. Die Leistung der in den Bergbetrieben verwendeten Maschinen schätzt man zwölfmal so stark als im Jahre 1913. Dazu kamen zahlreiche Stillegungen der Gruben und sonstiger bergbaulicher Betriebe. Ein unerhörter Abbau von Bergarbeitern ist die Folge. Wurden am 1. Januar 1924 noch 750 000 Mitglieder in der Arbeiterpensionskasse gezählt, so waren es Anfang des Jahres 1931 nur noch 500 000. Für die Knappschaft bedeutet das den Verlust von einem Drittel ihrer gesamten Beitragszahler. Anderseits ist es aber durchaus erklärlich, daß die Zahl der Rentenempfänger stark gestiegen ist. So entfallen auf zwei Beitragszahler eine Pensionseinheit. Für 1931 wird das Defizit auf 100 Millionen Mark berechnet.

Erheblicher Leistungsabbau ist die Folge. Reichszuschüsse sind aufgebraucht und werden fast gar nicht mehr gezahlt. Bei der Invalidenversicherung sind die Verhältnisse ähnlich. Auch bei ihr rechnet man für das Jahr 1931 mit einem Fehlbetrag von 100 Millionen Mark.

Dazu kommt nun der große

Abbau der Sozialrente durch die Bezirksfürsorgeverbände.

Vom Kreisleiter, Genossen Paul Wille, wurden die den Kreis Wanzleben betreffenden Abbaumaßnahmen zum Vortrag gebracht. Es sind empfindliche Eingriffe in die Existenz der Unterstützungsempfänger. Ein Glück im Unglück ist es, daß die Sozialdemokraten dafür gesorgt hatten, daß der Kreis bisher an der Spitze mit seinen Leistungen stand.

Die neuen Fürsorge-Richtsätze

Ab 1. September sollen monatlich gezahlt werden:

I. Allgemeine Fürsorge:

a) Einzelpersonen ohne eignen Haushalt (alleinstehend)	25,00 Mk.	—,— Mk.
b) Einzelpersonen mit eignem Haushalt	35,40 „	38,50 „
c) Zuschlag für Ehegatten	15,00 „	18,50 „
d) Zuschlag für jedes Kind bis zu 16 Jahren im Haushalt	10,00 „	12,00 „
e) Zuschlag für jedes Kind über 16 Jahren im Haushalt	17,00 „	18,00 „

II. Gehobene Fürsorge:

a) Einzelpersonen ohne eignen Haushalt (alleinstehend)	31,25 Mk.	—,— Mk.
b) Einzelpersonen mit eignem Haushalt	46,00 „	50,50 „
c) Zuschlag für Ehegatten, sofern arbeitsunfähig oder über 65 Jahre alt	18,75 „	26,50 „
d) Zuschlag, sonst wie in der Allgemeinen Fürsorge	15,00 „	26,50 „
e) Zuschlag für jedes Kind bis 16 Jahren im Haushalt	10,00 „	20,00 „
f) Zuschlag für jedes Kind über 16 Jahren im Haushalt	17,00 „	25,00 „

4 Mark pro Woche.

III. Das Gesamteinkommen einer unterstützten Familie soll in der Regel einen Monatsbetrag von 120 Mark nicht übersteigen.

IV. Wochenfürsorge:
Wochenfürsorge wird gezahlt, wenn öffentliche Fürsorge gewährt wird oder das Einkommen in den letzten drei Monaten weniger als 300 Mark betragen hat.

V. Auf den Richtsatz ist außer sonstigem Einkommen in der Regel anzurechnen:
a) Arbeitseinkommen, Alu oder Kru des Ehemanns in voller Höhe.
b) Arbeitseinkommen, Alu oder Kru der Ehefrau in voller Höhe.
c) Alu oder Kru der Kinder im Haushalt der Eltern in voller Höhe.
d) Arbeitseinkommen der Kinder im Haushalt der Eltern zu 50 Prozent. Sofern Grundbesitz vorhanden ist, sind bei Berechnung des Unterstützungssatzes zu berücksichtigen:
1. Grundvermögenssteuer.
2. Hauszinssteuer.
3. Feuerversicherung für das Grundstück (nicht für Mobiliar).
4. Hypothekenzinsen zum üblichen Normalzinsfuß (Sparkassenzinsfuß), jedoch darf die Hypothek höchstens die Hälfte des Grundstückwertes (Verkehrswertes) ausmachen. Zinsen für Belastungen über diese Grenze hinaus werden nicht berücksichtigt.

Der Kommunist Heuer (Egeln) unternahm in der Diskussion den kläglichen Versuch, für die Senkung der Richtsätze die sozialdemokratische Kreisausschußmehrheit verantwortlich zu machen. Die Invaliden sollten zur Aktion, zur „gewissermaßen" großen Aktion übergehen und die SPD. hätte sofort alle Mitglieder des Kreisausschusses aus der Partei auszuschließen.

Genosse Schumacher entgegnete dem seltsamen Kreistagsabgeordneten Heuer. Unter Heuers Führung hat die kommunistische Dreimännerfraktion im Kreistag den Sozialdemokraten schon beim Aufbau der Fürsorge größte Schwierigkeiten bereitet. Jahr für Jahr haben die Kommunisten zusammen mit den bürgerlichen Vertretern in frühreifer Volksentscheidsgemeinschaft die Besitzsteuern abgelehnt. Es ist das große soziale Werk der Sozialdemokratie, im Kreise Wanzleben die vorbildlichste Fürsorge geschaffen zu haben. So sind es auch die Sozialdemokraten gewesen, die beim Abbau der Fürsorge, der bei der sozialreaktionären Einstellung der Notverordnungsregierung Brüning zwangsläufig wurde, retteten, was zu retten war.

Der Kreisausschuß wird erneut beraten müssen, wie besondere Härten bei den jetzigen Bestimmungen beseitigt werden. Die Arbeitsgemeinschaft sozialer Verbände macht ihm dazu ihre Vorschläge.

Die Erklärungen des Landrats

Landrat Genosse Baumann besprach dann die Abbaumaßnahmen in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kreisausschusses. Für 1931 wird ein Defizit von 270 000 Mark berechnet. Die Verwaltung ist von der Aufsichtsbehörde verpflichtet, durch Einsparungen den Etat auszugleichen. Der Kreisausschuß hat alle Positionen durchgekämmt und 190 000 Mark bei andern wichtigen Aufgaben gestrichen. So ist trotz großer Bedenken der Straßenbau eingestellt, um 80 000 Mark zu erübrigen. Mit großem Bedauern sind die ländlichen Fortbildungsschulen ganz aufgehoben und damit 12 000 Mark frei geworden. Es ist bald kein Etatstitel in seiner Summe bestehen geblieben. Trotzdem bleibt ein Defizit von rund 100 000 Mark. Die Steuerüberweisungen des Reiches sind knapper geworden und die Kreissteuern gehen schlechter ein. Mit jedem Tage wächst aber die Zahl der ausgesteuerten Arbeitslosen.

Wenn der Kreis einigermaßen die Fürsorge erhalten will, muß er seine Mittel strecken. Das hat er durch die Einsparungen nicht voll erreichen können und mußte nun auch die Fürsorge-Richtsätze senken. Wir können die Dinge nicht laufen lassen, sondern müssen im Interesse der Hilfsbedürftigen die Neureglung der Fürsorge selbst vornehmen. Ein Staatskommissar würde viel rücksichtsloser vorgehen, das mußten die Sozialdemokraten verhindern.

Eine Reihe von Diskussionsrednern aus den einzelnen Orten vertraten wirkungsvoll die Ansprüche der Invaliden. Gauleiter Schneider schenkte dem Kommunisten Heuer in seiner Erwiderung nichts. Unter starker Zustimmung der ganzen Konferenz wurde das schändliche Handwerk der Kommunisten in der großen Politik, in den Gemeinden und im Zentralverband zur Schau gestellt. Eine weltrevolutionäre Resolution Heuers fand nur zwei Stimmen, alle andern Stimmen der Konferenz bekam die nachstehende, an den Kreisausschuß Wanzleben gerichtete

Entschließung der Arbeitsgemeinschaft sozialer Verbände.

Die Vertreter der Kreiskonferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, am 2. September in Wanzleben versammelt, erklären einmütig, daß sie schärfsten Protest erheben, wenn die jetzt schon so dürftige Lebenslage der Unterstützungsempfänger weiter verschlechtert werden soll. Die starken Kürzungen stoßen auf den stärksten Widerstand der Mitglieder unsrer Organisationen.

Wir bitten den Kreisausschuß ganz dringend darum, die Lage der Unterstützungsempfänger nicht zur Katastrophe zu treiben. In die Verwaltung des Kreises Wanzleben haben wir bisher starkes Vertrauen gesetzt und glauben, daß trotz aller Finanznot der Gemeinden und Kreise die ärmste Schicht der Bevölkerung nicht noch größere Lasten auferlegt bekommt.

Wir sind gern bereit, in Einzelheiten unsre Mitarbeit für eine sparsame Wirtschaft in der sozialen Fürsorge wie bisher zur Verfügung zu stellen. Dazu berufen wir in Uebereinkunft mit der Kreisverwaltung erneut eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft in den nächsten Tagen ein. —

Skandal in Salzwedel

Beamter hißt Hakenkreuzfahne auf städtischem Gebäude

Als am Sonntag ein Nazi-SA.-Trupp in Stärke von etwa 150 Mann durch die Straßen von Salzwedel marschierte, fühlte sich der Bürodirektor Weiß genötigt, in einem städtischen Gebäude die Hakenkreuzfahne zu hissen und die SA.-Abteilungen mit dem Hitlergruß zu beglücken. Wahrhaft „treue" Beamte der Republik gibt es in Salzwedel, deren Sinnen und Trachten nur dem Dritten Reich sich zuwendet. Man sollte diese treuen Diener bis zur Errichtung des Dritten Reiches jedoch in Pension schicken, damit der Dienst für die böse Republik ihnen nicht vorzeitig das Herz bricht. —

Die Pflicht ruft

Arbeitsgemeinschaftskonferenzen in Schollene und Schlagenthin.

Am Sonntag, dem 6. September, findet in Schollene im Lokal von Neuling, nachmittags 3 Uhr, eine Arbeitsgemeinschaftskonferenz für die Orte: Göttlin, Grütz, Warnau, Rehberg, Molkenberg, Kuhlhausen, Garz, Buckow, Kamern, Steckelsdorf und Schollene statt.

Tagesordnung: 1. Die politische Lage. Referent: Genosse Blum. 2. Unsre Arbeit nach dem Volksentscheid. Referent: Genosse Langnickel. 3. Zeitungswerbung. Referent: Genosse Thape (Magdeburg). Kein Funktionär darf fehlen.

J. A.: Langnickel. Pollähne.

Am gleichen Tage ebenfalls um 3 Uhr findet im Lokal Nielebock zu Schlagenthin eine Arbeitsgemeinschaftskonferenz statt. Funktionäre haben zu entsenden: Milow, Blützer, Böhne, Altenklitsche, Neuenklitsche, Zabakuk, Roßdorf, Brettin, Klein-Wusterwitz und Schlagenthin.

J. A.: Langnickel. Walslebe.

*

Große Funktionärkonferenz in Woltersdorf II.

Wir berufen zu heute (Sonnabend), nicht Sonntag, eine Konferenz der Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei, des Reichsbanners, der Gewerkschaften, der Arbeitersportler, Arbeitsinvaliden und Kriegsbeschädigten und andrer auf dem Boden der Partei stehenden Organisationen nach Woltersdorf bei Großwusterwitz ein. Tagungslokal: Wolter, abends 8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Die politische Lage. Referent: Landtagsabgeordneter Genosse Blum. 2. Unsre Arbeit nach dem Volksentscheid. Referent: Parteisekretär Genosse Langnickel. 3. Zeitungswerbung. Referent: Genosse Thape.

Funktionäre haben zu entsenden die Orte Kirchmöser, Großwusterwitz, Karow, Möthlitz, Altbensdorf, Neubensdorf, Knoblauch, Nitzahn und Woltersdorf.

Fritz Bittkow. August Langnickel.

*

Landarbeiterkundgebung in Langenweddingen.

Die Zahlstelle Langenweddingen des Deutschen Landarbeiterverbandes veranstaltet am Sonntag, dem 6. September, im Gewerkschaftshaus eine Landarbeiterkundgebung, zu der die Kolleginnen und Kollegen sämtlicher Zahlstellen des Kreises Wanzleben eingeladen sind.

Programm: Von 1 bis 2 Uhr Empfang der auswärtigen Gäste; 2.15 Uhr Antreten zum Umzug; anschließend Festrede des Landtagsabgeordneten Kollegen G. Brandenburg. Aufführungen der Jugendgruppen und der Roten Spielschar Magdeburg. Pausen werden ausgefüllt durch Konzertstücke der Ferchlandschen Kapelle und sonstige Darbietungen.

Kolleginnen und Kollegen, wir wollen durch diese Kundgebung zeigen, daß wir uns nicht unterkriegen lassen und, allen Widerständen zum Trotz, unsre Organisation, den Deutschen Landarbeiterverband, hochhalten. Auf nach Langenweddingen am 6. September.

Der Zahlstellenbezirksleiter: Karl Otto. Die Kreisleitung: Fritz Reitsch.

*

Altenweddingen.

Parteiversammlung Sonnabend, den 12. September, abends 8 Uhr, bei Linde. Redner Genosse Schumacher (Magdeburg). Thema: „Die Sozialpolitik des Kreises Wanzleben." Dazu sind besonders die Mitglieder aus dem Zentralverband der Arbeitsinvaliden, den Gewerkschaften und dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten eingeladen. —

Burg.

Schutzsport. Monatsversammlung am Mittwoch, dem 9. September, um 20 Uhr im Vereinsheim der Freien Turner. —

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Verein „Falke". Sonntag, den 6. September, Heidefahrt, um 6 Uhr früh vor der „Zentralhalle". Freunde des Vereins willkommen. —

Sozialistische Arbeiterjugend und Sprechchor. Wir versammeln uns um 18.30 Uhr am Gewerkschaftshaus, Kreuzgang 14, zur Fahrt nach Bergzom.

Dodendorf.

Parteiversammlung Donnerstag, den 10. September, abends 8 Uhr, im Lokal „Zum Schill". Redner Genosse Schumacher (Magdeburg). Thema: „Wer rettet die soziale Fürsorge?" Freunde der Partei aus den Gewerkschaften und den sozialen Verbänden sind als Gäste willkommen. —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Morgen Sonntag 11.15 Uhr treffen sich alle Schufokameraden im „Schwan" zur Fahrt mit Lastkraftwagen nach Westeregeln und Tarthun. Keiner darf fehlen. —

Hohendodeleben.

Gemeindevertreter-Sitzung Montag, den 7. September, 20 Uhr, bei Steinemann. — Sonntagnachmittag 16 Uhr Fraktionssitzung bei Coerdt. —

Hadmersleben.

Fraktionssitzung heute, Sonnabend, abends 7 Uhr, in der „Reichskrone", anschließend um 8 Uhr Mitgliederversammlung. Redner Genosse Schumacher (Magdeburg). Thema: „Bürgerliche Willkür im Hadmersleber Stadtparlament." —

Loburg.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden. Monatsversammlung nicht am 6., sondern am 13. September, 15 Uhr, bei Selle. —

Niegripp.

Parteiversammlung heute (Sonnabendabend) beim Genossen Baumgarten. Genosse Robert Blum spricht. —

Olvenstedt.

Freidenkerverband. Morgen Sonntag 14.30 Uhr Mitgliederversammlung bei Denecke. Vortrag des Genossen Rüdiger (Magdeburg) über „Entstehung des Freidenkertums". —

Schleibnitz.

Parteiversammlung Dienstag, den 8. September, abends 8 Uhr, bei Lindemann. Thema: „Die Sozialpolitik im Kreise Wanzleben." Redner Genosse Schumacher. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Schwaneberg.

Parteiversammlung Montag, den 7. September, abends 7 Uhr, im Lokal Kronefeld. Redner Genosse Schumacher. Thema: „Sozialdemokratie und Wirtschaftsnot." Gäste können eingeführt werden. —

Weisleben.

Parteiversammlung Mittwoch, den 9. September, abends 8 Uhr, im Lokal Oeltze. Redner Genosse Schumacher (Magdeburg). Thema: „Wie retten wir die Sozialpolitik?" Die sozialistischen Mitglieder des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und der Gewerkschaften sind willkommen. Besonders die Frauen müssen die Versammlung besuchen. —

Wolmirstedt.

Arbeiter-Wohlfahrt. Montag 20 Uhr Lichtbildervortrag in „Stadt Prag". Referentin: Genossin Arning. Gäste sind willkommen. —

Zentralverband der Angestellten. Montag 20 Uhr Mitgliederversammlung in der „Sonne". Kollege Bach spricht. —

Sozialdemokratische Partei. Dienstag Mitgliederversammlung. —

Behördliche Mitteilungen

Biederitz.

Mütterberatungsstunde am Dienstag, dem 8. September, von 14 bis 16 Uhr, Breite Straße 28. —

Märkte

Magdeburger Produktenmarkt.

Weizen 75—76 Kilogramm 208—210 (stetig); Roggen 73 Kilogramm 181—183 (stetig); Futtergerste 160—164 (ruhig); Wintergerste 160—164 (ruhig); Hafer 148—152 (ruhig); Viktoriaerbsen neue 105—210 (ruhig); Weizenmehl 34½—35½ (ruhig); Roggenmehl 25½—26½ (ruhig); Weizenkleie 11½—12 (ruhig); Roggenkleie 10—10,20 (ruhig); Baumwollsaatmehl 12,20—12,40 (ruhig); Reisfuttermehl 8,40—8,60 (ruhig); Palmkuchen 10,40 (ruhig); Kokoskuchen 15—16½ (ruhig); Trockenschnitzel 5 (ruhig); Zuckerschnitzel 8 (ruhig); Kartoffelflocken 15½—15,80 (ruhig); Soyaschrot 12,60 (ruhig). Allgemeintendenz: Unregelmäßig. —

Berliner Getreidebörse.

Die festere Stimmung fand an der Berliner Produktenbörse am Freitag ihre Fortsetzung. Die Eröffnungsnotierungen am Markte der Zeitgeschäfte lagen für Weizen um 2 bis 3 Mark, für Roggen um etwa 1 Mark höher. Im weiteren Verlauf konnten bei allerdings kleinem Geschäft die Kurse noch weiter anziehen. In prompter Ware ist das Weizenangebot nicht stärker geworden. Dagegen hat sich infolge des besseren Exportmehlgeschäftes die Nachfrage belebt, so daß auch hier die Preise um etwa 3 Mark höher lagen. Roggen, der wenig angeboten war, befestigte seinen Preisstand um 1 Mark. Für Weizenmehl wurden teilweise um 25 Pfennig höhere Preise gefordert. Roggenmehl hatte laufendes Konsumgeschäft bei unveränderten Preisen. Hafer hatte festere Tendenz.

Notierungen am 4. September ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 209—211, Roggen 171—173, neue Wintergerste 152—161, Hafer 132 bis 141, Weizenmehl 25,50—32,25, Roggenmehl 23,75—26,25, Weizenkleie 11,50 bis 11,90, Roggenkleie 9,75—10,10.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen September 223—224,50 (Vortag 220,50), Oktober 223—225,50 (220), Dezember 224—225,50 (221,50); Roggen September 183,50—184,50 (182,50), Oktober 183—185 (182,50), Dezember 184,25—185,50 (183); Hafer September 143,50—144,75 (142), Oktober 145,50 bis 146 Geld (144), Dezember 146,50—147 Geld (145). —

Berliner Viehmarkt.

Auf dem Schweinemarkt am 4. September konnten bei genügendem Auftrieb die letzten Preise gehalten werden. Das Geschäft vollzog sich glatt. Ebenfalls genügend beschickt war der Kälbermarkt. Hier setzten sich Preisabschläge im Umfang von etwa zwei Pfennig durch. Abschläge erlebte auch der Rindermarkt, wo die Zufuhr reichlich war. Am Hammelmarkt konnten sich, da das Angebot der Nachfrage kaum entsprach, größere Preiserhöhungen durchsetzen.

Notierungen: Schweine: a) (über 300 Pfund) 58—60 (58—60), b) (240 bis 300 Pfund) 57—59 (57—59), c) (200—240 Pfund) 56—57 (56—58), d) 160 bis 200 Pfund) 52—55 (52—55), e) (120—160 Pfund) 49—51 (49—51). Sauen: 50—52 (49—52). Kälber: b) 50—58 (52—61), c) 48—55 (50—59), d) 35—45 (35—45). Schafe: a) 42—45 (41—42), b) 45—49 (43—46), c) 38—43 (35—40), d) 30—34 (22—30). Kühe: a) 30—34 (30—35), b) 24—28 (25—28), c) 19—23 (20—24), d) 14—17 (14—18). —

Amtliche Kartoffelnotierungen.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung: Je Zentner waggonfrei märkischen Stationen: Weiße Kartoffeln 1,40—1,50, rote und Odenwälder Blaue 1,50—1,60, andere Gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 1,60 bis 1,80 Mark. —

Saaten- und Erntestand.

Das Reichsstatistische Amt teilt über den Saaten- und Erntestand im Deutschen Reich Anfang September 1931 u. a. folgendes mit: Durch das niederschlagreiche Wetter im August ist die weitere Durchführung der Getreideernte empfindlich gestört worden. In einzelnen Gebieten stehen die Halmfrüchte teils geschnitten, teils ungeschnitten noch auf dem Felde. Unter der lang andauernden Nässe hat das Getreide vielfach sowohl der Menge als auch der Beschaffenheit nach nicht unerheblich gelitten. Der Körnerertrag der diesjährigen Getreideernte entspricht nach den bisher vorliegenden Druschproben nicht ganz den Schätzungen auf dem Halm. Die Weiterentwicklung der Hackfrüchte ist durch die Niederschläge zumeist günstig beeinflußt worden. Auf schweren Böden jedoch treten bei Kartoffeln nicht selten Fäulnis und andre Krankheiten auf. Die Futterpflanzen, Wiesen und Weiden zeigen ebenfalls durchweg ein kräftiges Wachstum.

Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Begutachtung: Spätkartoffeln 2,6 (im Vormonat 2,5), Zuckerrüben 2,6 (2,6), Runkelrüben 2,5 (2,5), Klee 2,7 (2,9), Luzerne 2,5 (2,6), Bewässerungswiesen 2,3 (2,4), andre Wiesen 2,6 (2,6). —

Schweinemarkt in Gardelegen.

Zum Wochenmarkt waren 394 Ferkel und 6 Schweine aufgetrieben. Die Preise betrugen: Für Ferkel im Alter bis zu 5 Wochen 8—10 Mark, von 6—8 Wochen 10—13 Mark, von 8—13 Wochen 18—20 Mark,; für Schweine im Alter von 3—4 Monaten 20—25 Mark, von 4—5 Monaten 25—30 Mark. Handel und Umsatz waren schleppend. —

Schweinemarkt in Tangermünde.

Angefahren waren 183 Ferkel, 10 Futterschweine unter 50 Pfund und 7 Futterschweine über 50 Pfund Lebendgewicht. Ferkel kosteten 16—15, Futterschweine unter 50 Pfund Lebendgewicht 25—30 Mark, über 50 Pfund Lebendgewicht 50—55 Pfennig das Pfund. Der Handel war flau, so daß die Hälfte des Antriebes als Ueberstand verblieb. —

Zucht- und Nutzvieh-Versteigerung in Bismark.

Die Viehverkaufsvereinigung Bismark und Umgegend hielt ihre 193. Zucht und Nutzviehversteigerung ab. Ueber 300 Tiere des schwarzbunten Niederungsschlages, darunter über 200 Färsen, standen zum Verkauf. Die ungünstige Wirtschaftslage machte sich bei dieser Versteigerung sehr bemerkbar, denn es hatten sich nicht so zahlreich wie sonst die Kauflustigen eingefunden. Die erzielten Preise bewegten sich nur in mäßigen Grenzen; ein nicht geringer Teil der vorgeführten Tiere blieb unverkauft.

Es wurden bezahlt: Tragende und frischmilchende Kühe 200—600, Herdbuchkühe 300—560, Färsen mit Abstammungsnachweis 300—450, tragende Färsen 300—520, Bullen ohne Abstammungsnachweis 210—360, Rinder 150 Mark. —

Verborgene Kunstschätze

Bei den beiden Bildern, die wir unten wiedergeben, handelt es sich nicht um Reproduktionen von Gemälden, sondern um die photographische Wiedergabe von — Tapeten. Sie bekleiden die Wände eines alten Turmzimmers in Halberstadt. Der Turm steht an der alten Stadtmauer und ist etwa 100 Jahre alt. Hinter den grauen Mauern vermutet niemand das schöne Biedermeierzimmer mit den künstlerischen Tapeten. Der Turm gehört zu dem Grundstück einer angesehenen Halberstädter Bürgerfamilie. Das Interessanteste in dem Turmzimmer sind die Tapeten. Es ist die erste Papierbekleidung der Wände, in sich geschlossene, bildhafte Darstellungen aus dem Bauer- und Bürgerleben, wie Fresken wirkend, oder eingelassene Bilder in schwarzweiß. Der szenische Aufbau, der große, landschaftliche Reichtum erinnert an Ludwig Richter.

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

Restaurant
Zum alten Flughafen
am großen Anger
Angenehmer Familien-Verkehr

Heyrothsberger Hof
Inh. Alfred Kuntzmann · 5 Min. vom Flugplatz
Vorzügliche Küche, gut gekühlte Getränke
Ia Kaffee. Torten Gebäck. Eis
Unterhaltungsmusik · Tanz

Strandbad Neue Welt
schönste stadtgelegenen Magdeburgs
billige Preise · Tägl. Unterhaltungskonzerte

Mösershöhe direkt an der Berliner Chaussee
Angenehmer Gartenaufenthalt
Neuer Gesellschaftssaal
Sonntags Unterhaltungsmusik

Diesdorf
Landhaus K. Aernecke Tel. 357 66
Endstation der Linie 3
Angenehmes Ausflugslokal, Schattiger Garten

Barleben
Volkshaus E. Schweichler Telephon 1
Gesellschaftsgarten Kino
Sonntags: Tanzkränzchen

Küchenhorn bei Wolmirstedt
Schönster Ausflugsort für Schulen u. Vereine,
mitt. im Walde gelegen. Sonntags: Tanzkränzchen
Sport- und Spielplatz · Elg. Konditorei · H. Grote

Colbitz
Gewerkschaftshaus
Arbeiter-Verkehrslokal
Jeden Sonntag Tanz
Gesellschaftsgarten mit Großlautsprecheranlage
Angenehmer Aufenthalt für Heideausflügler
Gute Bewirtung

Neuhaldensleben
Gewerkschaftshaus Hagenstr. 10 Tel. Nr. 445
Verkehrslokal der Freien Sport- und Kultur-Vereine sowie sämtlicher Gewerkschaften.
ff. Neustädter Aktienbiere. Speisen zu jeder Tageszeit

Prester
Kornemanns Garten Inh. Friedrich Remmert
Bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften. 8 Minuten v. d. Endstation Linie 15
Jeden Sonntag Tanz, ff. Kaffee und Gebäck

Salzquelle
(von der Endstation der Linie 10 bequem in 15 Minuten zu erreichen)
Schönster an der Elbe gelegener Ausflugsort
Sonntags ab 3.30 Uhr Konzert
Gute Küche — ff. Kaffee
Vereinen und Schulen bestens empfohlen.
Tel. 41356 · Inh. Erwin Hellner

Auf stählernem Roß
20 Wanderfahrten in die Umgebung Magdeburgs. Mit Kartenskizzen . . Mk. 0.50
Buchhandlung Volksstimme

Nummer 36 · September 1931

SCHAUINSLAND
ILLUSTRIERTE BEILAGE DER VOLKSSTIMME

Druck und Verlag: W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprecher 23861—65. Verantwortlich: E. A. Müller, Magdeburg.

Der Song von den gleichgültigen Dingen

Ihr Leute, ist das richtig,
daß ihr nur auf das seht,
was grade als sehr wichtig
in eurer Zeitung steht?

Ihr sollt im Leben stehen
auf festem Fuß. Gewiß!
Und sollt das vor euch sehen,
was euer Schicksal ist.

Doch neben diesen Pflichten,
ist vieles in der Welt,
das steht nicht in Berichten,
weil's wenigen gefällt.

Das sind die kleinen Dinge,
die rings um uns geschehn,
und die ich hier besinge,
damit sie alle sehn.

Ein Beispiel laß euch's fühlen.
Einst sah ich groß und klein
in Sand und Erde wühlen.
Was mochte das nur sein?

Es hasteten gar viele
geschäftig schnell vorbei.
Wen kümmern Kinderspiele?
Wer fragt, was Arbeit sei?

Es war ja nur die Erde.
Man nennt es wohl auch Dreck.
Zu schauen, was da werde,
das hat doch keinen Zweck!

Und wo die Zwecke fehlen,
da schaut der Mensch nicht hin,
läßt sich die Zeit nicht stehlen,
und denkt an den Gewinn.

Es waren Arbeitsleute.
Sie warfen Erde auf.
Die ward der Kinder Beute —
sie spielten froh darauf.

Die Arbeit, — Welt der einen.
Das Spiel, der andern Welt:
gleichgültig mag es scheinen,
wo Kampf regiert und Geld.

Daß aber hier im Spiele
und dort um knappen Lohn,
Gestaltung sind die Ziele —
Das ist die Lehr' davon.

Und so gibt's viel zu sehen,
mein Freund, auch um dich her.
Bleib' ruhig einmal stehen,
als wenn es wichtig wär'.

Und schaue hin und denke
der Lehre des Gedichts.
Denn alles sind Geschenke.
Und gleichgültig ist nichts.

Walter Victor.

Zur Geschichte der Kartoffel

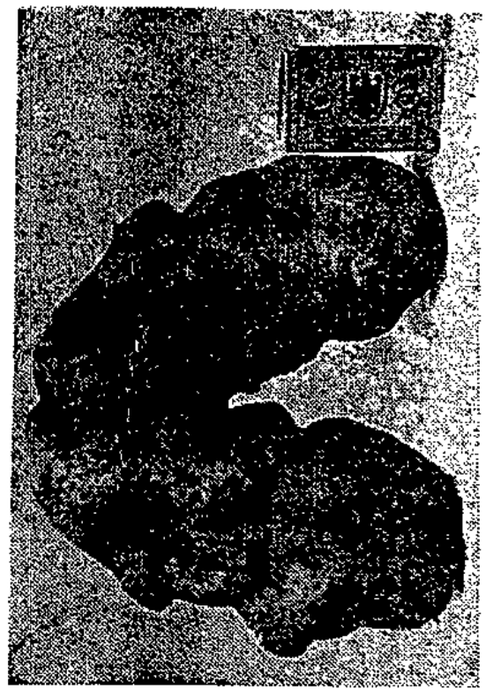
Die Kartoffel, wohl unser verbreitetstes Nahrungsmittel, begeht in diesem Jahre ein Doppeljubiläum. Es sind genau 350 Jahre her, daß sie ihren Einzug in Europa hielt, und zugleich sind es rund 250 Jahre, daß wir sie auf deutschem Boden vorfinden.

Die Urheimat unsrer Kartoffel ist bekanntlich Südamerika, wo sie zuerst im Jahre 1562 an der Südspitze dieses Erdteils, und zwar in Santäfe, Argentinien, von dem Sklavenhändler John Hawkins entdeckt wurde.

Für Europa blieb das Ereignis zunächst ohne unmittelbare Folgen. Von den südamerikanischen Hochgebirgen führten die Spanier die Kartoffeln zuerst auf der pyrenäischen Halbinsel ein, wo man sie Papas nannte. Von Spanien kamen sie nach Italien, erhielten dort den Namen Tartuffoli und waren, bevor man Kartoffeln in England kannte, eine sehr verbreitete Nahrung für Menschen und Vieh. Aus Italien brachte sie der päpstliche Nunzius nach Belgien und von dort aus erhielt Clusius, der Oberaufseher der kaiserlichen Gärten in Wien, im Jahre 1588 zwei Knollen unter dem Namen Tartuffeln. Das waren die ersten Kartoffeln, die man in Deutschland sah. Clusius kam 1593 als Professor nach Leyden, schickte von dort aus Kartoffeln nach Paris, wo nach seinem Bericht vorher noch keine Kartoffeln gewesen waren.

Während sich dieses in Belgien, Deutschland und Frankreich zutrug, entdeckten die Engländer im Jahre 1584 Virginien, fanden dort ebenfalls Kartoffeln als Speise der Wilden vor, und führten sie zum zweitenmal, von Nordamerika aus, in Europa unter dem Namen Potatoes ein. Sir Walter Raleigh brachte sie 1584 nach Irland, Franz Drake 1586 nach England, und damals erst wurde sie den Vornehmen und Gelehrten Englands bekannt. In England machte die Kartoffel nur langsame Fortschritte, denn es verflossen zwei Menschenalter, bevor sie von den Tafeln der Reichen in die Hütten der Armen eindrang. Man kann annehmen, daß die Kartoffeln nicht vor dem Jahre 1660 in England allgemeines Speisematerial waren. In Belgien dagegen ging ihre Verbreitung etwas rascher vor sich, indem sie dort nach den Angaben geschichtlicher Notizen schon im Jahre 1640 im allgemeinen Gebrauch gewesen sein soll.

Deutschland seufzte inzwischen unter den Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges, und die deutsche Landwirtschaft tat im allgemeinen einen überaus großen Rückschritt. Deshalb wußte auch Hieronymus Bauhin 1664 über die Kartoffel nichts weiter zu berichten, als was schon Kaspar Bauhin zu Basel von ihr geschrieben hatte. Man kannte sie dort als Speisematerial noch nicht, zog sie aber in einigen botanischen Gärten als Merkwürdigkeit. Ebenso muß es damals auch in den östlichen Ländern des Rheins gewesen sein, weil Professor Matthäus aus Herborn in Nassau im Jahre 1621 Kartoffelknollen, die er in Oxford erhielt, in Blumentöpfen zog und die Schönheit der Blüten bewunderte, bis er später von England aus den Gebrauch des Gewächses erfuhr. Nun darf man aber nicht glauben, daß dies überall so in Deutschland gewesen sei, vielmehr müssen wir annehmen, daß in Oesterreich aus jenen zwei Kartoffelknollen, welche Clusius 1588 erhielt, allmählich ein wirklicher Kartoffelbau entstanden sei, weil uns Becher 1682 erzählt, er habe die Potatoes



Rechts: Eine Kartoffel von über 2 Pfund Gewicht. Diese Kartoffel, die 1125 Gramm wog, wurde vor einiger Zeit in der Oberpfalz bei Regensburg geerntet.

Unten: Ein moderner Kartoffelroder bei der Arbeit.

Der englische Weltreisende Franz Drake, dem es in hohem Maße zu danken ist, daß die Kartoffel in Europa Eingang fand.

hätte. Mit reichen Papas, Nachsichtigern, Sanftmütigern, Schönern . . . will ich nicht sagen. Zehn auf jeden Finger", sagte er.

„Warum hast du sie nicht genommen und dich just auf mich kapriziert? Ich hätte das Vergnügen gern einer andern gegönnt. Warum warst du damals nicht so gescheit?" frug sie.

„Wäre ich gescheit gewesen, wäre ich ledig geblieben und hätte mich weder von dir, noch von einer andern einfangen lassen. Leider kommt man erst darauf, wenn's zu spät ist, daß ein Mann keine größere Dummheit begehen kann, als sich unters Ehejoch zu beugen. Und ich warne jeden, der im Begriff ist, dieselbe Dummheit zu begehen"' sagte er.

„Hast du viel Erfolg mit deinen Warnungen?" frug sie.

„Erfolg? Gar keinen. Es glaubt's einem keiner, bevor er's nicht selber spürt, und wenn er's einmal spürt, nützt ihm seine Wissenschaft nichts mehr. Jeder bildet sich ein, daß es bei ihm ganz anders sein wird als bei allen andern. Das ist ja eure Kunst, das die armen Opfer glauben zu machen. Ohne diesen Irrglauben gäb's längst keine Ehen mehr", sagte er.

„Ein Mann ohne Frau ist doch etwas ganz Unmögliches. Das Visserl, das du geworden bist, verdankst du — das mußt du doch zugeben — nur mir. Wenn ich nicht so auf dich geschaut und erst einen Menschen aus dir gemacht hätte, hättest du dich total verhaut und wärst ein Lump geworden", sagte sie.

„Lieber ein freier Lump, als ein versklavter Ehekrüppel", gab er rechthaberisch zurück.

Da wir also nicht zusammenpassen, wäre es besser, wir gingen gleich auseinander als später. Jetzt könnte ich noch einen andern kriegen. Mehrere sogar", sagte sie.

„Bitte, bitte, gehen wir morgen zum Doktor Klein, der soll die Scheidung einleiten", sagte er.

„Bitte, bitte, ich bin dort, vergiß nur du nicht, hinzukommen. Du hast ein schwaches Gedächtnis, wenn du's brauchst", sagte sie.

„Oh, ich vergesse bestimmt nicht. Das wäre übrigens ein famoser Stoff für einen Tonfilm: Scheidung am Hochzeitstag", sagte er.

„Mich freut, daß wir einig sind. Meine nächste Ehe werde ich mir gleich anfangs besser einrichten", sagte sie.

„Was heißt: nächste Ehe? Du wirst doch nicht?" fragte er.

„Und ob ich werde! Bildest du dir ein, daß ich mein Leben in wehmütigem Gedenken an dich vertrauern werde? Er ist ganz anders als du", sagte sie.

„Welcher er? Ah, jetzt geht mir ein Licht auf. Es gibt also schon einen Ersatzreservisten?" erzürnte er sich.

„Schon möglich. Es gibt eben auch noch andre, die einen so guten Geschmack haben wie du", sagte sie.

„Und ihr seid schon handelseins?" frug er.

„Es kostet mich nur ein Wort", antwortete sie.

„Wer ist der Kerl?" brauste er auf.

„Was geht's dich an? Wenn wir geschieden sind, kann ich tun, was mir paßt", entschied sie.

„Wer der Kerl ist, will ich wissen, damit ich ihm das Genick umdrehen kann", polterte er.

„Der ist stärker als du. Wenn du den siehst, rennst du", triumphierte sie.

„Du gehst morgen nicht zum Doktor Klein", befahl er.

„Du hast mich doch hinbestellt", sagte sie.

Astronomen am Jungfraujoch.

3500 Meter über dem Meeresspiegel befindet sich das neue hochalpine Forschungsinstitut am Jungfraujoch in der Schweiz. Es dient astronomischen Beobachtungen. Auch Deutschland ist an diesem internationalen Institut beteiligt, als deutscher Vertreter befindet sich in der aufsichtsführenden Instanz der Nobelpreisträger Professor W. Nernst.

Der neue holländische Kolonialpavillon.

Mit einer geradezu verblüffenden Schnelligkeit hat Holland seinen niedergebrannten Pavillon auf der Pariser Kolonialausstellung wieder aufgebaut, der jetzt seiner Bestimmung übergeben wurde.

„Weil ich nicht geahnt habe . . . aber der Kerl soll sich zu früh gefreut haben. Just lasse ich mich jetzt nicht scheiden", sagte er.

„Nur ihm zu Fleiß?" frug sie.

„Damit er sich giftet . . . Und übrigens, schau, nach X Jahren Ehe ist das so, wie ein Paar Pferde aneinander gewöhnt sind, die jahrelang zusammengespannt waren und einen Wagen ziehen mußten", lenkte er ein.

„Ich muß mich also weiter in mein Schicksal fügen?" seufzte sie.

„Und was geschieht mit ihm?" fragte er.

„Mit wem?" fragte sie.

„Na, mit dem, der so ganz anders ist als ich", sagte er.

„Du Aff, den gibt's ja gar nicht" lachte sie.

„Du sagtest doch . . ." zweifelte er.

„Weil eine Ehe, wenn sie schon zu lange dauert, mit der Eifersucht aufgefrischt werden muß, sonst wird sie zu langweilig und . . ."

„Und?"

„Und weil euch unselbständigen Männern eine Frau nur dann gefällt, wenn sie auch andern gefällt. Eine, von der ihr wißt, daß sie euch keiner wegnimmt, zählt bei euch nicht viel", sagte sie.

Nach dieser gründlichen Aussprache verlief der zte Hochzeitstag fast so schön wie der Tag der Hochzeit.

„Diese Weiber", knurrte er nur noch, „man zieht immer den Kürzeren."

Robert Ascher.

Am Morgen

Frühwinde heben auf lichten Schwingen
den Morgen ins schimmernde All;
es singt entflammender Sonne ein Klingen
vieltausender Stimmen Jubelschall.

Nebel entschweben in gleitendem Reigen,
durch Wipfel flattert das erste Gold,
und über sanft träumende Blumen neigen
des Morgens Lippen sich wunderhold.

Kurt Hescher.

Hochzeitstag

Eheliche Zwiegespräche wickeln sich normalerweise so ab, daß sie spricht und er so tut, als hörte er zu. Ist es anders, dann ist es nicht normal oder die Ehe ist noch sehr, sehr jung.

Eines Morgens leitete sie das eheliche Zwiegespräch so ein:

„Morgen ist unser Hochzeitstag."

Statt der Zahl, die sie nannte, setzen wir ein rätselhaftes X her, weil Frauen ein schlechtes Zahlengedächtnis haben und man nie wissen kann, ob eine von ihnen genannte Zahl richtig ist. Und mit falschen Zahlen ist niemandem gedient.

Er — damit wir vom Fleck kommen — schaute nicht hervorragend geistreich drein, als er diese Kunde vernahm. Er hatte an alles mögliche, nur nicht an das gedacht. Noch mehr: er hatte vollständig den Hochzeitstag vergessen. Das Gehirn behält eben heitere Erinnerungen lieber als traurige.

Aber als er diese Botschaft und die ominöse Zahl vernahm, dachte er:

„Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß man das so lange aushalten kann."

Nichtsdestoweniger tat er — und wehe ihm, wenn er anders getan hätte — so, als ob dieser Tag und seine historische Bedeutung seit Wochen all sein Denken ausgefüllt hätte, und er sagte:

„Daran, Kind, brauchst du mich doch nicht zu erinnern. Ich werde dir morgen schon gratulieren."

Das war wieder falsch und kam daher, daß er sich noch nicht die Zeit genommen, den Knigge für Eheleute zu studieren.

„Du, mir gratulieren?" hauchte sie ihn an, und dieser Hauch duftete nach Kalodont. „Wozu? Mir ist nicht zu gratulieren, dafür aber dir."

„Wieso? An dem Hochzeitstag sind wir doch beide beteiligt, glaube ich", sagte er.

„Leider, aber das Glück hast du gemacht, nicht ich, ich eher das Gegenteil", sagte sie.

„Also, mein Beileid. Aber ich dachte, für euch Frauen wäre es schon ein riesiges, manchmal unverdientes Glück, überhaupt verheiratet zu sein, egal mit wem", sagte er.

„Ha! Ich hätte hundert andre haben können, Schönere, Gescheitere, Reichere, Sparsamere, Höflichere, Aufmerksamere", sagte sie.

„Das war damals, lang, lang ist's her", sang er.

„Noch heute möchte ich mir die Haare ausraufen, daß ich mich an dich weggeworfen habe", sagte sie.

„Du hättest inzwischen Zeit genug gehabt, diesen Fehler gutzumachen", sagte er.

„Nun hat man zum Schaden auch noch den Spott. Das ist der Dank, daß ich die schönste Zeit meines Lebens mit dir verlan habe", wehklagte sie.

„Das hättest du eben nicht tun sollen, liebes Kind", sagte er.

„Bin ich vielleicht dir nachgelaufen oder du mir?" frug sie.

„Mein Gott, wenn jede gleich jeden heiraten müßte, der ihr einmal nachläuft", antwortete er.

„Ich habe damals leider mit dir Mitleid gehabt. Ich glaubte, du würdest es nicht überleben", sagte sie.

„Bestimmt hätte ich es überlebt, sogar sehr gut", sagte er.

„Oh, hättest du mich nur nicht geheiratet, wie anders stünde ich heute da", raunzte sie.

„Oho, ich hab dich geheiratet? Habe ich überhaupt geheiratet? Ich bin von dir geheiratet worden", trumpfte er auf.

„Du bist doch ein sogenannter Mann. Wer hätte dich zwingen können?" sagte sie.

„Du hast es gekonnt. Jedes Kind weiß, wie das gemacht wird. Weinen, jeden Abend ewiger Abschied. Dann kommen die Mütter und Väter, die Brüder und Schwestern, die spitzigen Tanten und die behäbigen Onkels über einen und packen einen beim Ehrgefühl", sagte er.

„Die Verwandten werden doch wohl das Recht haben, sich um das Glück eines unwissenden, hilflosen Mädels zu kümmern", sagte sie.

„So, so, freilich, warum setzen sich auch diese bösen Verwandten eines unwissenden, hilflosen Mädels einem Kerl aufs Genick, den dieses unwissende, hilflose Mädel gar nicht mag und das Schönere, Gescheitere, Reichere, Sparsamere, Höflichere, Aufmerksamere schockweise haben kann?" frug er.

„Darauf sagte sie bloß „Ach!", so als ob es gar nicht dafürstünde, auf so dummes Geschwätz zu reagieren.

„Du erinnerst dich vielleicht gar nicht mehr, daß ich bei der Hochzeit gezittert habe wie ein Delinquent vor der Hinrichtung, und daß man mich zur Trauung aus dem Kaffeehaus holen mußte, wo ich mir mit zehn Kognaks Mut antrank?" frug er.

„Und du hast wahrscheinlich schon vergessen, daß sich der junge Mayer hartnäckig um mich bewarb und daß du drohtest, ihn und dich zu erschießen, wenn ich ihn nähme?" frug wieder sie.

„Mach' dich nicht lächerlich. Du hast das damals so wenig ernst genommen, wie ich selber. Uebrigens ist der junge Mayer noch immer zu haben", sagte er.

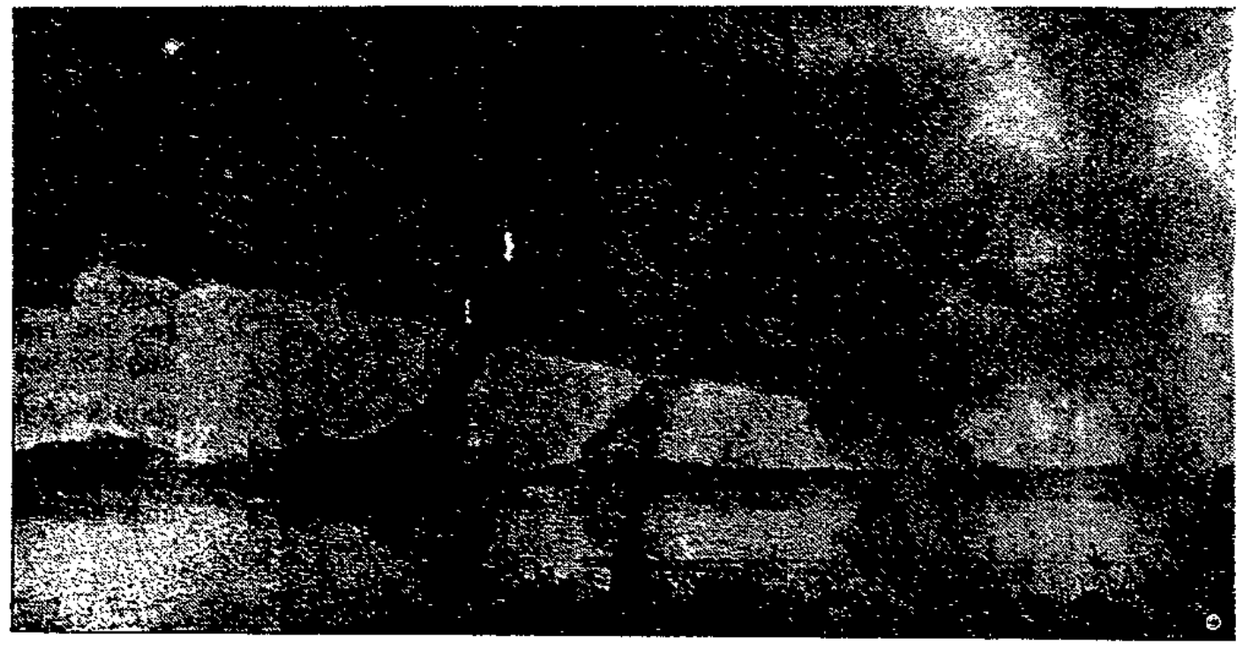
„Jetzt, wo er schon anfängt, schäbig zu werden", sagte sie.

„Für dich ist die Uhr auch nicht stillgestanden. (Das saß!) Und dann weißt du sehr gut, daß auch ich genug andre gekriegt

Das Mansfeldrevier in Not.

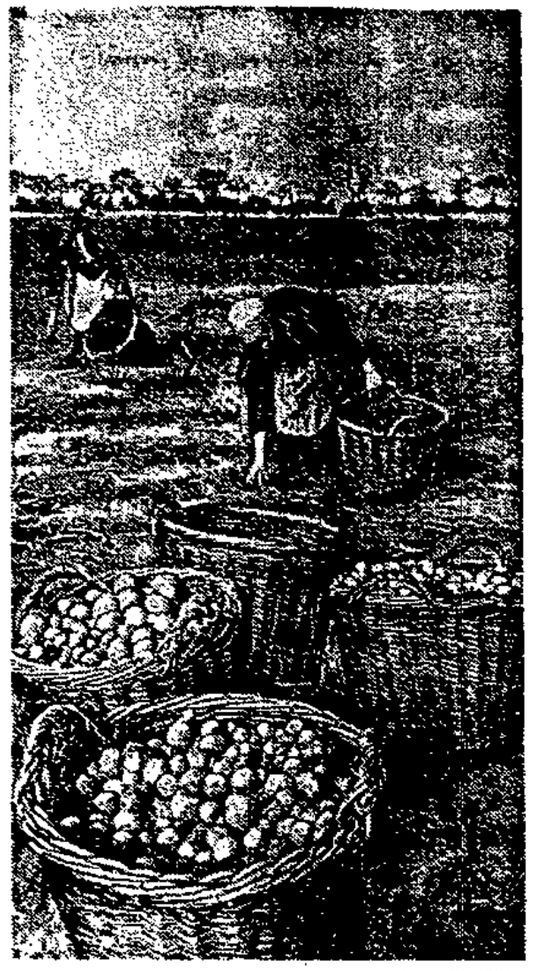
Der Mansfelder Kupferbergbau, der bei dem heutigen Rückgang der Metallpreise nur noch mit Verlust arbeiten kann, ist von der Stillegung bedroht. Da im Mansfelder Kupfer- und Hüttenbetrieb 13 000 Arbeiter beschäftigt sind, ist die Existenz von 70- bis 80 000 Menschen gefährdet. In Eisleben wurde eine große Kundgebung einberufen, auf der die Reichsregierung aufgefordert wurde, Maßnahmen zu treffen, durch die eine Weiterführung der Betriebe ermöglicht werde.

Unser Bild zeigt links den Eingang zur Hütte bei Eisleben, in der Mitte das Haus der Bergleute in Eisleben, der Mittelpunkt der besorgten Bergleute, und rechts eine Aufnahme vom Innern des Werkes mit dem Gleisanschluß.



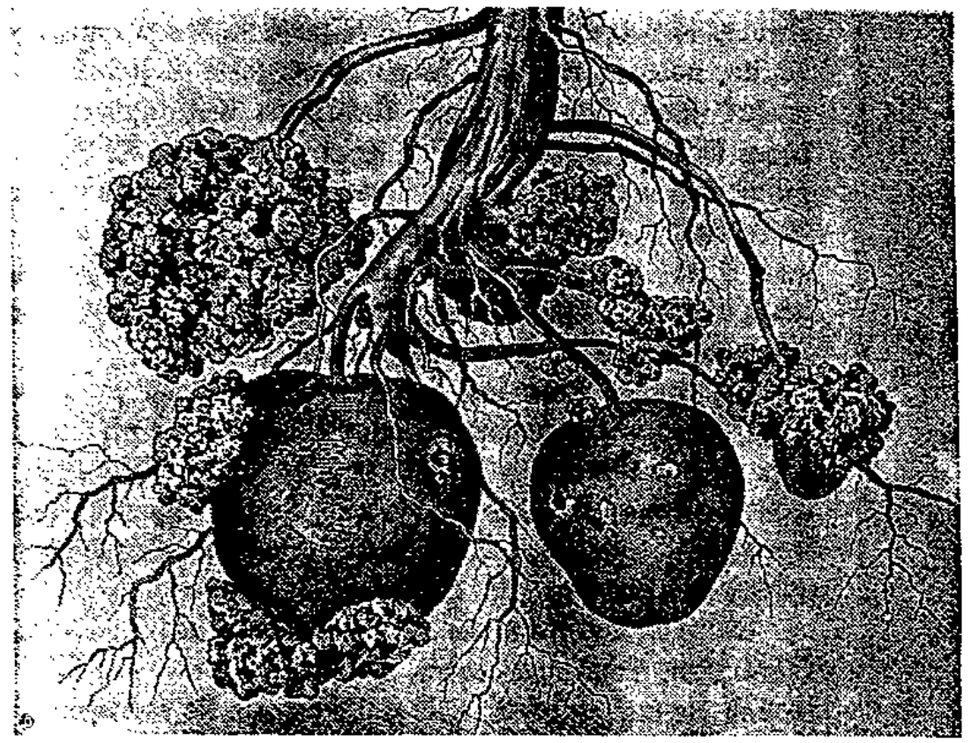
Eine Nebelbank treibt vom Meere zum Lande hin.

Unser Bild zeigt eine seltene Naturaufnahme, wie eine Riesennebelbank vom Meere dem Lande zutreibt.



Links: Die Kartoffeln werden eingebracht.

Unten: Eine gefürchtete Kartoffelkrankheit ist der Kartoffelkrebs. An den Augen der Knollen bilden sich korallenförmige oder blumenkohlartige Wucherungen, die anfangs hellbraun und fest, später dunkelbraun und schwarzbraun werden und zerfallen. Durch strenges Verbot der Kartoffelausfuhr aus verseuchten Gebieten ist es gelungen, den Kartoffelkrebs auf ein erträgliches Maß zu beschränken.



Geschichtlich wissen wir darüber nichts Näheres, dagegen kennt man den Anfang und Fortgang der Kartoffelkultur in Sachsen genau. Eines Bauern Sohn aus Würschnitz im Erzgebirge brachte 1708 Kartoffelknollen von Schottland in seine Heimat, vermehrte sie sorgfältig und breitete sie bald im ganzen Erzgebirge aus; schon in der Teurung 1719 wurden Kartoffeln die Zuflucht jener Gebirgsbewohner. Fast gleichzeitig ließ Herr v. Milkau Kartoffeln aus Belgien kommen, vermehrte sie in seinem Garten in Dresden und übergab sie 1717 dem allgemeinen Gebrauch. Vermutlich waren die schottischen Kartoffeln jene geringe rote Sorte, die man später englische Kartoffeln nannte, und die belgischen eine feinschmeckende, weißschalige Art. Das ist um so wahrscheinlicher, weil man von jener Zeit an in Deutschland zwei Kartoffelsorten kannte, von welchen schon 1720 Rohr aus Merseburg sagt: Die roten Kartoffeln schmecken minder gut, die weißen jedoch haben lieblicheres Fleisch, sind aber gar rar. Zugleich mit Sachsen müssen auch die Mittelfranken Kartoffeln erhalten haben, und, wie aus dem Namen Potatos hervorgeht, hatten die Nürnberger und Augsburger ihre Kartoffeln vermutlich aus England bekommen. Gewiß ist, daß ein Nürnberger Kolonist namens Seignoret 1710 die ersten Kartoffelknollen nach Württemberg brachte, die auch dort den Beginn ihres Anbaues veranlaßten. Selbst Mecklenburg besaß schon 1708 Kartoffeln, es hatte sie auf dieselbe Weise wie Sachsen, nämlich durch einen aus dem Prätendentenkriege von Schottland zurückkehrenden Offizier erhalten. Indessen blieb dieses Ereignis von sehr unerheblichen Folgen, weil hier die Kartoffeln noch lange Zeit Raritäten weniger Gärten waren.

So stand es also im Anfang des 18. Jahrhunderts mit unserm Kartoffelbau; wir hatten die Kartoffeln zuerst von Belgien und später auch aus England bezogen, und daher kann nicht gesagt werden, daß Deutschland Franz Drake den Kartoffelbau allein verdankt. Oesterreich war das erste Land deutscher Kartoffelkultur; Sachsen hat aber den Ruhm, die Kartoffeln frühzeitig bis in die Hütten der Armen verbreitet zu haben, denn schon 1746 schrieb Dr. Kunod, daß man in Freiberg Kartoffeln fleißiger noch als Hülsengewächse kultivierte. Von 1720 bis 1770 durchzog nun die Kartoffel langsamen Schrittes fast alle deutschen Länder. Sie war 1728 in thüringischen Gärten, 1753 auf thüringischen Feldern; sie kam vor dem Jahre 1730 in das Kurfürstentum Hannover, von da 1730 nach Heiligenstadt auf das Eichsfeld; sie wurde 1720 in der Mark bekannter, 1730 durch Leopold in Sorau eingeführt; man baute sie 1750 in Pommern, von wo sie sich weiter bis Mecklenburg ausbreitete.

Mit Ausnahme Sachsens war aber überall ihr Anbau noch schwach und konnte damals nicht umfangreich werden, indem ihr zwei Hindernisse mächtig entgegenstanden. Das erste war ein Vorurteil, daß die Kartoffel zu den giftigen Gewächsen gehöre; das andre aber bestand in dem Hut- und Triftzwang, welcher die Besömmerung der Brachen mit Kartoffeln unmöglich machte. Als nun der Siebenjährige Krieg mit seinen Verheerungen ausbrach, als sich zu den Drangsalen noch die Teurungen von 1758 und 1763 gesellten, da schwand in vielen Gegenden das Vorurteil gegen die Kartoffeln durch die drückende Not, und Münchhausen, der berühmte Verfasser des „Hausvaters", bemerkte, wenn die ärmeren Leute im Hannoverschen damals nicht Kartoffeln gehabt hätten, so würden die meisten durch Hunger gestorben sein. Wen nun der Krieg mit seinen Teurungen nicht oder nur weniger berührt hatte, der wurde durch die großen Hungerjahre von 1770 bis 1772 von seinem Vorurteil befreit. Nach jener Zeit begann der Kartoffelbau, mit Ausnahme Altbayerns und Böhmens, allenthalben im deutschen Lande, und die Kartoffel besetzte jede Stelle im Felde, welche triftfrei war. Man zog in Thüringen die Rebstöcke aus und pflügte den Weinberg um, damit man für sie das hutfreie Land soviel als möglich erweitere. Gerade um diese Zeit hoben die rheinischen Fürsten den Hut- und Triftzwang auf, und dort war es also, wo die Kartoffel durch die Besetzung der Brachen zuerst einen bedeutenderen Umfang erhielt. Zehn Jahre später gelang es Schubart v. Kleefeld, die übrigen deutschen Fürsten zu einem gleichen Verfahren zu bewegen, wodurch endlich die Fesseln der Landwirtschaft brachen.

Von dieser Zeit an nahm der Kartoffelbau einen mächtigen Aufschwung. Selbst Altbayern führte 1791 die Kartoffelkultur allmählich ein, und so war es denn Böhmen allein noch, welches dieser Frucht den Eingang hartnäckig verweigerte. Wie rasch im folgenden Jahrhundert die Kartoffel zu großem Ansehen kam, wie schnell namentlich nach den Freiheitskriegen ihr Gebiet sich erweiterte, ist allen bekannt. Die Benutzung der Kartoffel als Schaffutter und als Material für die verbesserten Brennereien war es namentlich, was auch Böhmen um das Jahr 1820 bewog, einen bedeutenden Kartoffelbau einzuführen, obschon die kleineren Leute sich noch gegen seine Aufnahme erklärten. In unsern Tagen spielt die Kartoffel eine so wichtige Rolle in der Landwirtschaft, daß ihre Erkrankung die Landwirte in große Verlegenheit brächte und daß der ganze landwirtschaftliche Betrieb allmählich ein andrer geworden wäre, wenn es nicht gelungen wäre, durch geeignete Maßnahmen die Kartoffelkrankheiten wirksam zu bekämpfen. —

in Oesterreich mit gutem Erfolg gebaut. Das konnte dort um so leichter geschehen, weil der größte Teil Oesterreichs von den Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges befreit blieb. Der Kartoffelbau hatte in Oesterreich um diese Zeit wahrscheinlich schon alle hutfreien Felder besetzt, denn Hohberg berichtet 1686, die Tartuffels wären in Oesterreich so fruchtbar und vermehrten sich so stark, daß man vorgäbe, es wüchsen selbst in Kanade nicht so viele Kartoffeln wie im Erzherzogtum. Merkwürdig ist aber eine Bemerkung Bechers, nach welcher man in Oesterreich schon 1682 aus Kartoffeln Branntwein zu machen verstand.

Mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts hatten vermutlich die Pfälzer zuerst unter den übrigen Deutschen den Kartoffelbau begonnen, weil schon 1720 auswandernde Pfälzer Kartoffeln nach Brandenburg brachten und 1730 die Kartoffelkultur rheinaufwärts bis in die Alpen gedrungen war.

Die Stadt

Der Brückenweg zu ihr ist ein steinerner Traum:
Zeitlos und doch wieder Zeit und Raum.
Wenn der fahle Himmel wogt wie das Meer,
bleibt sie doch Stadt — sie stirbt nicht mehr.

Wohl ist ihr Herz vergast vom scharfen Rauch,
ihr Fleisch ist aus Asphalt, ihr Gott ist es auch.
Ihr Wind schmeckt nach metallenen Tieren;
Aus den Schenken riecht es nach schlechten Bieren.

Aber trotz Geruch und Stahl lehrt sie uns beten,
wenn wir verrußt den feurigen Abend betreten,
feierlich aufgetan, doch müde, belegt mit Staub,
umfaßt sie uns wie eine Kapelle mit Oel und Laub.

Sie segnet uns und ist schon ein göttlicher Stern,
aus tausend Hämmern geschlagen, so hab ich sie gern.
Die Nacht schläft auch in ihren Fahnen nicht:
Immer ist Tag und Werk, immer ist Arbeit und Licht!

Walter G. Oschilewski.

Elbröbers spielen

Das fängt meist so an: Da steht Oddje gelangweilt und verärgert am Zaun. Von Zeit zu Zeit läßt er einen durchdringenden Pfiff ertönen und sendet einen wütenden Blick nach einem gewissen Fenster im zweiten Stock. Da wohnt nämlich sein Freund Hein, dieser Feigling und Verräter, der ihm gestern versprochen hatte, um 2 Uhr 'runterzukommen. Nun ist es beinahe 3 Uhr. Was er wohl hat? Ob ihn seine Mutter wieder zurückhält, damit er erst seine Schularbeiten macht? Pah, Schularbeiten! Und dann diese unberechenbaren Mütter! Immer müssen sie einen stören! „Oddje, du kannst mal nach dem Krämer laufen." „Oddje, paß mal auf Grete auf." „Oddje, du kannst mal eben ...", so geht es den ganzen Tag. Jetzt ist er ausgekniffen, na, das gibt ja was heute abend. Er zuckt gleichgültig die Achseln. Fatum. Ein „Fell voll" mehr! Ist nicht zu ändern.

Da kommt Täve um die Ecke. „Was stehst du denn hier?" fragt er. „Ich warte hier 'ne ganze Stunde uff Hein", antwortet Oddje wütend. „So'n Affe", sagt Täve voller Ueberzeugung. Na, und Oddje will gerade ordentlich loslegen über diesen Hein, da kommt er mit dem unschuldigsten Gesicht aus der Haustür. Oddje auf ihn los.

Seine Mutter hat schuld, sie hat ihn so lange festgehalten. Wie immer. Schwamm drüber. „Nu, man hin nach dem Platz, da sind die andern schon. Mit Hallo werden sie begrüßt und bald ist das Murmelspiel im Gange. Wer am meisten „In'n Pott kriegt" wird gespielt, oder „Gerade und ungerade", oder „Spanner und Treffer". Hat Karl das alte Küchenmesser seiner Mutter erwischen können, so wird Messersteck oder auch Länderspiel gemacht. Aber das ist bald langweilig. Zur rechten Zeit kommt Teeder mit Kippel-Kappel. Da muß man schon fix sein, wenn man zuerst 1000 voll haben will. Aber Teeder kriegt Streit mit Heinrich, und es dauert gar nicht lange, da haben sie sich in der Wolle. Da bilden alle einen Ring und alle wachen darüber, daß der Kampf in richtigen

Bilder von oben nach unten:
Schinkenkloppen. „Wer wagt's?"
Abo-Bibo-Spiel. „Stopp!"
Ringkampf. „Gib es ihm!"
Messersteck. Wie holt er aus! Das gibt einen Meisterwurf.

Formen verläuft. Teeder hat verloren. Noch ein heftiger Disput über einen falschen Griff von Hein: die Ringer schütteln sich den Staub von den Kleidern, und die Sache ist erledigt. Aber kalt ist den Zuschauern geworden. Schnell mal Bockspringen und dann Schinkenkloppen. Dann noch eine Verabredung für den andern Tag, fort stiebt die Schar.

Wieder ist ein neuer Tag emporgestiegen und wieder die Jungensschar versammelt. Nach eifriger Beratung soll Abo-Bibo gespielt werden. Schnell hat sich jeder einen Namen gesucht, denn zu jedem Buchstaben gehört ein Feld und ein Name. A = Abo, B = Bibo, C = Citronenjette, T = Totenkopf, E = Eierlieschen, F = Fink im Bauer, G = Geigenstock, H = Hosenknopp, K = Kringelfresser oder Köter mit'm Glasauge und so fort. Da muß nun ausgezählt werden. Wer zimperlich ist, der darf dabei nicht wohl zuhören, denn die Verse sind von echt jungenhafter Derbheit. „Ele, mele, micken, macken ...", weiter darf ich schon nicht schreiben. Auch solche gibt es, die jeder hören kann: „X, A, U, 'raus bist du", kurz und bündig. Schließlich bleibt einer nach, der stellt sich vor den Kreis mit dem Ball in der hoch erhobenen Hand, und so spricht er: Der alte abgeleckte und abgenagte, der ganz und gar berappelte — Kringelfresser. Dabei wirft er den Ball in den Kreis und der „Kringelfresser" greift ihn und ruft „Stopp"! Im schönsten Spiel naht das Auge des Gesetzes, ein Schupo. Er hat die bemalte Mauer entdeckt und bereitet sich innerlich auf eine Rede, halb Droh-, halb Mahnrede vor. Schade, sie kann nicht gehalten werden, denn mit dem Ruf: „Der Schupo kommt", sind die Jungs verschwunden. Weit hinten im unbebauten Land verfolgen feixende Gesichter das kopfschüttelnde Auge des Gesetzes. — — Hier liegen Steine umher, da kann man schön „Kock" spielen. Gedacht, getan!

Aber auch hier lauerten Feinde. Die ganz und gar hassenswerten Jungs „von der Gegend" kamen dazwischen. Die führten beizende Hohnreden, die darin gipfelten: „Du hast wohl lange keine Backzähne gespuckt", und „ein Schlag, und du stehst auf dem Hauptbahnhof im Hemd."

Ja, und dann gab es eine große Hauerei. Das war Gesprächsstoff für Wochen, denn die „andern" hatten ordentlich die Jacke voll gekriegt. —

Späte Liebe

Wir sind uns nicht gleich um den Hals gefallen,
im Gegenteil, wir sahn uns nur „per distance",
im Trikot saß sie am Wasser mit ihrer drallen
Figur, im Schoß verschämt einen bunten Kranz.

Ich grübelte lange Stunden, wo ihre Psyche (lies Seele)
zu finden sei, und suchte — und kam zu dem Schluß,
daß das, was wir Seele nennen, ihr gänzlich fehle, —
und das brachte mich schwer in Verdruß! — —

Zum Kuckuck, rief ich — es liegt an dem engen Mieder
und daran, was sie alles schon hinter sich hat; —
ich sagte es ihr, — sie beugte errötend sich nieder,
diese alte, liebe, mißachtete Stadt! — —

Bert Brennecke.

Bilder von oben nach unten:
Das Kockspiel. Ob er wohl die Pinne herunterwirft?
Bockspringen macht warm.
Kippel-Kappel. Gleich wird der Kippel fliegen.